Nr. 88 — 16. Jahrg. Mittwoch, den 4. April 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Führende Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od Nachlieferung der Zeitung.

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Deutschland läßt nicht mit sich handeln

Männer, nicht Nullen!

Keine uniformierte Presse — Jeder Mitkämpfer willkommen — Die Hand am Puls der Nation

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. April. Reichskanzler Adolf Hitler gewährte dem Berliner Korrespondenten der Associated Preß, des großen amerikanischen Nachrichtenbüros, Louis P. Lochner, der zu den angesehensten Vertretern der Auslandspresse gehört, eine Unterredung, an der auch der Auslandspressechef der NSDAP., Dr. Hanfstaengl, teilnahm, der lange Jahre in Amerika gelebt hat und ein ausgezeichneter Kenner amerikanischer Verhältnisse ist.

Reichskanzler Hitler wies einleitend darauf hin, daß er ein überzeugter Anhänger der persönlichen Aussprache, der „Mann-zu-Mann-Diplomatie" sei. **Die überlebte diplomatische Methode des Notenaustausches richte sich selbst durch die Tatsache, daß trotz der Bemühungen der Diplomaten die Völker im Jahre 1914 in den größten Krieg der Geschichte hineingeschliddert seien, obwohl er persönlich überzeugt sei, daß die Diplomaten selbst am meisten überrascht waren, als der Krieg tatsächlich ausbrach.**

Der **Führer** äußerte weiter: „Ein jeder Vertreter einer fremden Macht wird bei seiner Aussprache mit mir finden, daß ich mit absolutem Freimut sage, was Deutschland bereit ist zu tun, und daß ich meine Forderungen nicht höher ansetze als nötig ist.

Wenn ich z. B. sage, daß wir eine Wehrmacht von 300 000 Mann benötigen, so lasse ich mich nicht dazu herbei, nachher auf 150 000 herunterzugehen. Ich will Deutschlands Wort und Unterschrift wieder zur Geltung bringen.

Unter keinen Umständen werde ich mich einem Diktat unterwerfen.

Wenn ich einmal überzeugt bin, daß ein bestimmter Kurs der einzige und richtige für mein Volk ist, so halte ich ihn, komme was möge. Und was ich tue, das tue ich offen. Ich werde mich zum Beispiel niemals dazu verstehen, 150 000 als genügende Stärke nach außen hin für unsere Reichswehr anzunehmen und dann im geheimen weitere 150 000 Mann auszurüsten."

Ueber das

Rüstungsproblem,

wie es sich durch Frankreichs Weigerung, sich dem englischen, italienischen und deutschen Standpunkt zu nähern, ergibt, äußerte der Reichskanzler:

„Niemand würde sich mehr freuen, wenn die Welt abrüste, als ich. Wir möchten unsere ganzen Kräfte produktiven Zwecken widmen. **Wir wollen unsere Arbeitslosen zurück in die Arbeit führen. Sodann wollen wir den Lebensstandard eines jeden einzelnen erhöhen.** Wir wollen unsere Sümpfe austrocknen und Land urbar machen und verbessern, unser Volk nach Möglichkeit in die Lage versetzen, sich selbst zu versorgen, dem Bauern ermöglichen, ein Maximum aus seinem Grund und Boden herauszuholen, den Fabrikanten und Industriearbeiter in den Stand setzen, möglichst produktiv zu arbeiten, unserem Lande durch künstliche Ersatzprodukte das, was ihm an Rohmaterialien mangelt, nach Möglichkeit liefern

Als Staatsmann jedoch, der für das Wohl seines Landes verantwortlich ist, kann ich es nicht zulassen, daß Deutschland der Möglichkeit ausgesetzt wird, daß etwa ein Nachbar es überfallen könnte oder Bomben auf unsere industriellen Anlagen herabwerfe oder einen sogenannten Präventivkrieg führe, nur um von den eigenen internen Schwierigkeiten abzulenken. Nur aus diesem Grunde — und aus keinem anderen —

fordern wir eine Wehrmacht, die Verteidigungsansprüchen genügt.

Auf die Frage, ob sich der Reichskanzler begnügen werde, daß durch Arbeitsstreckung zwar einem jeden ein Einkommensminimum zugesichert werde, daß jedoch größere Einkommen ganz verschwinden würden, entgegnete der **Reichskanzler:**

„Ganz im Gegenteil! Als ersten Schritt muß ich natürlich **die Geißel der Arbeitslosigkeit beseitigen.** Sobald jedoch unser Volk wieder Arbeit hat, wird auch die Kaufkraft sich heben, und dann kommt als logischer nächster Schritt die Hebung des Lebensstandards.

Wir wollen nicht ein primitives Volk werden, sondern eines mit höchstmöglichem Lebensstandard.

Ich gebe dem Amerikaner recht, wenn er nicht alles gleich machen will, sondern wenn er gleichsam dem Grundsatz der Stufenleiter huldigt. **Nur muß einem jeden die Möglichkeit gegeben werden, die Leiter zu erklimmen.** Auch glaube ich, daß es durchaus recht ist, daß zunächst eine Erfindung das Gut des Erfinders sein soll, doch muß sein Streben darauf gerichtet sein, daß seine Erfindung der Allgemeinheit zugute kommt. Die erste Fensterscheibe war ein Luxusartikel, aber heute fragt jedermann nach Glas: es wurde zu einem allgemeinen Gebrauchsartikel. Die erste Glühbirne war ein Luxusartikel, aber der Erfinder bezweckte, sie einem jeden zugänglich zu machen. Der Zweck und das Ziel eines jeden Fortschrittes muß sein, ein ganzes Volk, ja die ganze Menschheit glücklicher zu machen."

Lochner durfte dann eine Anzahl Fragen stellen, deren Zweck es war, die Persönlichkeit Adolf Hitlers dem amerikanischen Volke besser verständlich zu machen:

„Was ist Ihre Einstellung, Herr Reichskanzler, gegenüber der Kritik, der persönlichen wie auch der pressemäßigen?"

Der Kanzler entgegnete sofort:

„Wissen Sie, daß ich einen ganzen

Stab von Sachkennern

des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens um mich versammelt habe, deren einzige Aufgabe es ist, Kritik zu üben? Ehe wir ein Gesetz verabschieden, zeige ich den Entwurf diesen Männern und frage sie: **„Bitte, was ist hierin falsch?"** Ich wünsche nicht, daß sie einfach Ja zu allem sagen. Sie haben keinen Wert für mich, wenn sie nicht kritisieren, und mir sagen, welche Mängel unseren Maßnahmen unter Umständen anhängen könnten.

Ebensowenig liegt es in meinen Wünschen, daß die Presse einfach nur das abdruckt, was ihr ausgehändigt wird. Es macht keine Freude, 15 Zeitungen zu lesen, die alle miteinander fast denselben Wortlaut haben.

Im Laufe der Jahre werden unsere Schriftleiter wieder so geschult sein, daß sie eigene wertvolle Beiträge zum nationalen Aufbau beisteuern können. Eines kann ich Ihnen jedoch versichern, ich werde keine Presse dulden, deren ausschließlicher Zweck ist, das zu zerstören, was wir aufzubauen unternommen haben. Wenn die Einstellung eines Schriftleiters die ist, seine eigene interessante Weltanschauung der unseren entgegenzusetzen, so sei ihm gesagt, daß ich dann die modernen Möglichkeiten der Presse ebenso gebrauchen werde, um ihn zu bekämpfen. Dem Agenten fremder Mächte werde ich überhaupt keine Möglichkeiten geben. Solche Agenten verletzen ihr Gastrecht. Ich heiße herzlich einen ausländischen Korrespondenten willkommen, der objektiv und ohne Voreingenommenheit berichtet, was er in Deutschland sieht und hört. Nur solle es sich jeder Korrespondent um seiner selbst und seines Renommees als Journalist willen angelegen sein lassen, sich nicht etwa der Notwendigkeit auszusetzen, sich selbst später zu dementieren, weil er die Wichtigkeit oder die Zweckmäßigkeit der Maßnahmen unseres Regimes nicht richtig eingeschätzt hat. Erinnern Sie sich daran, wie die Presse ihre Meinung über Richard Wagner ändern mußte!"

„Während ich einerseits Kritik wünsche", fuhr der Kanzler fort, „so bestehe ich andererseits darauf, daß diejenigen die für das Wohl des ganzen Volkes arbeiten, die Sicherheit haben müssen, daß sie in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können.

Der Fehler der Systeme, die dem unseren vorangingen, lag darin, daß kein Minister oder Mann in verantwortlicher öffentlicher Stellung wußte, wie lange er am Ruder bleiben werde.

Ich versicherte den Herren, die mit mir die Regierung übernahmen, selbst den wenigen, die nicht meiner Partei angehörten, daß sie der Stabilität ihrer Aemter gewiß sein könnten. Daraus ergab sich, daß alle freudig und mit ganzem Herzen bei der Sache waren und daß ihr Augenmerk lediglich auf eine aufbauende Zukunft gerichtet war."

Louis P. Lochner fragte dann:

„Herr Reichskanzler, es wird manchmal behauptet, daß es unter den Herren Ihrer nächsten Umgebung Männer gibt, die sich an Ihre Stelle setzen möchten. Von einem Ihrer prominentesten Mitarbeiter wird zum Beispiel behauptet, daß er Ihre Maßnahmen zu durchkreuzen versuche."

Seinen persönlichen Eindruck nach dieser Frage schilderte Lochner mit folgenden Worten: Des Kanzlers Züge hellten sich auf. Es schien, als ob die Gesichter der verschiedenen Männer, die ihm im Kampf am nächsten standen, an seinem Geiste vorüberzogen und er sich freute über das, was er innerlich sah.

Der Führer antwortete: „Ich weiß ja, daß Sie diese Frage stellen, um mein

Verhältnis zu meinen Mitarbeitern

klarzustellen und nicht etwa, weil Sie persönlich deren Loyalität in Frage stellen. Es wäre ja wirklich eine Verleumdung, irgendeinem der Männer, die Jahr um Jahr zu mir gestanden haben, zu unterstellen, daß sie etwa den Wunsch hätten, mich herauszudrängen. Die Welt hat nie

Berlins Osterverkehr

20 Prozent stärker als Ostern 1933

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 3. April. Der Berliner Osterverkehr hat in diesem Jahre einen ungeahnten Umfang gehabt. Die Reichsbahn und die städtischen Beförderungsmittel können Rekordziffern von phantastischer Höhe veröffentlichen. Rund 316 000 Personen haben die Reichshauptstadt in Fernzügen verlassen, 155 Vor-, Nach- und Sonderzüge waren vorgesehen. Es mußten aber fast noch 20 mehr abgelassen werden. Der Ausflugsverkehr der Stadt- und Vorortbahn beziffert sich auf nicht weniger als 3½ Millionen Personen. U-Bahnen, Straßenbahn und Auto sind allein in den beiden Osterfeiertagen von 7½ Millionen Fahrgästen benutzt worden, alles in allem war der Verkehr durchschnittlich 20 Prozent stärker als in den vorjährigen Ostertagen. Die schnell beliebt gewordenen RVG.-Ausflugsautos hatten sogar eine Frequenzsteigerung von 70 Prozent, von 26 000 auf 44 000 zu verzeichnen.

ein schöneres Beispiel von blinder Einfühlung erlebt als das, welches meine Mitarbeiter geben.

Vielleicht liegt der Grund, warum Märchen dieser Art entstehen, in der Tatsache, daß ich mich nicht etwa mit Nullen umgeben habe, sondern mit wirklichen Männern.

Sie sind die ersten, die abzurollen beginnen, wenn es schlecht geht. Die Männer um mich sind kantige aufrechte Männer: ein jeder von ihnen ist eine kraftvolle Persönlichkeit. Ein jeder hat seinen Willen und ist von Ehrgeiz erfüllt. Wenn sie nicht ehrgeizig wären, so ständen sie nicht, wo sie heute sind. Ich begrüße den Ehrgeiz. Wenn nun eine solche Gruppe von machtvollen Persönlichkeiten zusammenkommt, so ist es unausbleiblich, daß einmal eine Reibung vorkommt. **Aber noch niemals hat ein einziger der Männer, die mir Gefolgschaft leisten, versucht, mir seinen Willen aufzuzwängen. Ganz im Gegenteil. Sie haben in bewunderungswürdiger Weise sich meinen Wünschen untergeordnet.**

Die letzte Frage Lochners lautete:

„Herr Reichskanzler, in den Tagen, ehe Sie an die Macht kamen, bewegten Sie sich dauernd unter dem Volk und hatten dadurch stetige

persönliche Verbindung mit dem Volke

Heute, wenn Sie irgendwo erscheinen, sind die Straßen geschmückt, Willkommensadressen werden überreicht, Sie werden von den Spitzen der Behörden begrüßt. Wie bringen Sie es trotzdem fertig, Ihre Hand am Puls der Nation zu behalten? Wie halten Sie die Verbindung mit dem einfachen Mann aufrecht?“

Mit einem hellen Lachen antwortete der Führer:

„Erstens einmal, Sie sollten meine Mittagstischrunde oben in diesem Gebäude einmal sehen. Sie würden bemerken, wie dort jeden Tag neue Gesichter auftauchen. Mein Haus ist wie ein Taubenschlag. Mein Haus ist stets offen für meine Mitkämpfer, einerlei wie schlicht und einfach ihre Verhältnisse sind. Unsere Organisation reicht bis in die kleinsten Dörfer hinunter und von überall her kommen Männer meiner Gefolgschaft nach Berlin, um mich aufzusuchen. Im Verlaufe der Tischrunde erzählen sie mir dann ihre Sorgen und Nöte.

Eines möchte ich jedoch betonen: Obwohl ich alle diese kleinen Sorgen anhöre und aus einer Fülle von Einzelheiten mir ein Gesamtbild der Lage mache, so lasse ich es niemals zu, daß mir der Ueberblick verdunkelt wird. Ich muß mein Augenmerk immer auf unsere Hauptziele gerichtet haben, und diese mit unermüdlicher Zähigkeit verfolgen. Diese oder jene Einzelheit gefällt mir vielleicht nicht. Aber ich muß es meinen Mitarbeitern überlassen, diese kleinen Sachen zu bereinigen.

Ich brauche vier Jahre, um den ersten Abschnitt unseres Programmes zu verwirklichen. Dann werde ich weitere vier Jahre für den nächsten Abschnitt benötigen. Wir erstreben ein bedeutenderes, besseres, glücklicheres Deutschland!“

Neue Beisitzer für die Arbeitsgerichte

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 3. April. Die Verankerung der deutschen Arbeitsfront als maßgebender Spitzenorganisation im deutschen Sozial- und Wirtschaftsleben ist durch einen gemeinsamen Erlaß des Reichsarbeits- und des Reichsjustizministers weiter gefördert worden. Darin wird die Neubesetzung der Beisitzerstellen der Arbeits- und Landesarbeitsgerichte geregelt, die zum 1. Mai erfolgen soll. Die Beisitzer sind nunmehr in angemessenem Verhältnis aus den Vorschlagslisten zu entnehmen, die von der Deutschen Arbeitsfront und den im § 22 des Arbeitsgesetzes noch bezeichneten Körperschaften eingereicht werden. **Die Deutsche Arbeitsfront hat bei Aufstellung der Vorschlagslisten Unternehmer und Beschäftigte in etwa gleicher Zahl zu berücksichtigen und,** soweit durch Reichsgesetze eine ständische Gliederung der Wirtschaft durchgeführt ist, die Vorschläge im Einvernehmen mit den Ständen zu machen. Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront können auch die Beisitzerstellen der Arbeiter und Angestellten einnehmen.

Die evangelische Kirche der Reichshauptstadt unter einheitlicher Führung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 3. April. Das geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat ein Gesetz über die Bildung eines **„Verbandes der evangelischen Kirchengemeinden im Bistum Berlin“** beschlossen. Die Leitung des Verbandes, der eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes ist, übernimmt der Bischof von Berlin, dem sechs vom Reichsbischof ernannte Mitglieder, darunter vier weltliche, zur Seite stehen. Der Verband hat folgende Aufgaben: 1. Die Verwaltung des Vermögens, 2. die Aufsicht über die Gestaltung und Durchführung der Haushaltspläne und über das Kassenwesen der zum Verbande gehörenden Parochialverbände und Gemeinden, 3. die Behebung der Kirchennotstände in Berlin, und 4. die Sicherheitstellung der Pfarrbesoldung.

Kommunistische Bluttat im Saargebiet

(Telegraphische Meldung.)

Guedingen (Saar), 3. April. Am Ostersonntag wurde in dem Dorfteil „Auf der Unner“ der Hitlerjunge Wilhelm Huppert von dem 15jährigen kommunistischen Hilfsarbeiter Johann Schuhmacher niedergeschossen. Schuhmacher hatte einen Wortwechsel mit einem anderen jungen Burschen, dem er eine Ohrfeige versetzte und der darauf Huppert zu Hilfe rief. Schuhmacher zog sofort einen Revolver und schoß Huppert in die Herzgegend. Außerdem drangen Huppert noch 25 Schrotkörner in die Brust. Der Schwerverletzte wurde in das Brebacher Krankenhaus gebracht, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Hendersons Besuch in Paris

England verweigert Militärsanktionen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 3. April. In dieser Woche wird der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, zu einem mehrtägigen politischen Besuch in Paris eintreffen. Die Besprechungen werden sich in erster Linie auf die Abrüstung beziehen und sollen die Frage klären, was Frankreich unter den geforderten neuen Garantien versteht und was es dafür als Gegenleistung an Deutschlands Aufrüstung zugestehen will. Bisher hat die französische Regierung sich um eine klare Antwort herumgewunden. Allerdings hat sie neuerdings behauptet, daß sie einer deutschen Aufrüstung nicht mehr so schroff ablehnend wie bisher gegenüberstehe, aber dafür hat sie ihren Willen, auch die eigene Rüstung zu verstärken, um so entschiedener betont und vor allem die vermehrten Garantieforderungen ganz in den Vordergrund gerückt. In diesen beiden Punkten klaffen tiefe Gegensätze zwischen England und Frankreich:

England will von automatischen Sanktionen nichts wissen

und schon gar nichts von einer Vertragsbindung in dieser Hinsicht, weil diese mit dem Locarnovertrag in Widerspruch stehen würde, durch den England sich verpflichtet hat, nicht nur Frankreich und Belgien, sondern auch Deutschland im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffs zu unterstützen. Ueber die klare Begriffsfassung des Angriffs will England nicht hinausgehen. Eine Verletzung des Rüstungsabkommens sei noch kein Angriff. England ist aber auch nicht mit einer weiteren Aufrüstung Frankreichs einverstanden, sondern will eine Begrenzung der Rüstungen, und zwar weniger aus internationalen Gründen, sondern weil ihm eine weitere Verstärkung der französischen Rüstungen unmittelbar unbehaglich ist. Vor allem will es Frankreich veranlassen, seine Luftrüstung nicht zu verstärken. Englische Blätter deuten an, daß diese Sonderfrage eine besondere Rolle in den Besprechungen, die Henderson führen wolle, spielen wird. Die Pariser Presse erklärt aber, daß

die französische Regierung sich auf nichts einlassen

werde. Sie kündigt den Ausbau von Calais zu einem U-Boot-Hafen an und „Ere Nouvelle“ weist England auf einen möglichen Augenblick hin, wo es nicht mehr genügt, auf einer Insel zu leben, um in Sicherheit zu sein, wo man sich nicht mehr im Hinblick auf die Breite des Meeres den Egoismus der „splendid isolation“ leisten könne — mit anderen Worten, wenn England sich nicht freiwillig zu dem gewünschten Militärbündnis mit Frankreich entschließe, so könnten unter Umständen Luftrüstung und Unterseetorpedos nachhelfen! Unter diesen Umständen dürfte die Unterhaltung Hendersons mit Barthou an Herzlichkeit einiges zu wünschen übrig lassen.

Es wird mächtig geheiratet

Geburtenüberschuß 1933 geringer als 1932

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. April. 1933 trat eine wesentliche Aenderung in der Heiratsfrequenz ein. Nachdem die Jahre 1931 und 1932 einen starken Rückgang in den Heiratsziffern gebracht hatten, der sich auch im ersten Vierteljahr 1933 fortsetzte, trat im zweiten Vierteljahr unter der Einwirkung der durch Gesetz vom 1. Juli 1933 geschaffenen Ehestandsdarlehen eine starke Steigerung ein, die im weiteren Verlauf des Jahres unvermindert anhielt. Die mittlere Heiratsziffer aller preußischen Großstädte, die sich im Jahre 1932 auf 8,8 vom Tausend belief, stieg auf 10,7 vom Tausend. **An dieser Steigerung nahmen sämtliche preußischen Großstädte teil.**

Die Geburtlichkeit entwickelte sich in den einzelnen Großstädten sehr verschieden. Die meisten Großstädte, insbesondere die des rheinisch-westfälischen Industriegebietes hatten noch einen Rückgang ihrer Geburtenziffer zu verzeichnen. **Andererseits machte sich bei einer Reihe von Großstädten eine erfreuliche Zunahme der Geburtenziffer bemerkbar.**

Infolge einer im ersten Viertel des Berichtsjahres aufgetretenen Grippeepedemie erhöhte sich die Sterblichkeit nicht unerheblich. Während die vorhergehenden Jahre der Durchschnittswert der Großstädte 10,7 vom Tausend betrug, belief er sich im Berichtsjahr auf 11,4 vom Tausend.

Die Säuglingssterblichkeit war dabei günstig. Auf je 1000 lebend Geborene kamen im Durchschnitt der Städte 7,6 Todesfälle von Kindern unter einem Jahre, während es im Jahre vorher 8,0 Kinder waren. **Infolge der größeren Sterblichkeit blieb der Geburtenüberschuß unter dem Stande des Vorjahres.** Der Durchschnittswert aller Geburtenüberschußziffern betrug 2,3 vom Tausend gegenüber 3,0 vom Tausend im Vorjahre.

Zwei Millionen Mark geerbt

(Telegraphische Meldung)

Küstrin, 3. April. In dem Dorfe Neuglietzen im Oderbruch erhielten neun Einwohner durch die holländische Gesandtschaft die Nachricht, daß sie eine Riesenerbschaft gemacht haben. Im Jahre 1888 war ein Mitglied der Familie Klemer nach Holländisch-Indien ausgewandert und dort zu großem Reichtum gelangt. Nach seinem Tode erben nun diese neun Erbberechtigten aus dem Oderbruch je 250 000 Mark.

In der Martinswand verstiegen — und gerettet

(Telegraphische Meldung)

Innsbruck, 3. April. In der Martinswand, der bekannten senkrechten Felswand bei Innsbruck, die der Ueberlieferung nach beinahe schon Kaiser Maximilian zum Verhängnis geworden wäre, hat sich ein Innsbrucker Kletterer, namens Hugo Niederlindner, verstiegen. Er konnte sich selbst nicht mehr befreien. Nachdem die ersten Rettungsversuche durch andere Bergsteiger ergebnislos blieben, rückte abends die Innsbrucker Feuerwehr aus, die im Lichte von Scheinwerfern versuchte, mit Hilfe von Leitern zu dem Verstiegenen zu gelangen. Jedoch auch dieser Versuch blieb ohne Erfolg. Niederlindner konnte sich während der Nacht an einem kleinen Bäumchen festbinden, sodaß er vor dem Absturz bewahrt wurde.

Nach langer, mühevoller Arbeit wurde Niederlindner von den Bergführern Schmidhuber und Egert gerettet. Er mußte mehr als 200 Meter bis zur Straße abgeseilt werden. In der Nacht war er durch Zurufe wach gehalten worden und hatte sich selbst durch Körperbewegungen vor dem Erfrieren geschützt. Bei seiner Bergung war er sehr erschöpft.

Die brennende Möbelfabrik

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 3. April. Die Brandstätte auf dem Holzlagerplatz am Mariendorfer Weg bildet einen ungeheuren Trümmerhaufen. Bis zum Dienstag mittag waren noch immer drei Züge der Feuerwehr mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt, unterstützt von 30 Mann der Technischen Nothilfe. Der Holzplatz selbst, von dem das Feuer seinen Ausgang nahm, bildet eine rauchende Trümmerstätte. An verschiedenen Stellen glimmen noch einzelne Holzstöße, die auseinandergerissen und durch kräftiges Wassergeben abgelöscht werden. Zwischen verkohlten Holzstößen liegen zu grotesken Formen verzerrte schwere eiserne Doppelträger, die sich bei der ungeheuren Hitze völlig verbogen haben. An den Wänden des Fabrikgebäudes starren solche Träger in bizarren Formen in die Luft. Eine freistehende Brandmauer hängt vollständig über und wird nur noch durch das eiserne Fahrstuhlgerüst notdürftig gehalten. Die genaue Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht ermittelt. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, läßt sich noch nicht annähernd abschätzen. Neben den riesigen Holzvorräten sind fast sämtliche Maschinen und Werkzeuge der Fabrik vernichtet worden.

Tod in den Bergen

(Telegraphische Meldung.)

Salzburg. Der Student Graf Clary unternahm mit seinem Freunde, dem Studenten Grafen Revertera, einen Ausflug auf den Gaisberg. Als sie beide versuchten, über die steilen Gaisbergwände zu steigen, gerieten sie auf eine 30 Meter hohe Steilwand, die sie umgehen wollten. Clary, der voranging, verlor den Halt und stürzte in die Tiefe. Er erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und ist bald darauf gestorben. — Beim Uebergang vom Moserboden zur Oberwalder Hütte am Karlinger Gletscher ist am Ostermontag der Tourist Joseph Leitner aus Zell am See in eine Gletscherspalte gestürzt. Noch am Abend ist die Rettungsmannschaft von Caprun aufgebrochen, um den Toten zu bergen.

Mord an einer 17jährigen

(Telegraphische Meldung.)

Grünberg i. Schl., 3. April.

In Dorotheeneck bei Sedschia fand der Revierförster Hermann am Morgen sein 17jähriges Dienstmädchen Frieda Stein erhängt auf. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß das Mädchen nicht Selbstmord verübt hatte. Es stellte sich heraus, daß das Mädchen im fünften Monat schwanger war. Als Vater des zu erwartenden Kindes hatte es den ebenfalls bei dem Förster beschäftigten 24jährigen Landhelfer Poczatek angegeben. Poczatek wurde unter dringendem Tatverdacht verhaftet. Er bestreitet jede Schuld. Die Leichenöffnung bestätigte den Verdacht des gewaltsamen Todes. Poczatek sollte Ostern seine Stelle in Dorotheeneck verlassen.

Torero-Los

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 3. April. Bei den Stierkämpfen, die am Ostermontag in einer alten Arena von Nimes unter großem Andrang der Bevölkerung abgehalten wurden, spielten sich aufregende Szenen ab. Ein Picador stürzte mit seinem Pferd und wurde von dem wütenden Stier durch Hornstöße lebensgefährlich verletzt. Seinen beiden Mitkämpfern ging es nicht besser. Sie versuchten, den Stier, der blindlings gegen das verendende Pferd anrannte, abzulenken, kamen aber selbst zu Fall und wurden vom Stier übel zugerichtet. Nur mit Mühe konnte man den aus vielen Wunden blutenden Stier von seinen Opfern abbringen.

Schneetreiben in Wien

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 3. April. Nach prachtvollem Wetter während der Osterfeiertage ist am Dienstag ein Wettersturz eingetreten. Das Thermometer sank um 15 Grad. Am Morgen gab es in Wien sogar ein regelrechtes Schneetreiben. In Graz hat es vom Sonntag auf Montag so heftig geschneit, daß die Stadt am Morgen ein geradezu winterliches Aussehen hatte. In den Alpentälern, wo neue Luftmassen nur schwer eindringen können, war es indessen frühjahrsmäßig warm.

Die Reichsregierung hat an das amerikanische Schatzamt einen Zinsbetrag in Höhe von 3 177 125 Mark in Dollar gezahlt.

Das Reich der Frau

Wo gehörst du hin?

Eine Geschichte aus dem Arbeitsdienst * Von Erika Weber

Lena Harms kam heute abend nicht recht zur Ruhe. Bis um neun Uhr hatte sie mit ihren Mädels zu tun gehabt, denn natürlich hatte es wieder mal Mißverständnisse mit den Siedlern gegeben, und sie mußte es den ehrgeizigen Sechzehn- und Siebzehnjährigen erst geduldig begreiflich machen, daß man „bei unszulande auf dem Lande" weniger aufs Wort als auf die Meinung geben darf. Die Siedler, die die Mädels aus dem Arbeitsdienstlager erst anlernen müssen, wären erstaunt gewesen, wenn man sie als „grob" bezeichnet hätte. Sie hatten selbst scharf ran müssen, als sie aus der Stadt kamen, und bei harter Arbeit verlernt man die geschmeidigen Umwege zur Wahrheit, sagt sie lieber gradezu, das geht schneller und ist deutlicher.

Lena Harms lachte ein wenig vor sich hin. Das waren schon die dritten „Neuen", die sie anlernte, und gerade das Anlernen machte ja doch den meisten Spaß. Wenn erst alles im Schwung war und wie am Schnürchen ging, dann — sie zuckte die Achseln, dann war sie nicht mehr nötig. . . . Aber gerade dieses Nötigsein! Lena Harms ging unruhig zur Wäschekammer hinüber und sah die zu plättenden Stücke durch, ging in den Keller und überschlug, ob man wohl mit den Kartoffeln auskam, wanderte nach oben und klinkte leise die Tür zu ihrer Kammer auf. Sie drehte das Licht an und suchte die zu stopfenden Strümpfe zusammen, fädelte die Nadel ein, legte sie wieder hin, sah zum dunklen Fleck des Fensters hinüber und seufzte. Die Hände fielen in den Schoß, und der Brief in der Schürzentasche knitterte leise mahnend, wie er den ganzen Tag gemahnt hatte . . .

Lena nahm die leise Mahnung aus der Tasche, strich die zerknitterten Bogen glatt und las von neuem: . . . „wir freuen uns alle so herzlich, Ihnen den alten Posten in unserem Betriebe wieder einräumen zu können, den wir Ihnen leider in kritischen Zeiten kündigen mußten, und fragen hiermit an, ob Sie bereit sind, zu den Ihnen bekannten Bedingungen am 1. April wieder einzutreten . . ." Das alte Haus, in dem sie gelernt und gearbeitet hatte — man dachte dort an sie, wollte sie wieder haben — nicht weit davon stand das Elternhaus — Lena streichelte den Bogen und zog die Brauen ein wenig zusammen.

Ein leiser Luftzug von der Tür her ließ sie zusammenfahren. Da stand eine weiße Gestalt mit erstaunten, dunklen Augen, zitternd im leichten Nachtkleid und sah stumm zu ihr herüber.

„Inge, was ist denn los?" Inge kam langsam näher. Lena sprang auf und hing dem frierenden Mädel ihren Mantel um.

„Ich habe gedacht, Lena, daß Du Dich vielleicht gar zu sehr über uns geärgert hast heute und nun nicht zur Ruhe kommst. Du bist immer umhergewandert, und ich hatte so ein schlechtes Gewissen, denn ich habe mich ja wieder albern benommen heute auf Egtermeyers Hof. Und dann sah ich, daß Du Licht hast — und Du bist mir doch nicht mehr böse?"

„Aber Inge! Was heißt hier böse sein — kein Gedanke! Ihr habt eure Lektion weg, und den meisten ist sie ganz gut bekommen, sie schliefen wenigstens vorhin wie die Ratten. Aber wenn Du schon für mich wachst, will ich Dir auch zeigen, worüber ich mir Gedanken mache —" und Lena Harms hielt ihr den Brief entgegen. Inge nahm ihn zaghaft, las, sah Lena an, las weiter, stand auf und ging zum Fenster.

„Was meinst du Inge? Was ist dabei zu tun? Es ist doch ein großes Glück, wieder eine gute Stellung zu finden?"

„Ja, Lena, es ist gewiß ein Glück für Dich... Aber was soll hier werden? Du mußt doch wissen, was Du für uns bist — ist es besser Bücher zu führen als Mädels?"

„Nein, Inge, das glaube ich nicht —"

„Ach Lena, Du, die Du uns alle so herrlich kommandieren kannst, die über alles Bescheid weiß und jeden aufrichtest, die zwischen allen vermittelt — gehörst denn Du ins Büro?"

„Nein Inge, das glaube ich nicht. Ich glaube, ich gehöre zu euch. Aber —"

„Lena, Du hast einmal gesagt: „Wer auf die Gemeinschaft schwört, hat nichts mehr, was ihm selber gehört" —

„Ja, Inge — und danach wollen wir handeln . . .", damit riß Lena Harms den Brief sorgsam durch und warf die Fetzen auf die letzten glühenden Scheite im Ofen. „Und nun geh schlafen, Inge. Du hast für die anderen alle gewacht. Dafür haben wir beide nun auch ein Geheimnis!"

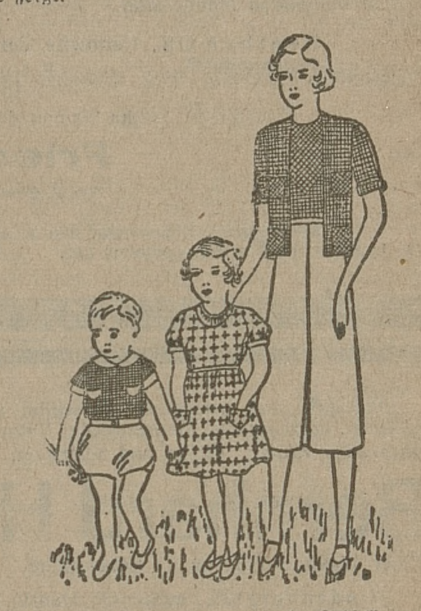
Kindermoden im Frühjahr

Daß die Kleidung unserer Kinder auch der Mode unterliegt, dürfen wir nicht außer acht lassen. Wir können ja schon an dem Modewandel täglicher Gebrauchsgegenstände beobachten, daß die Begutachtungen „schön" oder „das mag ich nicht leiden" immer aus der persönlichen Einstellung des Kindes abgegeben werden. Wie viel mehr noch reagieren sie daher auf das Aussehen und die Zweckmäßigkeit ihrer Kleidung. Immer kann man daher nicht aus Mutters alten Kleidern schneidern, umsoweniger, als sie dann nicht das Schonen ihres Anzuges so lernen, wie wir es wünschen.

Knaben- und Mädchenmäntel für jedes Alter werden aus etwas flockigem deutschen Tweed oder einem weichen, mittelfarbenen Wollstoff hergestellt. Für die erste Stoffart eignen sich sportliche Formen, während bei einfarbigen Wollstoffen gerne Steppereien an Kragen und Manschetten verarbeitet werden. Bei Mädchenmänteln gibt es genau wie bei den Großen die neue kragenlose, aber dafür mit breiten Stepprevers gearbeitete Form. Das kleine Chinesen-Stehkrägelchen ist an anderen Modellen vertreten. Für Jungens jeden Alters ist noch immer die weite Schlüpferform aus sandfarbenem Wollstoff, auch Gabardine, maßgebend, die herrenmäßig aussieht und die man auch für den Hochsommer aus naturfarbenem Leinen vormerken sollte. Kleinere Kinder sehen in Mantel und Mützchen aus gleichem hellen oder pastellfarbenem Wollstoff am vorteilhaftesten aus. Passen, Biesen oder ein kleines Schultercape sollten dazu nicht vergessen werden.

Sportliche Knabenanzüge mit Knickebockers sind in der kragenlosen Jackenform, die rückwärts in der Taille Gummibanddurchzug hat, beliebt. Diese Art aus kräftigem Wollstoff arbeiten zu lassen, ist das Bestreben jeder vorsorglichen Mutter, denn die Jungens betrachten ihren Sportanzug nun mal als Strapazieranzug. Wenn Matrosenkleidung gewählt wird, wird man eine lange und eine kurze Hose dazu vorsehen, denn zum Sommer werden blau-weiß gestreifte Jacken zur kurzen Hose erstrebenswerter erscheinen, während für den Uebergang zur langen Hose eine weiße Wollbluse festlich aussieht.

Mädchen lieben farbige Stoffe. Und da kommt die große Karomode gerade recht. In Wolle, Flanell und Waschstoffen gibt es eine unübersehbare Reihe von hübschen Farbenzusammenstellungen. Der Spielkittel für das kleinste wird modisch und wenig neu wirken, wenn nur die Bluse aus kariertem Stoff und die Hose einfarbig gearbeitet wurde. Kragen und Manschetten aus weißem Pikee wird man zu Kinderkleidung in mehreren Garnituren herstellen, für die es nette Formen gibt. Für größere Mädchen sind einfache Kimonoblusen mit tiefen, spitzen Passen aus schräggelegtem Karostoff recht kleidsam. Es lassen sich dunkle Wollstoff- und helle Leinenröcke dazu tragen, und wenn gar eine über die Hüften reichende lose Kimonojacke aus gleichem Karostoff dazu bestimmt ist, bekommt der Backfisch ein hochmodernes, aber dennoch kindlich wirkendes Ensemble, zu dem für den Sommer ein Leinenhut aus dem Material des Rockes gut aussieht. Willkommen für Hausschneiderei ist die Mode der geraden Kinderröcke, die vorn nur eine Kellerfalte zeigt.



Links: Spielanzug aus zweierlei Trikoline.
Mitte: Hängerkleidchen für 4—6jährige.
Rechts: Backfisch-Ensemble mit karierter Kimonobluse und loser Jacke.

Die Bluse wird wieder über dem Rock getragen

Schon im Winter, wo Kasakkleider wieder beliebt wurden, zeigte sich ein unverkennbares modisches Bestreben, die Bluse neuerdings über dem Rock zu tragen. Die elegante Kasakbluse für den Abend setzte sich sehr bald durch. Jetzt haben wir wieder eine ausgesprochene Blusenmode mit elegantem Charakter. Außer der sportlichen Einsteckbluse, die natürlich am Vormittag, auf Reisen und Ausflügen an Platze ist, steht die dekorative Bluse, die bis an die Hüfte reicht, im Vordergrunde. Dazu kommen noch die zahlreichen Gebilde in Westenform, die wegen ihres jugendlich flotten Aussehens ungezählte Anhängerinnen aufweisen.

Die Mode macht diesmal zwischen der Vor- und der Nachmittagsbluse einen gewaltigen Unterschied. Da die meisten Frauen ihr Kostüm oder Komplet sowohl vor- als auch nachmittags tragen, kommt es bei der jeweiligen Umgestaltung zum entsprechenden Tagesanzug hauptsächlich auf die dazugehörige Bluse an. Für den Vormittag wählt man eine amüsante gemusterte Waschbluse mit roten oder blauen Kugelknöpfchen und kurzem Aermel. Die Auswahl an derartigen Stoffen ist ungeheuer. Auch die seidene Sportbluse in Einsteckform mit Perlmuttknöpfen und gestepptem Kragen sieht gut aus. Beige, Zartgrau und Hellrosa sind die hauptsächlichsten Farben; als Material dient Waschseide, Pongis, Bast und Shantung. Auch eine gehäkelte oder gestrickte Bluse mit betonter Passe in sportlicher Art kann empfohlen werden. Die Reliefmusterung der Strickart läuft über der Schulter und auf dem Aermel quer, bei den übrigen Teilen längs. Solche Strickblusen werden jetzt ebenfalls mit Knöpfen besetzt.

Die Nachmittagsblusen sind phantasievoll gehalten. Man gestaltet sie absichtlich reich und dekorativ aus, weil sie zum schlichten Material und Schnitt des Kostüms eine Gegenwirkung bieten sollen. Volants, Schleifen, Rüschen, Bindeeffekte, — je mehr desto besser, — geben ihnen das richtige Aussehen. Als besondere Neuheiten gelten Chintzblusen in Westenform, ferner Moiréblusen, die, zu einem Seiden- oder Tuchrock getragen, einen Abendanzug ergeben können, und als ganz besondere Modenüberraschung Taftblusen in Blumenmusterung. Letztere erinnern an uralte Moden. Da sie jedoch viele Reize aufweisen und auch in der Anschaffung nicht teuer sind, entschließt sich manche Frau leicht zu einer solchen Neuheit. Die uni Taftbluse dagegen kann nicht genug empfohlen werden. Wie elegant wirkt ein älteres Kostüm oder Komplet, wenn man eine gelbe oder blaßblaue Taftbluse mit ausgefransten Schleifenenden am Halse darunter trägt! Die Steifheit des Materials und die anspruchslose Form, die der Taft erheischt, machen die eigenartige Eleganz dieser Blusen aus. Eine ähnliche Wirkung geht von den duftigen Organdyblüschen dieses Sommers aus, die entweder in leuchtender ungemusterter Ausführung oder aber in Karos oder Blumenmustern zu sehen sind. Wer wegen üppiger Körperfülle eine so steife Stoffart nicht verträgt, kann sich an den sehr eleganten gestickten Georgette halten. Dieser wird ähnlich wie Mull mit bunten Seidenpünktchen verziert. Die reizvollen Reliefkrepps, die man schon im vergangenen Jahre als Blusenmaterial verarbeitete, sind auch diesmal stark vertreten. Weiße Farbe wird nach Tunlichkeit vermieden. Sie wirkt neben den weichen Wollstoffen der Röcke zu hart. Deswegen wählt man lieber die Farbe der Eierschale, der Banane und des Biskuits. Auch creme- und elfenbeinerne Töne sind modern. An den zierlichen Westenformen werden zwei Taschen angebracht. Man verschließt sie mit Knöpfen, mit Schnüreffekten oder setzt lustige kleine Schleifchen auf.

Eine Stunde der seelischen Kultur

Der vielbeschäftigten Hausfrau wird von ihren Mitschwestern oft geraten, sie möge über all ihr Schaffen ihre körperliche Pflege nicht vergessen, möge auf sich und ihr Aeußeres achten. Gewiß ein Rat, der zu befolgen ist, dessen Außerachtlassung für Frau und Umgebung gleich unangenehm sein kann. Doch nicht minder wichtig ist die Stunde der seelischen Kultur. Jede Frau, deren Kräfte vom Getriebe des Alltags in Anspruch genommen sind, sollte sich diese eine Stunde der Einkehr gönnen. Sechzig Minuten im Laufe eines langen Arbeitstages müssen sich abringen lassen, damit die Frau mit sich und ihrem inneren Menschen sprechen kann. Wie soll sie die Stürme ertragen, die über sie hinwegbrausen, wenn sie weder richtige Muße zur Sammlung, noch zum Gebet, zum Lesen eines guten Buches findet? Wie stets ihre Würde bewahren, ihren Frohsinn und ihre gute Laune, wenn sie sich weder suchen noch finden wird! Die wahre Frau geht in der Ehe und in der Mutterschaft auf. Aber sie bleibt nur eine wahrhaft gute Frau, wenn sie sich nicht aufgibt, sondern sich ihre Stunde der geistigen und seelischen Kultur aus dem Alltag rettet.

Wölkchen am Ehehimmel

Kleine Lämmerwölkchen am Ehehimmel können sich zu Gewitterwolken ballen: ein Fleck im Anzuge, den die Frau vergessen hat, herauszumachen, ein vernachlässigtes Schnürband, das dann im ungeeigneten Moment reißt und für das dann kein Ersatz vorhanden ist, kann zu einem Stein des Anstoßes werden. Eine Häufung solcher an sich wohl beinahe nebensächlichen Dinge kann die Harmonie einer Ehe zerstören.

Und wer ist schuld daran? Der Mann, der durch das hetzende Tempo der Zeit nervös ist und dann leicht einmal losbrüllt, wo es eine Ermahnung besser täte, oder die Frau, die bei den erhöhten Anforderungen, die die heutige Zeit auch für die Hausfrau bringt, mal die Uebersicht verliert?

Seien wir ehrlich: meistens hat die Frau schuld, denn sie ist ja für dieses Ressort verantwortlich.

„Ich hätte nie gedacht, wieviel tausend Dinge so zu einem geordneten Haushalt gehören", seufzte eine junge Ehefrau, „ich vergesse so viel! Ja, als junges Mädchen habe ich ja nicht geahnt, was alles zu einem Herrenanzug gehört: die Knöpfe, die Kragen, das schreckliche Kragenknöpfchen, das sich immer selbständig macht, nein, es ist nicht so leicht!"

„Aber, Liebling —" noch klingt die Stimme des Gatten ganz weich und zärtlich, „ist es denn wirklich so schwer, meine Sachen in Ordnung zu halten? Seit drei Tagen bitte ich Dich, am grauen Anzug den Fleck auszureiben. Jetzt in der Frühlingssonne sieht so ein Fleck besonders häßlich aus! Und meine Schnürsenkel..." Jetzt ist die Stimme nicht mehr so zärtlich, ein fernes Grollen kündet das nahe Gewitter an. „Ja, siehst Du, da reißt es schon! Es ist schrecklich! Du bist einfach nicht fähig, einen geordneten Haushalt zu führen!"

Bums! Nun hat es eingeschlagen. Aber sich jetzt nur nicht auf eine Diskussion einlassen, die ja doch mit einer kläglichen Niederlage enden muß. Meine Großmutter war eine kluge Frau, die sagte immer: „Bevor Du antwortest, zähle erst leise einmal bis zehn. Wenn Du bis zehn gezählt hast, dann ist es meistens überflüssig, überhaupt noch zu antworten — die Wolken am Ehehimmel haben sich dann schon zerstreut!" Ich habe das Mittel ausprobiert — es ist glänzend! Es gibt eine ganze Menge kleiner Dinge, die einen Stein des Anstoßes abgeben können. Am besten ist es, wenn sich die junge Ehefrau einen Fahrplan macht, der um diese Klippen herumführt. Sechs Hauptstationen sind darauf zu verzeichnen:

Die Krawatten: müssen ohne Aufforderung von Zeit zu Zeit aufgebügelt werden. Das Bügeln muß sachgemäß gemacht werden: Einlagen heraustrennen, Krawatten von links bügeln!

Kragen: es müssen immer genügend Reservekragen da sein. Dann muß darauf geachtet werden, daß die Ränder der Kragen nicht rauh oder gar durchgestoßen sind. Dasselbe gilt auch für die Manschetten. Ein Stückchen Plättwachs tut hier Wunder.

Streichhölzer: Männer finden nie die Streichhölzer, wenn sie sie brauchen. Ein gutes Mittel dagegen ist, die Schachtel, die wir dem Mann jeden Morgen in die Rocktasche stecken! Nie vergessen, die leeren Streichholzschachteln aus der Tasche zu entfernen, manche Männer schleppen mit kindlicher Freude zehn leere Streichholzschachteln mit sich herum!

Aschenbecher: Aschenbecher mit Asche sind ein Greuel. Lieber fünfmal als einmal ausleeren. Aschenbecher müssen in genügender Anzahl vorhanden sein!

Frühstück: „Gut gefrühstückt — ist der beste Tagesstart!" Jede Hausfrau muß Ruhe finden, ordentlich angezogen am Frühstückstisch zu sitzen. Themen über Kindererziehung, Wirtschaftsgeld und sonstige heikle Sachen sind zu unterlassen! Der Mann muß in guter Laune zur Arbeit gehen.

Rasierzeug: Auch das geht die Frau an! Der Mann besorgt sich nie zur rechten Zeit neue Rasierklingen! Streng verboten ist es, mit den Rasierklingen Bleistifte anzuspitzen oder Nähte zu trennen. Pinsel müssen gut ausgewaschen werden — und dann ein Tuch zum Klingenabwischen — sonst gibt es zerschnittene Handtücher — und wieder drohende Wolken am Ehehimmel!

Senta Neckel.

„Der Friede". Roman von Ludwig Bäte. (Preis brosch. 3 RM., geb. 4,20 RM., Brunnen-Verlag (Willi Bischoff), Berlin SW. 68.) — In Minden und Osnabrück sitzen die Geschäftsträger der europäischen Staaten beisammen und suchen zum Frieden zu kommen. Kaum eine der größeren Mächte hat im dreißigsten Jahre des Krieges noch die Kraft, diesen Krieg etwa ein weiteres Jahr noch zu ertragen, und die deutschen Staaten, die den Schauplatz dieses fürchterlichsten aller Kriege hergaben, leben bereits nicht mehr, sie vegetieren nur noch. Der Friede darf aber nicht voreilig abgeschlossen werden, denn die Großen sind scharf darauf bedacht, am Ende aller Mühen einen guten Gewinn heimzubringen. Darum allein schlagen hier und da noch vereinzelte Armeen kleine Schlachten, plündern, erscheinen, werden vertrieben vom Hunger in ausgelaugter Gegend und erscheinen am andern Ort wieder. Und in diesem Spiel lauern Spanien, Frankreich und Habsburg auf die Beutebrocken. Das Elsaß, zum Beispiel, kommt an Frankreich: Die deutschen Fürsten und Bischöfe finden daran nichts auszusetzen. Die Schweden bekommen Pommern. Und in all dem Getümmel verfolgen wir die rührend naive Bemühung der Stadt Osnabrück, reichsfrei zu werden. Verloren wäre alles, wirtschaftlich, politisch und moralisch, wenn nicht inmitten der vertierten Menschheit immer wieder hier und da bescheiden ein paar Gedanken auftauchten, Gefühle, Charaktere, vor allem: Die Seele lebt noch! — Dies alles zeigt Bäte in einer Unzahl von Miniaturen, die sämtlich den getreuen Ton des Zeitalters tragen, köstliche kleine Arbeiten, lauter Mosaikstücke. Die Welt um 1648 konnte bildhafter nicht gezeigt werden. Der Wert des Buches liegt in dem gelungenen Auffangen und Bewahren jener Zeit und ferner in dem stillen Herausheben des Gedankens der Besten damals: irgendwann einmal und irgendwie wird Deutschland erstehen, und Deutschland wird ein Wunder sein.

100 000 Telefongespräche mit dem Reichskanzler

Das Berliner „12-Uhr-Blatt“ schildert einen Tag in der Reichskanzlei.

Im Januar 1934, eines Wochentags nachmittags: Die großen Empfänge und Gespräche mit den Diplomaten, die Besuche von Gesandten und Botschaftern sind vorbei, sie erfolgen meistens in den Vormittagsstunden. Dennoch ist man noch mitten drin im Arbeitstag, in der großen Vorhalle der Reichskanzlei, im ersten Stock, sitzen wartend Besucher, die zu bestimmten Stunden von dem Referenten des Führers oder von seinem persönlichen Adjutanten herbestellt worden sind und vom Volkskanzler auf einige Minuten empfangen werden.

Auf dem Schreibtisch des Führers liegt ein ganzer Stapel von Briefen aus dem ganzen Reich. Soweit sie an die Reichskanzlei adressiert waren, sind sie vom Referentenbüro geöffnet worden, und soweit sie unmittelbar an den Führer gehen sollten, sind die Briefe verschlossen geblieben. Tausende von Volksgenossen lassen es sich nicht nehmen, Adolf Hitler in teils wohlaufgesetzten, teils in schlichten Worten ihren Dank und ihre Anerkennung für seine Arbeit und seine Politik auszusprechen.

Unter dem täglichen Posteingang in der Reichskanzlei befinden sich nicht wenige Zuschriften von Kindern, von Knaben und Mädchen. Allerdings sind diese kleinen Volksgenossen meistens irgendwie schon etwas selbstsüchtig: Die kleine Evelyne schreibt da: „Lieber Adolf Hitler! Alle meine Freundinnen haben ein Bild von Dir in der Wohnung hängen, und nun möchte ich gerne etwas Besonderes haben. Sei mir darum nicht böse! Bitte schicke mir eins von Deinen Bildern mit Deiner eigenen Unterschrift. Dieses Bild wird dann an einem Ehrenplatz in meinem Zimmer aufgestellt werden!“ Ein paarmal fragen die Kleinen sogar, ob sie „mal in der Reichskanzlei vorbeikommen und den Volkskanzler sehen dürfen!“

Ein Unterschriftenalbum wurde von einem Hitlerjungen eingeschickt zusammen mit einem Brief, in dem er um „die Unterschrift von unserem Volkskanzler und Führer auf Seite 16“ des Albums bittet ...

... und Briefe, die falsch am Platze sind.

Wenn auch die Mehrzahl aller ankommenden Briefe für die Kanzlei und für den Führer selbst nicht mit unnützem den Arbeitsgang belastenden Inhalt angefüllt sind, so gibt es hin und wieder doch Volksgenossen, die sich von dem Tageslauf des Reichskanzlers und von seinem Aufgabenkreis ein falsches Bild zu machen scheinen. Da schreibt ein Ingenieur aus Württemberg, daß er eine Maschine erfunden habe, die imstande sei, bei massenweiser Herstellung die gesamte Kraftwirtschaft zu revolutionieren. Da allerdings ein Betrag von annähernd zwei Milliarden Mark notwendig sei, um die Maschine in Serien zu bauen, wende er sich vertrauensvoll direkt an den Kanzler. Ein Kaufmann aus Hamburg, der zufällig einen größeren Betrag von Verwandten geerbt hat, hält irrtümlicherweise die Reichskanzlei für die richtige Stelle, seinetwegen das Erbschaftssteuergesetz zu ändern, und ein anderer Volksgenosse beansprucht nicht mehr und nicht weniger als die Streichung eines bestimmten Passus im Arbeitsbeschaffungsgesetz. Ganz dreiste Briefe, wie derjenige, in dem ein Volksgenosse eine Unterstützung von 6 000 Mark dringend zu benötigen meint, weil er damit ein Haus mit Grundstück im Werte von 20 000 Mark zu erwerben gedenkt, kommen erfreulicherweise sehr selten.

Vom 30. Januar 1933 bis zum 30. Januar 1934 sind in der Reichskanzlei ungefähr 400 000 Briefe und Telegramme eingegangen, davon schätzungsweise 50 000 persönlich an Adolf Hitler gerichtet. Während der gleichen Zeit des ersten Jahres der Reichskanzlerschaft des Führers wurden aus und mit der Reichskanzlei annähernd 100 000 Telefongespräche geführt, und hiervon hatten der Staatssekretär und der persönliche Referent zusammen mit dem Adjutanten etwa 10 000 bis 12 000 angenommen — das sind auf den Arbeitstag umgerechnet 30 bis 40 „dringende“, „eilige“ und „ganz eilige“ Anrufe.

Im ersten Jahre der Regierung des Volkskanzlers haben alle in der Reichskanzlei, die unmittelbar mit dem Führer zu tun haben, fast Tag um Tag ihre zwölf bis vierzehn Stunden gearbeitet — der Reichskanzler dabei eingerechnet!

Am Sonnabend, dem 31. März, starb nach kurzem Krankenlager, für mich unerwartet, mein herzensguter, lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Dr. med. Mitja Starker

im blühenden Mannesalter.

Beuthen OS., Kattowitz, den 3. April 1934.
Gartenstraße 18

In tiefem Schmerz
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frieda Starker
verw. gew. Kochmann, geb. Netscher.

Beerdigung: Donnerstag, den 5. April 1934, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Krüppelheims aus.

Plötzlich und unerwartet entschlief sanft unser heißgeliebter, herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager, Gasthausbesitzer

Bernhard Hecht

früher Chorzow OS., im 77. Lebensjahre.

Hindenburg OS, Beuthen OS, Danzig, den 4. April 1934.

Im tiefsten Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 5. April 1934, nachmittag 2 Uhr, von der Leichenhalle des Israelit. Friedhofes in Hindenburg OS. aus statt.

Am 2. April starb plötzlich u. unerwartet der Kaufmann

Ismar Gerstel

im Alter von 41 Jahren.

Beuthen, den 2. April 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 4. April, nachm. 3 Uhr, von der jüdischen Leichenhalle aus in Król. Huta statt.

Osterwunsch! Zwei Damen, 40 u. 22 J., kath., m. Vermög., w. Bekanntsch. zw. spät. Heirat. Bevz. höh. Beamt. d. Behörde. Zuschr. erb. unt. B. 1004 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Verkäufe

Herrenzimmer, Eiche, sehr gt. erh., preisw. zu verkauf. Beuthen OS., Bergstraße 4, II. l.

Zwei elektrische **Kronen** u. eine gebrauchte **Badewanne** allerbill. zu verkf. Beuthen OS., Ludendorffstr. 10, 1. Etage links.

Versch., sehr gute Damen-Garderobe, Größe 42—44, Kostüme, fesche Blus., Röcke, Sportsachen billig zu verkaufen. Beuthen OS., Virchowstr. 34, III., Holfelder b. Haase.



Grundstücksverkehr

Einfamilienhaus ca. 8—10 Zimmer mit entsprechendem Beigelaß u. Garten in guter Wohngegend von Beuthen zu mieten gesucht, baldmöglichst beziehbar, in gutem Bauzustande. Evtl. Garage. Eilangebote u. B. 987 an die Geschst. d. Z. Beuthen.

Eigenheim (4½ Zimmer) zu verkaufen. Gleiwitz, Gustav-Freytag-Allee 3.

Vermietung

Sonnige 5-Zimmer-Eckwohnung, I. Stock, mit sämtl. Beigel. u. Balkons weg. Praxisverl. d. Arztes p. 1. Juli, eventuell schon 1. Mai zu vermieten. Theodor Kolano, Bth., Dyngosstr. 27a

Schöne, sonnige, herrschaftliche **5-Zimmer-Wohnung** mit all. Komfort, für 1. Juli zu vermieten. Zu erfrag. E. Kasprzyk, Bth., Alte Straße 4, I.

3-Zimmer-Wohnungen mit Beig., Redenstraße 11, I., und Friedrichstr. 31, III. rechts, für 1. 5. 34 zu vermieten. Baumeister K. Mainka, Bth., Wilhelmplatz 8.

Möbliertes Zimmer bevorz. Nähe des Straßenb.-Depots, sofort gesucht. Angebote u. B. 1008 a. d. G. d. Z. Bth.

Ein nettes, separ. **Zimmer** v. Dauermieter sofort gesucht. Miete bis 20 Mk. Angeb. unter B. 1005 an d. G. d. Ztg. Bth.

Mietgesuche

Kinderlos. Ehepaar sucht sofort 1—2 möblierte **Zimmer** mit Schreibtisch in ruhig. Haush. Eilangeb. u. B. 1009 a. d. G. d. Z. Bth.

Stellenangebote

Schriftl. Heimarbeit Verlag Vitalis, München 13.

Geschäftsverkäufe

In guter Lage gelegenes altes **Kolonialwarengeschäft** zu verkaufen. 5—6000 RM. sind erforderlich. Angebote unt. B. 1007 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuth.

Familienanzeigen

finden weiteste Verbreitung durch die Ostd. Morgenpost



Aus Oberschlesien und Schlesien

Von einem wütenden Stier getötet

Ratibor, 3. April.

Am Ostermontag wurde auf dem Dominium Schonowitz im Kreise Ratibor der 33jährige Kuhmann Josef Jasiulek im Stall von einem wild gewordenen Stier angefallen, zu Boden geschleudert und mit den Hörnern schrecklich zugerichtet. Jasiulek erlitt neben einem Schädelbruch schwere innere Verletzungen, sodaß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Auto saust in eine Schaufensterscheibe

Oppeln, 3. April.

In der Nacht von Montag zu Dienstag ereignete sich an der Ecke Malapaner und Sternstraße ein schweres Autounglück. Ein vom Wilhelmsplatz kommender Personenwagen, in dem sich zwei Personen befanden, stieß mit voller Wucht mit einem Neustädter Wagen zusammen. Dabei wurde bei dem Neustädter Wagen fast der ganze Kühler weggerissen, und der Wagen drehte sich um seine Achse. Das vom Wilhelmsplatz kommende Auto fuhr über den Bürgersteig in die Schaufensterscheibe der Stern-Drogerie, sodaß die Scheibe in Trümmer ging. Das Auto stellte sich an der Wand auf und überschlug sich. Mit Hilfe von Vorübergehenden konnte das Auto wieder aufgerichtet und die Insaen befreit werden. Das Oppelner Auto wurde fast vollständig zertrümmert. Die Insassen haben nur leichte Verletzungen erlitten. Durch die Kriminalpolizei wurden sofort die weiteren Ermittlungen aufgenommen. Zum Glück war zu dieser Zeit der Bürgersteig leer, sonst wäre an dieser gefährlichen Stelle, wo sich schon früher derartige Unglücksfälle ereignet haben, noch mehr Unheil angerichtet worden.

Ein weiteres Verkehrsunglück ereignete sich am Dienstag in den Vormittagsstunden in der Nähe des „Weißen Roß", wo der Motorradfahrer August Laxa aus Falkenberg mit einem Radfahrer zusammenstieß. Bei dem Sturz erlitt der Motorradfahrer außer anderen Verletzungen auch einen Schädelbruch und blieb besinnungslos liegen, sodaß er durch die Sanitätskolonne nach dem Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Neue Rüstwoche für die Volkstumsarbeit

Das Reichspresse- und Propagandaamt der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" teilt mit:

Die Ausbildung von Volkstumswerten durch das Reichsamt Volkstum und Heimat in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Verbindung mit dem Reichsbund Volkstum und Heimat nimmt immer größeren Umfang an. In der Woche nach Ostern werden vier neue Rüstwochen durchgeführt, und zwar für Sachsen in Ostrau bei Bad Schandau, für Hannover in Heideheim bei Bissendorf, für Schlesien im Jugendhof Hassitz bei Glatz und für Thüringen in Blankenburg (Thüringen). Die Wochen werden am 3. 4. eröffnet und am 28. 4. mit einem öffentlichen Volkstumsabend beschlossen. Eine Morgenfeier auf der Rüstwoche im Jugendhof Hassitz am Sonntag, dem 8. April, wird vom Reichssender Breslau von 10—10,45 Uhr auf den Rundfunk übernommen werden.

Die Ausgestaltung der Gesellschaftsreisen

Sammelpaß für Reisen von Polen nach Deutschland

Beuthen, 3. April.

Das deutsch-polnische Verständigungsabkommen zeitigt recht erfreuliche Auswirkungen, besonders auf dem Gebiete des Reiseverkehrs. Nachdem wir bereits in unserer letzten Sonntagsausgabe den ersten Sonderzug der polnischen Staatsbahn, der am kommenden Sonntag von Beuthen nach Krakau fährt, ankündigen konnten, sind wir heute in der Lage, weitere Einzelheiten mitzuteilen. In einer Besprechung, an der Vertreter der deutschen und polnischen Reichsbahn sowie des Oberschlesischen Werbedienstes teilnahmen, wurde mitgeteilt,

daß die polnische Regierung für Gesellschaftsfahrten nach Deutschland den Sammelpaß freigibt

Bisher war es wegen der hohen Einzelpaßgebühren — bis zu 300 Zloty — nur den wenigsten Bewohnern Polens möglich, Deutschland zu besuchen.

Gesellschaftsfahrten von Polen nach Deutschland sind u. a. vorgesehen nach Breslau, Berlin (am 1. Mai), Dresden, Oppeln, Annaberg, Bad Trebnitz und Gleiwitz. Hier soll eine große Flugsportveranstaltung, in Oppeln eine Ruderregatta stattfinden. Mit der Reichsbahndirektion Oppeln schweben über die Regelung der Einzelheiten Verhandlungen. **Sehr interessant war es auch zu hören, daß die Stadt Beuthen auf große Gesellschaftsfahrten nicht eingerichtet ist, verfügt sie doch nur über 180 Hotelzimmer.**

Für die polnischen Gesellschaftsfahrten — nach Krakau sind schon 200 Fahrkarten verkauft — sind alle nur denkbaren Erleichterungen vorgesehen. **Photoapparate, gebrauchte Spielkarten, Tabakwaren und Obst als Mundvorrat** sowie Bargeld bis zu 30 RM. dürfen mitgenommen werden. Nicht zuläßig ist das Reisen in Uniform, auch das Anlegen von Abzeichen ist unzweckmäßig. In Krakau werden die Fahrtteilnehmer feierlich empfangen und mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt bekannt gemacht werden. Auch das alte Salzbergwerk Wieliczka wird besucht.

In den nächsten Monaten sollen weitere Gesellschaftszüge nach Warschau, Bromberg, den Beskiden und in die Tatra (Bad Zakopane) folgen.

Drei Schwerverletzte bei einem Autounglück

Kattowitz, 3. April.

In Sosnowitz wurden am 1. Osterfeiertag ein 14jähriges Mädchen und ein 9jähriger Knabe von einem Personenkraftwagen erfaßt und schwer verletzt. Die Vorübergehenden nahmen gegen den rücksichtslosen Kraftfahrer eine drohende Haltung ein. Ein junger Mann zertrümmerte mit der Faust die Schutzscheibe. Dabei wurde ihm die Schlagader zerrissen, sodaß er blutüberströmt bewußtlos zusammenbrach. Der junge Mann und die beiden schwerverletzten Kinder wurden sofort dem Krankenhaus zugeführt.

Fachschaftssitzung der Schausteller

Hindenburg, 3. April.

Die Fachgruppe Schausteller innerhalb des Reichsverbandes ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands (RAGD.) im Reichsstand des deutschen Handels hatte die Mitglieder aus den Kreisen Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg zu einer gemeinsamen Tagung zusammengerufen, in der der Hauptfachgruppenwart Honke, Beuthen, die neue Regelung der einheitlichen Ausgestaltung der Märkte und Messen nach den Vorschriften des Reichsverbandes klarstellte. Zur Verhütung von Preisunterbietungen sind die Preise für die einzelnen Geschäfte, je nach den Größenverhältnissen entsprechend, einheitlich festgelegt worden. Zuwiderhandlungen ziehen hohe Strafen nach sich. Kreiswart Chrobok, Beuthen, gab sonach die neuen Fachgruppenwarte bekannt, die für die Belustigungsbranche ernannt worden sind: Für die Fahrgeschäfte August Hajok, Hindenburg; für das Verkaufs- und Schießgewerbe Duballa, Hindenburg; für das Schaugewerbe Karl Pramor, Hindenburg, und für das Spielgewerbe Eduard Gryschka, Hindenburg. Die Kennzeichnung des Gewerbes durch die neuen Reichsplaketten wurden von allen Versammelten dankbar anerkannt. —t.

Direkter Flug Gleiwitz — Westdeutschland

Gleiwitz, 3. April.

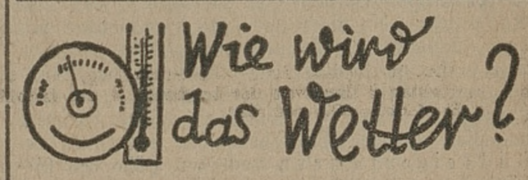
Der schlesische Luftverkehr erfuhr ab 1. April d. J. insofern eine erfreuliche Besserung, als mit Beginn des Monats April die Deutsche Lufthansa AG. ihren regelmäßigen Streckenverkehr auf der Strecke Breslau—Dresden—Halle mit direktem Anschluß an das westliche Luftverkehrsnetz, ferner nach Frankreich, England und der Schweiz, aber auch von Halle nach München aufgenommen hat.

Von Gleiwitz aus besteht Anschlußmöglichkeit in Breslau mit dem Flugzeug ab Gleiwitz 7.15 Uhr. Von Breslau aus ist der Dienst auf dieser Strecke wie folgt vorgesehen: ab Breslau 9.15 Uhr, an Dresden 10.50 Uhr, ab Dresden 11.05 Uhr, an Halle/Leipzig 11.50 Uhr. Bei gleichzeitiger Lösung des Hin- und Rückflugscheines wird auf den letzteren eine Ermäßigung von 30 v. H. gewährt. Mit allen Verkehrsmaschinen werden außer Fluggästen Luftexpreßgüter und Post befördert. Die bisher vorhandene Verbindung nach Berlin bleibt nach wie vor bestehen.

Der Stand des Oderbrückenbaues bei Nikoline

Oppeln, 3. April.

Bei dem Bau der Oderbrücke zwischen Brieg und Oppeln bei Nikoline sind seit Beginn dieses Jahres wesentliche Fortschritte erzielt worden. So wurde jetzt die Ausschalung des Teiles am Oberbau der Eisenkonstruktion vorgenommen. Die Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke haben mit der Aufstellung der Eisenkonstruktion zwischen den Strompfeilern und den beiden anschließenden Landöffnungen begonnen. Die Stromöffnung hat eine Spannweite von etwa 80 Meter. Gleichzeitig muß das Hochwassergelände ausgebaut werden. So wird auf der rechten Oderseite an einer neuen Flutbrücke gebaut. Auf der Falkenberger Seite sind die Teiche am Oderdamm inzwischen zugeschüttet worden. In der Nähe von Nikoline ist auch der Damm verstärkt worden. Auch die Anfahrten zu der Brücke sind bereits in Arbeit.



In Schlesien ist es im Bereiche der sehr trockenen kontinental-arktischen Kaltluft zu weiterem Temperaturrückgang gekommen. Das Flachland meldet bis zu 4°, die mittleren Lagen bis zu 7° Kälte. Da die Luftmassen weiterhin absinken, so ist, abgesehen von zeitweiser Bewölkungszunahme, keine Wetteränderung zu erwarten.

Aussichten für OS. bis Mittwoch abend:

Bei östlichen Winden heiter bis wolkig, trocken, Nachtfrost.

Kunst und Wissenschaft

Ludwig Spohr, ein deutscher Meister der Violine

Zu seinem 150. Geburtstag

Man kennt im allgemeinen Ludwig Spohr, dessen Geburtstag sich am 5. April zum 150. Male jährt, nur als deutschen Komponisten, und von diesem wiederum vor allem die Oper „Jessonda" (1822) und die Sinfonie „Die Weihe der Töne". Doch liegt für die deutsche Musik die größere, unvergängliche Bedeutung von Spohrs Wirken in seiner Virtuosität als Violinspieler, wovon die wichtige Folge der Aufbau einer ganzen vollgültigen, erstklassigen Schule des Geigenspiels war. Ludwig Spohr ist einer der großartigsten Meister auf der Geige gewesen, die je gelebt haben, und wenn auf die Nachwelt nichts als seine Violinkompositionen und die Ueberlieferung der Berichte über sein hervorragendes Geigenspiel gekommen wären, so würde sein bleibender Ruhm nicht geringer sein.

Die geigerische Begabung dieses Künstlers ist völlig naturhaft und angeboren gewesen — seine musikalische Erziehung war durchaus lückenhaft. Er wurde wohl in Braunschweig von Konzertmeister Maucourt und Organist Hartung unterrichtet, doch blieben die Unterweisungen, vor allem im Theoretischen, ziemlich ungenügend; er war gezwungen, sich weitaus das meiste selber anzueignen, und er hat durch bedeutenden Fleiß sein Wissen in imponierender Weise bereichert. So konnte er bereits mit 15 Jahren die Stelle eines Kammermusikus in seiner Heimatstadt Braunschweig erhalten.

Spohr durchlief künstlerisch und praktisch die rasche Entwickelung des vom Glück begünstigten Genies. Hauptsächlich trugen die ausgedehnten Kunstreisen, auf denen er den höchsten Ruhm als Geiger erntete, zu seiner Karriere bei. Allerorten riß man sich um diesen glanzvollen Virtuosen, der viel mit Violinkonzerten der eigenen Feder hervortrat. Neben diesen künstlerischen Wanderfahrten, die ihn durch die halbe Welt führten, durch Deutschland, Italien, die Schweiz, Belgien, Holland und England, war die vorübergehende Station etwas seßhafteren Wirkens zunächst Gotha, wo er, bereits 21jährig, Konzertmeister wurde. Dort verheiratete er sich auch zum ersten Male (mit der Pianistin Dorette Scheidler). Später rief ihn Graf Pálffy nach Wien, wo er nur 2 Jahre blieb. 1817 leitete er das Orchester in Frankfurt am Main, und dort gelangte sein „Faust", neben der „Jessonda" seine bedeutendste Oper, zur ersten Aufführung.

Karl Maria von Weber war die Gewinnung Spohrs für das Musikleben der damaligen Residenz Kassel zu danken. Dort amtierte Spohr als Hofkapellmeister und entfaltete die vielseitigste, fördernde musikalische Tätigkeit. Kassel wurde der Ort, an dem sein Schaffen auf den Gipfel gelangte und wo er bis zu seinem Lebensende (1859) nach langen unruhvollen Wanderjahren den endlichen Ruhepunkt fand. Dort verlor er auch seine Frau und heiratete ein zweites Mal, wiederum eine Pianistin, Marianne Pfeiffer. In Kassel wurde er der große Organisator und und Förderer des dortigen musikalischen Lebens. Er führte das Orchester und den von ihm begründeten Gesangverein auf eine vorher ungeahnte Höhe. Er war als Lehrer für das Violinspiel einer der einflußreichsten und gesuchtesten Meister. Groß ist die Zahl seiner Kompositionen auf allen Gebieten. Neben Opern, Oratorien und Sinfonien schrieb er Dutzende von kammermusikalischen Werken. Sein besonderer Eifer aber galt den für sein Lieblingsinstrument geschriebenen Schöpfungen: Violinkonzerte und -duos. Von ihm sind noch heute beliebte Glanzstücke aller guten Geiger.

Wie stark alles musikalische Denken Spohrs gleichsam im rein Geigerischen wurzelte, geht aus der Kompositionsweise fast aller seiner Schöpfungen hervor. Das edelste, lyrischste aller Instrumente bestimmt in Orchestierung, Klang und Tonsatz Spohrs gesamten musikalischen Ausdruck. Der melodische Wohllaut ist die Grundforderung, die er sich stellt, selbst auf Kosten der thematischen Kontrastwirkungen. So gibt es Beurteiler, die seine Orchesterfarben als zu wenig dramatisch abgetönt empfinden. Doch niemanden wird es geben, der den edlen Schmelz seiner Tonsprache nicht spüren würde, in dem das tiefste Geheimnis des Wunderklanges der Geige allenthalten in Spohrs Werken lebendig wird.

Ludwig Spohr, der auf seinen Konzertreisen durch sein Spiel wie durch seine Werke die deutsche Musik ruhmreich in alle Lande trug, hat sich als wahrhafter Pionier der großen deutschen Kunst ein unvergängliches Verdienst erworben, dem heute noch der Kranz unverwelklichen Ruhms gebührt.

Alfred Dreßler.

Ost-Semester der Deutschen Studentenschaft

Die Reichsleitung der Deutschen Studentenschaft teilt mit:

Die Not des deutschen Ostens ist die Not des ganzen deutschen Volkes. Die Deutsche Studentenschaft, in Verantwortung gegenüber Volk und Staat, muß gerade vom Studenten besondere Opfer verlangen und verpflichtet darum jeden deutschen Studenten, mindestens ein Semester an einer der ostdeutschen Hochschulen (Breslau, Königsberg oder Danzig) zu studieren. Fahrpreisermäßigung bezw. Fahrtausgleichung wird durch das Ostamt der Deutschen Studentenschaft, Berlin SW. 68, Friedrichstraße 233, gewährt.

Deutscher Bibliothekartag in Danzig

Wpr. Vom 22. bis 25. Mai tagen die Wissenschaftlichen Bibliothekare Deutschlands in Danzig. Eine öffentliche Kundgebung, die die allgemeinen Fragen dieses Berufszweiges erörtern soll, wird der Oeffentlichkeit die Bedeutung des Bibliothekwesens für das Volksganze vor Augen führen; auf ihr wird der Führer des Verbandes der deutschen Bibliothekare, Direktor Dr. Hilsenbeck, München, sprechen, daran schließen sich Vorträge von Direktor Dr. Prinzhorn, Danzig (Die Bibliotheken im nationalsozialistischen Staat) und von Direktor Dr. Wermke, Breslau (Deutsche Bibliotheken im Osten). Anschließend ist eine Tagung der deutschen Volksbibliothekare vorgesehen. Der Führer des Verbandes deutscher Volksbibliothekare, Dr. Schuster, wird einen Eröffnungsvortrag halten, in dem die besondere Aufgabe der Volksbibliotheken gekennzeichnet wird. Es folgen Vorträge über „Schrifttum der Jugend" und über „Schrifttum, das wir ablehnen".

Wo gibt es die meisten Rundfunkhörer? An der Spitze aller rundfunkbegeisterten Länder steht Dänemark: es hat 150 Rundfunkhörer auf 1000 Einwohner, England 129, Schweden 108, Holland 82, Oesterreich 77, Deutschland 76, Schweiz 73, Belgien 58, Norwegen 49, Ungarn 38, Polen 10, Italien 9, Rumänien 6, Jugoslawien 4, Portugal 4, Bulgarien 1. Durchschnittlich hat Europa auf 1000 Einwohner ungefähr 47 Rundfunkhörer.

Stadttheater Hindenburg:

„Wenn der Hahn kräht . . ."

Das ist die schöne Kunst des niederdeutschen Dichters und Tischlermeisters August Hinrichs, daß er stets das Leben packt und dramatisch verdichtet, wo es saftig und ursprünglich ist. Hier ist es eine harmlose, aber prachtvoll gesehene und gezeichnete Dorfkomödie, die erfreut und erfrischt. Darum gab es auch einen starken Publikumserfolg, obwohl an der im ganzen keineswegs schlechten Aufführung doch grundsätzlich einiges auszusetzen war: Die gesamte Aufführung konnte ruhig mehr Behäbigkeit vertragen, ohne darum schwerfällig oder langweilig zu wirken. Vor allem wäre dann der den Oberschlesiern ungewohnte niederdeutsche Dialekt bedeutend verständlicher geworden. In diesen Fehler zu schnellen Sprechens verfiel vor allen Dingen Margot Schönberger, die sonst eine blitzsaubere Bauerndeern abgab. Ein prachtvoller Kerl war Goswin Hoffmann als Gemeindevorstand Jan Kreyenborg: ein rechter Herr auf seinem Hof, aber kein Tugendbold, vielmehr einer, der es faustdick hinter den Ohren hat, der aber auch, wenn es sein muß, für seinen Knecht geradesteht. Goswin Hoffmanns Komik war kernig, keine Faxerei. Zu ihm gehörte Margarete Barowska, die Bäuerin, auch so eine Gesiebte, die ihn durchschaut und — versteht. Richard Milewsky, der die Spielleitung inne hatte, war als Knecht eine köstliche Type: treu seinem Herrn, aber groß im Ergaunern kleiner Vorteile, eine Mischung von Einfalt und Verschmitztheit. Lotte Fuhst, als die keifende Schneidersfrau, verfiel bei aller guten komischen Begabung leider in billige Uebertreibung, der selbstverständlich stets billiger Beifall folgte. Albrecht Betge war als Amtshauptmann nicht aus der bäuerlichen Welt, sollte es auch nicht sein, obwohl er den Abstand allzu stark betonte. Es seien noch Gustav Schott als flotter und zugleich tüchtiger Tierarzt, Heinz Gerhard als gemütlicher Landgendarm, Georg Saebisch als trotteliger Bauernsohn und Ernst Gärtner als Dorfschneider unter dem Pantoffel genannt.

Das Publikum hat sehr viel gelacht und für zwei fröhliche Stunden mit starkem Beifall gedankt.

F. B.

Die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie hält ihre 58. Tagung vom 4. bis 7. April im Langenbeck-Virchow-Hause in Berlin unter dem Vorsitz von Professor Kirschner, Tübingen, ab.

Beuthener Stadtanzeiger

Geheimrat Ziaja 85 Jahre alt

Am 5. April begeht Geheimer Studienrat Ziaja, Beuthen, in erfreulicher körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische seinen 85. Geburtstag. — Der Jubilar ist gebürtiger Oberschlesier. Nachdem er auf dem Gleiwitzer Gymnasium seine Reifeprüfung bestanden hatte, studierte er in Breslau besonders alte Sprachen. Seine Berufstätigkeit begann er wiederum in Gleiwitz, seine erste Anstellung erhielt er am Gymnasium in Leobschütz. Hier veröffentlichte er auch seine erste wissenschaftliche Arbeit als Beilage zum Jahresbericht, und zwar eine Abhandlung über Aristoteles' Lehre vom Gedächtnis, dem später andere über Aristosteles' Lehre von der Sinneswahrnehmung und vom Licht folgten. Ostern 1885 wurde er an das damals neu gegründete König-Wilhelm-Gymnasium in Breslau berufen, das er 1898 verließ, um als Gymnasialdirektor nach Schrimm (Posen) zu gehen. Am 1. Januar 1907 übernahm er die Leitung des Beuthener Gymnasiums; er wirkte an dieser Stelle bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand im Sommer 1919. Als im Jahre 1914 Generalfeldmarschall von Hindenburg sein Hauptquartier im hiesigen Gymnasium aufgeschlagen hatte, veranlaßte Direktor Ziaja, daß die Anstalt sich fortan „Hindenburg-Gymnasium" nennen durfte. In vergangenen Herbst verlor er seine Gattin, mit der er fast 56 Jahre verbunden gewesen war.

Einziehung der Kanal- und Müllabfuhrgebühren durch die Hausbesitzer

In der kürzlich abgehaltenen Mitgliederversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Beuthen verwies der Vereinsführer, Handelsoberlehrer i. R. Karl Hoffmann, auf das neue Ortsstatut und die Gebührenordnung der Stadt Beuthen über die Wegschaffung des Mülls sowie auf die Ordnung betr. die Erhebung von Entwässerungsgebühren in der Stadt Beuthen. Er berichtete über eine Aussprache, die Vertreter des Hausbesitzes mit dem Kämmerer am Freitag, dem 23. März, hatten. Der bisherige Modus der Erhebung der Müllabfuhrgebühren und Kanalgebühren, nämlich Einziehung von den Wohnungsinhabern, wird verlassen und die Einziehung von den Grundstückseigentümern nach der Höhe des Gebäudesteuernutzungswertes erfolgen. Nach § 10 bezw. 8 der Gebührenordnung ist der Grundstückseigentümer berechtigt, die Gebühren auf die Mieter umzulegen.

Dann wurde das Ortsgesetz über die Straßenreinigung in der Stadt Beuthen durchgesprochen. Die Straßenreinigungskosten betragen: Klasse 1 = 3,40 RM., Klasse 2 = 1,70 RM., Klasse 3 = 0,85 RM., Klasse 4 = 0,42 RM, für den laufenden Meter Straßenfront.

Der Vereinsführer machte ferner auf die Polizeiverordnung vom 15. September 1933 über Räumungsfristen bei Wohnungswechsel aufmerksam, desgleichen auf die Bekanntmachung des Magistrats, betr. Reichszuschüsse für Instandsetzungen und Umbauten. Weiter verlas der Vereinsführer eine Eingabe an eine der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken angeschlossene Hypothekenbank um Herabsetzung des Zinsfußes. Den Mitgliedern, die noch einen Zinssatz über 6,5 Prozent zahlen müssen, wurde empfohlen, im gleichen Sinne vorzugehen.

Zum Schluß machte der Vereinsführer längere Ausführungen über die Bedeutung des Staatsbürgerrechts im Rahmen der deutschen Volksgemeinschaft und wies auf die jedem einzelnen Staatsbürger, auch dem Hausbesitzer, aus dieser Zugehörigkeit zur Volksgemeinschaft erwachsenden Rechte und Pflichten hin. Danach gehöre die Mitgliedschaft zu den nationalen Verbänden, insbesondere zur NS.-Volkswohlfahrt, zum „Bund deutscher Osten", zum Reichsluftschutzbund usw., zu den jedem Staatsbürger obliegenden Pflichten.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

am Mittwoch, dem 4. April,

von 17—19 Uhr

Beuthen, Industriestraße 2

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

*

* **Berufsjubiläum.** Fräulein Steffi Komor war am 1. April 10 Jahre bei der Fa. Fanny Böhm, Ring, tätig. — Am 1. April war Frl. Berta Böhm bei der Firma Haake & Kaletta, Bahnhofstraße, 10 Jahre als Verkäuferin tätig.

* **Der Mandolinenverein** gab am 1. Osterfeiertag im Schützenhaussaal ein Konzert und beging damit sein Stiftungsfest. Viele Freunde der schlesischen Volksmusik hatten sich nicht zurückhalten lassen, der Veranstaltung beizuwohnen. Das Konzertprogramm wies auch Musikvorträge der Schülergruppe auf, die zum ersten Male an die Oeffentlichkeit trat. Die Schülergruppe spielte unter Leitung ihres Lehrmeisters Willi Schlama ein Wanderlieder-Potpourri und einen Walzer. Das große Mandolinenorchester dirigierte Anton Schlama. Er hatte seine Leute gut an der Hand. Die Märsche wurden durchweg schmissig gespielt. Aber auch Mozarts Ouvertüre zur „Entführung aus dem Serail" machte keine Schwierigkeiten. Der Waldteufel-Walzer „Sirenenzauber" wurde klangschön vorgetragen. Im zweiten Teil des Konzertprogramms wurden die „Musikalischen Seifenblasen" von Urbach und die „Serenade sentimentale" von Severus gespielt. Das Konzert wurde mit dem Badenweiler Marsch beschlossen.

*

* **Jahresberichte der Geologischen Vereinigung.** Die Geologische Vereinigung Oberschlesiens hat ihren Jahresbericht für 1933 in zwei Broschüren herausgegeben. Im ersten Teil behandelt Dr. Leo Knopp die Tektonik und Stratigraphie der Ostsudeten und gibt eine Zusammenfassung über die ostsudetischen Faltenzüge. Sechs Kartenskizzen unterstützen die aufschlußreichen Darlegungen. Der von Professor Eisenreich herausgegebene zweite Teil enthält Berichte über die im vergangenen Jahr unternommenen Ausflüge und Tagungen der Vereinigung. Besonders behandelt werden eine von Universitätsprofessor Dr. Bederke unternommene Führung durch die Grenzgebiete der Ost- und Westsudeten, ferner das Teschener Gebiet, durch das Professor Dr. Leo Knopp führte, die Kreuzburger Keuperlandschaft, die durch Bezirksgeologen Professor Dr. Aßmann erörtert wurde, ferner der obere und untere Muschelkalk im Gebiet der Drama und um Gleiwitz. Neben wertvollen Forschungsbeiträgen enthält das Heft außerdem Mitteilungen über diluviale Pflanzen- und Tierfunde in Ostoberschlesien und über Tierfunde im Oberschlesischen Museum in Gleiwitz. Die beiden Hefte sind durch Professor Eisenreich, Gleiwitz, Raudener Straße 28, zu beziehen.

Oberstudiendirektor Dr. Wolkos Abschied von Beuthen

Beuthen, 3. April.

Der langjährige verdiente Leiter der Städt. Oberrealschule, Oberstudienrat Dr. Wolko, verläßt in diesen Tagen Beuthen, um mit Beginn des neuen Schuljahres die Leitung des Gymnasiums in Neustadt zu übernehmen. Damit findet ein von Direktor Dr. Wolko mehrfach ausgesprochener persönlicher Wunsch seine Erfüllung.

Oberstudiendirektor Dr. Wolko ist gebürtiger Oberschlesier und hat als solcher seiner Heimat in Krieg und Frieden die besten Dienste geleistet. 1923 übernahm er die Leitung der Beuthener Oberrealschule, die im Jahr darauf mit 18 Klassen und 685 Schülern ihre höchste Blüte erreichte. Der Rückgang der Anstalt in der Schülerzahl war in den letzten Jahren eine Erscheinung, die wir überall in Oberschlesien bei den Oberrealschulen erlebten. Direktor Dr. Wolko ist allen Beuthenern als menschlich überaus sympathische Persönlichkeit bekannt und hat sich während der 10½jährigen Tätigkeit in unserer Stadt überall große Beliebtheit erworben; insbesondere hat er als nationaler Mann in der Systemzeit stets zu den Farben Schwarz-Weiß-Rot gestanden und ist heute als Pg. Kreisfachschaftsleiter im Nationalsozialistischen Lehrerbund sowie Ortsgruppenleiter der Deutschen Bühne. Er steht als stellv. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Direktoren der Höheren Lehranstalt in Oberschlesien vor, ist Vorsitzender des Elternbeirates des Schulklosters und gehört dem Kirchenvorstand von St. Maria an. Als Offizier ging er aus dem Schweidnitzer Grenadierregiment Nr. 10 hervor, zog mit dem Reserve-Infanterie-Regiment 23 ins Feld und hat von 1914 bis 1918 an der Front gestanden. Sein soldatischer Geist fand nach Kriegsende seinen Niederschlag in der Gründung des Vereins ehem. 10er, dessen langjähriger Vorsitzender er war. Mitglied des DOB., wurde er später Vorstandsmitglied des Reichsbundes Deutscher Offiziere. Erprobt in allen nationalen Fragen, hat er darüber hinaus auch auf dem Gebiet der Kunst fruchtbare Arbeit geleistet. So war er außer der Deutschen Bühne u. a. Vorsitzender des Beuthener Singvereins.

Segensreich war seine Wirksamkeit auf dem Gebiet der gesundheitlichen Fürsorge für seine Schüler. So schuf er vor vier Jahren das erste und einzige Schüler-Landheim in Oberschlesien, dessen Geschäftsführer er auch weiterhin bleiben wird. Das Landheim hat so viel Freude geschaffen, daß allein diese Gründung den Ruf Dr. Wolkos weit über Beuthen hinaus sichern wird. Die Bevölkerung unserer Stadt wird das Scheiden des erfahrenen Pädagogen und aufrechten Mannes, der ein nationalbewußter Deutscher und ein treuer Katholik war, sehr bedauern — unser aller beste Wünsche begleiten ihn, der allezeit ein zuverlässiger Freund unseres Blattes war, an die Stätte seiner neuen Tätigkeit ins schöne Neustadt, wohin es ihn seit Jahren, nicht zuletzt wegen der Nähe der oberschlesischen Berge, zog.

„Die Welt ohne Maske" in der Schauburg

Wir erinnern uns noch gern des großen Erfolges des Harry-Piel-Films „Ein Unsichtbarer geht durch die Stadt", der in der Schauburg aufgeführt wurde. Es ist darum nicht zu verwundern, daß dem neuesten Film des volkstümlichsten Darstellers Harry Piel, „Die Welt ohne Maske", größtes Interesse entgegengebracht wurde. Der Stoff bringt zum ersten Male im Film im Rahmen einer amüsanten, spannenden Handlung das aktuelle Thema des Fernsehens. Harry Piel ist hier Hauptdarsteller und Spielleiter zugleich und gestaltet den nach dem Drehbuch von Hans Rameau hergestellten Film überaus abenteuerlich. Ein stellungslosen Elektrotechniker wird bald der erfolgreiche Helfer eines mit Versuchen drahtloser Bildübertragung beschäftigten Physikers (Kurt Vespermann). Als beiden dann das richtige Fernsehen gelungen war, als sie in fremde Häuser blicken und geheimnisvolle Dinge ermitteln können, ist es klar, daß dunkle Kräfte der Unterwelt sich bemühen, die Erfindung an sich zu bringen. Nun wird Harry der mit frischem Draufgängertum gegen seine Feinde kämpfende siegreiche Held. Die ungeahnten Gestaltungsmöglichkeiten sind mit wirksamem Humor geladen. Zwei schöne Frauen, Annie Markart und Olga Tschechowa, bringen eine nette Abwechslung. Piel und Vespermann erringen mit ihrem Fernsehapparat nach allen bösen und lustigen Zwischenfällen den ersten Wettbewerbspreis und gewinnen auch die Liebe ihrer Angebeteten. K

„Flucht vor dem Gestern" in den Thalia-Lichtspielen

Die begabte amerikanische Filmschauspielerin Sylvia Sidney, die wir erst neulich in „Frauengefängnis" kennen lernten, ist wieder die Hauptdarstellerin. In spannungsreichen Bildern führt der Film vor Augen, daß Wahrhaftigkeit die Grundlage allen Glückes ist. Eine Unterlassungssünde der Frau und die Großmannssucht des Mannes bringen eine mühsam aufgebaute Berufsstellung auf ihren Ausgangspunkt zurück. Nachdem das Zusammenleben der beiden jungen Menschen bedroht ist, sehen sie in der Stunde der höchsten Not doch ein, daß nur Vertrauen neue Brücken bauen könne. Die Art, in der Sylvia Sidney die Frauengestalt des Films umreißt und menschlich nahe bringt, hinterläßt starken Eindruck. Georg Raft, ein beliebter Charakterdarsteller Amerikas, spielt in der männlichen Hauptrolle einen Taxenchauffeur. Die gute deutsche Sprachübertragung ist besonders hervorzuheben. Im Beiprogramm wird der sensationelle Zirkusfilm „Marco, der Clown" gezeigt. —r—

*

* **Schomberg.** Die Deutsche Arbeitsfront, Reichsbetriebsgruppe Bergbau, hatte am 2. Osterfeiertag in die Säle von Pg. Grisko und Schyska zu einem Kameradschaftsabend mit Theateraufführung eingeladen. An Stelle des am Sprechen verhinderten Ortsgruppenleiters Ciuppa begrüßte Kassierer Swaka die Gäste, besonders den Verbands-Kreisleiter Pg. Piwowarczyk und Stellvertreter Pg. Glomb. Nach einem Heldengedenken hielt Verbands-Kreisleiter Pg. Piwowarczyk eine Ansprache, in welcher er die Kameradschaft als die Grundlage der Volksgemeinschaft pries. Ein Prolog „Das Lied von der Schmiede", wuchtig vorgetragen vom Mit-

Was jeder Deutsche über Rassenfragen wissen muß

Von Pg. Georg A. Auer, Hindenburg

Noch immer wird Professor Dr. Hans F. K. Günther, Jena, überschwemmt mit den verschiedensten Anfragen über Herkunft und Rasse ihm unbekannter Menschen mit Bitten um Vorträge, Gutachten, Auskünfte, mit Einsendungen von ihm zu prüfender Bücherentwürfe usw. Hierdurch wird die Forscherarbeit dieses Gelehrten in empfindlicher Weise gestört, und an eine Beantwortung der einlaufenden Post ist gar nicht mehr zu denken. Es wird gebeten, Prof. Günther höchstens solche Mitteilungen zuzusenden, die zu seinen Arbeiten beitragen wollen, aber keine Antworten erheischen. Aehnliches gilt auch in Fällen anderer Geistesarbeiter. Schont Arbeitszeit und -kraft deutscher Gelehrter!

I. Der Begriff der Rasse:

In der Tierwelt gibt es verschiedene Tierarten. Man spricht z. B. von der Tierart Hund. Innerhalb jeder Tierart gibt es wiederum Untergruppen oder Unterarten, z. B. bei den Hunden die Doggen. Diese Unterart nennt man bei den Tieren Rassen. Die Menschheit kann man gewissermaßen auch als eine Art der Lebewesen bezeichnen. Die Art Mensch weist vielerlei äußerliche und innerliche Unterschiede auf: Diejenigen Menschengruppen, deren leibliche und seelische Merkmale mehr oder minder übereinstimmen, sind die Unterarten oder Rassen. Rasse bezeichnet also etwas rein Natürliches; der Begriff ist ein naturwissenschaftlicher. Man versteht unter Rasse eine Menschengruppe, die sich durch bestimmte körperliche Anlagen und seelische Eigenschaften von jeder anderen Menschengruppe streng unterscheidet.

II. Das Verhältnis von Rasse zu Volk und Sprachgemeinschaft:

Unsere Volksgenossen lassen von jeher eine klare Scheidung dieser verschiedenen Begriffe vermissen. Das liegt meistens daran, daß Lehrer oder Schulungsleiter diese Begriffe oft selbst nicht klar auseinander halten und mithin lückenhaftes Wissensgut übermitteln. Als Beispiel sei angeführt, daß ich bei einem Vortrag eines nicht unbedeutenden Redners von „jüdischer" und von „germanischer" Rasse sprechen hörte — ich will darstellen, daß diese Ausdrucksweise nicht richtig ist. Warum? Rasse ist ein naturwissenschaftlicher Begriff, Volk oder besser Volkstum ist dagegen ein geschichtlicher Begriff. Volkstum ist eine Vielheit von Menschen, die nach Abstammung, Sitte, Gesittung und Sprache zueinander gehören. Das Volkstum ist eine in der Geschichte gewordene Einheit, die von einem Willen ganz unabhängig ist. Körperliche Merkmale scheiden hierbei aus. Man spricht daher von einem deutschen, französischen, finnischen Volkstum, nicht aber von einer „deutschen, französischen und finnischen Rasse".

Eine Sprachgemeinschaft ist eine Summe von Menschen, die eine gemeinsame Stammsprache haben. In Europa kennen wir z. B. eine germanische, romanische und slavische Sprachgruppe, die alle der indogermanischen (indoeuropäischen) Ursprache angehören. Diese Sprachgruppen haben aber nicht im mindesten etwas mit Rasse zu tun. Ein Angehöriger der germanischen Sprachgruppe kann nie einer „germanischen Rasse" angehören; denn so etwas gibt es nicht. Gäbe es wirklich eine „germanische Rasse", so wäre es doch sonderlich, daß man in Nordfrankreich, dem Lande der Romanen, Menschen begegnet, die ein auffallend germanisches Aussehen haben: groß, blond und blauäugig. Das sind rassisch dieselben Menschen wie etwa die Norddeutschen; nur einer anderen Sprachgruppe gehören sie an.

Staatsangehörigkeit ist ein rechtlicher Begriff. Alle Staatsangehörigen eines Landes, gleichviel, ob sie dem Volkstum angehören oder nicht, fallen unter das Herrschaftsrecht des betreffenden Staates. In der tschecho-slowakischen Republik sind tschechische, deutsche, slowakische, karpatho-russische, ungarische, rumänische und jüdische Volkstumsangehörige vereinigt; trotzdem sind alle dem verschiedenen Volkstum angehörenden Menschengruppen Staatsangehörige der tschechisch-slowakischen Republik. Noch deutlicher wird der Unterschied, wenn man überlegt, daß ich meine Volkstumszugehörigkeit nicht verschieben kann, da etwas Natürliches nicht umgebildet werden kann. Jedoch kann ich zu jeder Zeit meine Staatsangehörigkeit wechseln, wenn ich nur die nötigen Voraussetzungen erfüllt habe.

III. Die Rassen im Deutschen Reiche:

Man kennt drei große Rassengruppen: weiß, gelb und schwarz. Die weiße Rassengruppe zerfällt in mehrere Rassen, unter denen die fünf europäischen Hauptrassen, die vorderasiatische und die orientalische die wichtigsten sind. Die fünf europäischen Hauptrassen sind: Die nordische, westische, dinarische, ostische und ostbaltische. Jede dieser Rassen zeichnet sich durch besondere körperliche und seelische Merkmale aus. Der nordischen Rasse sind z. B. arteigen: die hohe, schlanke Gestalt (1,74 m Durchschnittsgröße des Mannes); ein langer Kopf, dessen Hinterhaupt weit über den Nacken vorragt; schmales Gesicht, schmale Nase, die gerade oder etwas gebogen ist, ein vorspringendes Kinn, eine weiße Haut; blondes, weiches Haar und blaue (blaugraue) Augen. General von Moltke und der Dichter Friedrich Hebbel sind ausgezeichnete Vertreter dieser Rasse.

Das Deutsche Reich besteht nicht etwa nur aus einer Rasse, sondern alle fünf europäischen Hauptrassen sind in ihm vertreten. Die nordische Rasse, die in Norddeutschland am stärksten ist, macht den größten Teil der deutschen Staatsangehörigen aus (rund 50 v. H.). Der ostische Einschlag, der besonders in Oberschlesien anzutreffen ist, mag etwa 20 v. H. sein. 15 v. H. sind dinarische Rassenangehörige (hauptsächlich im Alpengebiet), 8 bis 10 v. H. sind ostbaltischer (Pommern, Ostpreußen) und 2 v. H. sind westischer Rasse. Außerdem gibt es noch zwei Nebenrassen im Deutschen Reiche: die fälische und die sudetische.

IV. Die rassische und sprachliche Zugehörigkeit der Juden:

Die Juden sind ein Volk, die keinen Staatsverband ihr eigen nennen können; sie sind auf alle Länder verstreut. Trotzdem sind sie ein Volkstum; denn Volkstum ist von einem eigenen, festen Staatsverbande nicht abhängig.

Das jüdische Volk ist wie das deutsche Volk nicht rasserein, sondern ein Gemisch zweier weißer Rassen. Die rassischen Hauptbestandteile des jüdischen Volkes sind die vorderasiatische Rasse, zu der u. a. auch die geschäftstüchtigen Armenier gehören, und die orientalische Rasse, zu der man auch die Beduinen zählt. Die Juden der orientalischen Rasse bezeichnet man als Südjuden; sie betragen nur 10 v. H. des gesamten Judentums und wohnen hauptsächlich in Südwesteuropa und Nordafrika. Die übrigen 90 v. H. gehören zu der vorderasiatischen Rasse; sie sind unter dem Namen „Ostjuden" bekannt. Der Ausdruck „jüdische Rasse", den man oft hört, ist falsch, da die Rassebestandteile des jüdischen Volkes vorderasiatisch und orientalisch heißen.

Die Sprachgruppe, zu der das Volk der Juden zählt, ist die semitische, der auch Araber und Babylonier angehören. Die semitische Sprachgruppe liegt aber außerhalb der indogermanischen Sprachgruppe; diese wurde früher in der Sprachwissenschaft als arisch bezeichnet. Heute heißt nur der indisch-persische Zweig der indogermanischen Sprachgruppe arisch. Unsere Volksgenossen haben sich den Ausdruck der Sprachwissenschaft zu eigen gemacht und wollen meistens unter nichtarisch das jüdische Volkstum oder die vorderasiatische (orientalische) Rassezugehörigkeit verstehen. Auf jeden Fall ist auch der landläufige Ausdruck vom Standpunkte der Rassenkunde aus nicht treffend genug. „Arisch" und „nichtarisch" sind lediglich Prägungen der Sprachwissenschaft und nicht der Rassenkunde.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Am Freitag (20) im Abonnement B die Oper „Madame Butterfly" von G. Puccini. — Montag (20) 15. Abonnements-Vorstellung A und die 28. Vorstellung im Abonnement B: Komödie „Wenn der Hahn kräht" von August Hinrichs.

Die Tat der Gemeinschaft



dient dem Aufbau

Unter diesem Zeichen steht die Erziehung von Käuferschaft und Einzelhandel und Handwerk zur Gemeinschaftsarbeit im nationalsozialistischen Sinne.

---

glied Lauer, und eine flott gespielte Militärhumoreske, gespielt von den Mitgliedern des Deutschen Arbeiterverbandes des Bergbaues, vollendeten das Programm, dem ein deutscher Tanz folgte.

* **Volkskonzert des Schrammel-Orchesters der NSBO.** Am 1. Osterfeiertag hatte das Schrammel-Orchester der NSBO. zum Volkskonzert in die Gaststätte Bialas eingeladen. Waren der erste und letzte Teil des Programms dem gesamten Orchester gewidmet, das abwechselnd Märsche, Walzer, Intermezzi usw. formvollendet zu Gehör brachte, so wurden im zweiten Teil Solos geboten. Man lernte in Mitschka einen hervorragenden Violin-Solisten kennen, während Pordzik seinen alten Ruf als Cellist neu befestigte. Auch Schneider als Mandolinensolist und Brewko und Maliglowka als Bandonion-Solisten gefielen. Die Stabführung hatte der Leiter des Schrammel-Orchesters, J. Schneider. Kreisbetriebszellenobmann Pg. Wanderka war als Ehrengast erschienen und wurde durch den Leiter der NSBO.-Ortsgruppe, Pg. Swaka, begrüßt. Auf allgemeinen Wunsch wird das Programm voraussichtlich am 6. Mai nochmals wiederholt werden.

*

* **Rokittnitz.** Zum Abschluß des Winterhilfswerkes 1933/34 gelangten in der letzten Osterwoche durch die NSV. ca. 1200 Zentner Kartoffeln zur Ausgabe.

* **Lehrer Ebisch nach Stollarzowitz versetzt.** Lehrer Ebisch, der hier an der Volksschule I tätig war, ist mit dem 1. April nach Stollarzowitz versetzt worden.

* **In einer Sitzung des NSLB.** sprach Studien-Assessor Rother über **„Deutsche Geschichte als Rassenschicksal"**, worauf Konrektor Ulbrich einen Vortrag über den fast ins Vergessen geratenen Volks- und Heimatdichter Max Waldau hielt. Nach dem Verlesen wichtiger Rundschreiben wurde auf die Apriltagung hingewiesen, die in Friedrichswille stattfinden wird. Für die Opfer des Unglücks auf der Karsten-Centrum-Grube wurde eine Sammlung veranstaltet.

*

* **Friedrichswille.** Versetzt. Lehrer Kalisch, der fast 20 Jahre hier tätig war, ist ab 1. April d. J. nach Westfalen versetzt worden.

Mikultschütz

* **Lebensmüde.** In den späten Abendstunden des Ostersonnabends wurde die Sanitätskolonne zur Hilfeleistung nach einer Baracke an der Neuhofstraße gerufen, wo sich der Wohlfahrtsempfänger Otto Z. mit einer Rasierklinge die Pulsader durchgeschnitten hatte. Dem raschen Zugreifen der Sanitäten verdankt Z., daß er nicht verblutete. Dr. Benneck legte ihm den ersten Verband an. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Zum Groß-Strehlitzer SA.-Treffen

„Die SA. muß einsam gehen . . ."

Obergruppenführer Heines und Brigadeführer Ramshorn zu den oberschlesischen SA.-Männern

Groß Strehlitz, 3. April.

Bei dem Ostertreffen der oberschlesischen SA. in Groß Strehlitz, über dessen Verlauf wir bereits berichteten, wurden von Brigadeführer und Polizeipräsidenten Ramshorn und von Obergruppenführer Heines Ansprachen gehalten.

Brigadeführer Ramshorn

führte folgendes aus:

„SA.-Männer, die Brigade OS. hat heute einen Osterwunsch: Herr, gib uns die Kraft, weiter zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen für Adolf Hitler und damit für Deutschland! SA.-Männer der Brigade OS., ich wünsche Euch allen ein gesundes Osterfest und verbinde damit den Dank für Eure Arbeit im Jahr des Aufbaues, in dem durch Eure Treue, Euren Opfermut und Eure Hingabe das Dritte Reich beschert wurde. **Ueberall im weiten deutschen Vaterlande marschieren heute am Ostersonntag die Feldstürme der SA.** Solange wir leben, werden wir marschieren, denn unsere Aufgaben sind mit der Machtübernahme nicht erschöpft. Viele Formationen in Deutschland tragen Uniformen, wir sind aber stolz darauf, daß sie es unbezahlt tun. Oft werde ich gefragt: Warum noch SA.?

Diesen Leuten sage ich, daß die SA. darüber zu wachen hat, daß die nationalsozialistische Revolution nicht verfälscht werde.

Denn keine Polizei kann darüber wachen, daß überall der Wille des Führers vollstreckt wird. Und so wollen wir denn auch in dieser Stunde an unsern Führer denken, der unsere herrliche Bewegung und mit ihr unser Reich neu geschaffen hat.

Obergruppenführer Heines

hielt bei seinem Eintreffen eine Ansprache, der wir folgendes entnehmen:

SA.-Männer von den Feldstürmen der oberschlesischen SA.! Ich fahre nun mit meinem Stab seit Tagen von einer Landstraße zur andern und immer wieder das gleiche Bild, immer wieder und wieder die Stürme, Sturmbanne und Standarten der schlesischen SA. auf ihrem Ostermarsch. Immer wieder die lachenden Gesichter derer, die bereits 40 Kilometer hinter sich haben und nicht genug kriegen können. Die letzte freie Minute hat seit dem Tag, als wir die Schwurhand an die Fahne des Führers gelegt haben, der SA. gehört. So gehören uns auch die Feiertage nicht mehr. Wir können nicht anders, weil wir nicht ruhig sein können und nicht ruhig sein werden, solange dem deutschen Volk nicht das gehört, was jede andere Nation als Selbstverständlichkeit für sich in Anspruch nimmt, die Gleichberechtigung auf der Welt.

SA.-Männer! Wir marschieren nicht zum Spaß hier, sondern wir proklamieren unseren Willen, daß wir SA.-Männer nichts anderes sind und nichts anderes sein werden als das, was wir gestern gewesen sind, bevor wir die Macht übernommen haben. Vergessen wir das eine nicht, Revolutionen sind noch nicht kaput gegangen von außen, sondern von innen, und der Tod so mancher Revolutionen war die Sattheit und Bequemlichkeit. **Wir sind Revolutionäre, weil die große SA. die stolze Aufgabe übernommen hat, die Menschen zu wahren Nationalsozialisten zu erziehen,** die das Reich unseres Führers hineintragen in die Herzen der deutschen Menschen, zu formen und zu stützen eine junge Generation, damit der jüngste Deutsche das harte und doch offene klare Gesicht des alten Gardisten der Braunen Armee bekommt!

SA.-Männer, Ihr kennt mich nicht erst von heute. Und Ramshorn, Euer Führer, ist auch nicht einer von denen, die erst mit dem 30. Januar auf die Tribüne der nationalsozialistischen Politik geschaut haben. Ich glaube, Ihr kennt uns und wißt, daß wir das, was wir gesprochen haben, auch vorgelebt haben in anderen Tagen.

Aber wir verlangen auch, daß Ihr mit dem gleichen Fanatismus die Fahne des Führers weiter tragt wie in den vergangenen Jahren.

Ich danke Euch für die Leistung; ich weiß, es sind Feldstürme hier, die zum Teil mehr als 50 Kilometer hinter sich haben, und ich weiß einen Sturm, der 65 Kilometer marschiert ist. Ich komme eben vom Zobtenberge. 10 000 SA.-Männer standen genau so wie hier, alle bereits drei Tage unterwegs. SA.-Männer, wenn man das so sieht, wird einem froh ums Herz. Und doch. Vergeßt eines nicht, was in den vergangenen Tagen das Schwerste war in der SA. Nicht etwa der Kampf, nicht die dummen Knüppelschläge der Polizei, nein,

das Schwere damals in der SA. war, daß wir einsam waren,

daß wir nicht verstanden wurden, daß selbst Vater und Mutter oft den SA.-Mann aus dem Vaterhaus vertrieben, weil sie noch an ein rotes Irrland glaubten. Wir waren damals die einsame SA. Und heute, wenn wir so durch Dorf und Stadt marschieren, da jubelt das Volk. Wir halten jetzt wieder die Ohren gespitzt. **Der Jubel darf uns nicht darüber hinaus täuschen, daß diese SA. eine Kampforganisation ist, die auch heute einsam ihren Weg zu gehen hat.** Die SA. muß einsam gehen, weil sie letzten Endes unbequem ist denen, die nicht glauben wollen, daß ihre Zeit vorbei und unsere angebrochen ist. Wir werden auch immer wieder singen müssen das Lied, das uns auf unserem Kampf um die Macht begleitet hat: **„Wir ziehen auf stillen Wegen, die Fahne eingerollt".** Es wird auch heute nicht viel anders sein, trotz allen Jubels, diese Kampfgemeinschaft wird durch eine Einsamkeit letzten Endes die große Kraft zeigen und vorausmarschieren als Beispiel, als Sturmtrupp unserer Bewegung, als Fackelträger der Weltanschauung des zwanzigsten Jahrhunderts. Der Kampf ist heute stolzer und größer denn vorher. Der Kampf geht heute nicht mehr um kommunistischer Hetzer, um die Zerstörung kommunistischen Irrlandes, heute geht unser Marsch letzten Endes um die Idee des gesamten deutschen Volkes. Und so, SA.-Männer Oberschlesiens, stillgestanden! Wir bleiben was wir waren, die schlichten treuen Soldaten des Führers, die nicht Ruhe kennen, sondern nur Arbeit und Opfer. Wir grüßen hier unsere Heimat, unser Schlesierland, wir grüßen unsere Sturmfahnen, wir grüßen den Führer der gewaltigen braunen Armee, wir grüßen auch noch die alte Garde. Wir grüßen das alles in dem Rufe „Unsere stolze braune Armee und ihr Führer Adolf Hitler, Heil!

Im Anschluß daran wurde durch den Obergruppenführer auch ein Sieg Heil auf die oberschlesische SA. und ihren Führer Ramshorn ausgebracht. Bei dem Aufmarsch, der in Groß-Strehlitz 8000 SA.-Männer zusammenführte, erregten besonders die Reiterstandarten 17 und 117 unter Standartenführer Mannchen, Aufsehen durch ihre gute Haltung. Die Motorstandarte 17 unter Standartenführer Giersberg war mit nicht weniger als 150 Fahrzeugen erschienen.

Ingenieur Gallot Generaldirektor der Friedenshütte

Kattowitz, 3. April.

An Stelle des zur Führung der Geschäftsaufsicht der Interessengemeinschaft berufenen Generaldirektors der Friedenshütte, Ingenieurs Surzycki, wird der ehemalige Vizeverkehrsminister und Demobilmachungskommissar für Schlesien, Ingenieur Gallot, zum Generaldirektor der Friedenshütte ernannt worden. —§.

Gleiwitz

Kundgebung zum Reichsberufswettkampf

Am Sonnabend, dem 7. April, findet im Vereinszimmer des Stadtgartens Gleiwitz eine Kundgebung der jungen deutschen Angestelltenschaft von Gleiwitz statt. Es spricht der Verbandsjugendleiter, Unterbannführer Hans Bott, Breslau, über den Reichsberufswettkampf. Jungen und Mädel der Deutschen Angestelltenschaft sind zu dieser Kundgebung eingeladen.

Um die Kulturtradition des Ostens

Der Kampfbund für deutsche Kultur, der Bund deutscher Osten und die Schlesische Gesellschaft für deutsche Kultur traten am Ostermontag in Gleiwitz erstmalig vor die Oeffentlichkeit, um die gemeinsam begonnene Kulturarbeit zur Geltung zu bringen. Der Geschäftsführer der Landesleitung Schlesien der Gesellschaft für deutsche Kultur, Herbert Menz, umriß einleitend das Kulturprogramm dieser Verbände und hob hervor, daß es deren Bestreben sei, eine Zentralstelle der kulturellen Bestrebungen im Grenzland zu schaffen. Vor allem müsse vermieden werden, daß eine Ueberschneidung der Veranstaltungen der Verbände eintrete. Das Jahr 1933 habe umwälzende Aenderungen gebracht und auch den kulturellen Verbänden damit neue Aufgaben zugewiesen. Es komme darauf an, die deutschen Menschen im Grenzland zum Kulturbewußtsein zu erziehen und im deutschen Osten eine künstlerische und kulturelle Tradition zu schaffen. Schlesien habe zwar von je künstlerische und schöpferische Kräfte gehabt, habe es aber nicht verstanden, sie hier zu halten. Die Schlesische Gesellschaft für deutsche Kultur habe auch diesen Abend finanziert, denn von hier aus könne dies nicht geschehen. In einigen kurzen Worten, die der Redner dem zweiten Teil des Abends vorausschickte, erklärte er, daß es das Bestreben der Schlesischen Gesellschaft sei, junge Kräfte zu fördern. Gerda Ingeborg Glier (Breslau) sang mit klarem, vielversprechendem Sopran Lieder von Volker, Strauß, Schubert, Hugo Wolf und dann die Arie der Agathe aus Webers „Freischütz", die sehr hohe Anforderungen an ihr Stimmaterial und ihre Vortragskunst stellte. Gertrud Rauh, Solotänzerin der Jutta-Klamt-Schule Berlin, gebürtige Saarbrückerin, führte in eleganten, stilvollen Kostümen einige Tänze vor. War der „Kampfruf" ein wenig konstruiert und vielleicht zu scharf im Ausdruck, so steigerte sich die Wirkung bei einer Appassionata und wurde weicher in einer Komposition „Dreivierteltakt". Starken Beifall fanden Grotesktänze „Holzengel aus dem Riesengebirge" und „Die fromme Helene", letztere mit fein humorvollem Ausdruck gestaltet. Die schönste Leistung war ein weicher, fließender Tanz „Spielerei", der überaus kulturvoll und stimmungsbetont getanzt war. Walter Schönberg, Berlin, der diese Tänze komponiert hatte, erwies sich nicht nur in diesem Fach, sondern auch begleitend am Flügel als feinsinniger Musiker.

F. A.

*

* **Jubiläum der Liedertafel.** Der seit 1849, also 85 Jahre bestehende Männergesangverein Gleiwitzer Liedertafel begeht sein Jubiläum am Donnerstag mit einem Chorkonzert unter der Leitung von Musikdirektor Schweichert. Das Programm ist zugleich eine Rückschau auf die Konzerte der Liedertafel in den letzten fünf Jahren. Es ist zu hoffen, daß die kulturelle Arbeit des Vereins einen möglichst starken Widerhall findet. Nicht zuletzt wirbt auch das Programm des Abends, das u. a. sehr humorvolle Männerchöre und wertvolle Werke der Chorliteratur enthält.

* **Genehmigte Steuerordnungen.** Der Regierungspräsident hat die von der Stadt beschlossene Wertzuwachssteuerordnung, ebenso die Vergnügungssteuerordnung und die Hundesteuerordnung genehmigt, und zwar reicht die Genehmigung bis zum 31. März 1944, sodaß diese Steuerordnungen also in Zukunft nicht mehr alljährlich zu beschließen sind.

Hindenburg

Die neuen Steuersätze

In der letzten Sitzung des vorläufigen Gemeinderats wurden für das Rechnungsjahr 1934 folgende Steuersätze festgesetzt:

440 Prozent Grundvermögenssteuer von landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Grundstücken — Grundvermögenssteuer II;

500 Prozent Grundvermögenssteuer von bebauten Grundstücken, sowie von allen übrigen zwar nicht bebauten, aber nicht dauernd landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundstücken, insbesondere Bauland — Grundvermögenssteuer I;

600 Prozent Gewerbesteuer vom Ertrage, desgl. vom Kapital.

Von Zweigstellen und dem Schankgewerbe werden 720 Prozent Gewerbesteuer nach dem Ertrage und 2280 Prozent vom Gewerbekapital erhoben. —t.

Die Volkshochschule schließt ihr Wintersemester

Mit einer würdigen Abschlußfeier in der Aula der Hindenburger Mittelschule verabschiedete der Leiter der größten schlesischen Volkshochschule, Studienrat Pg. Dr. Pier, die im Wintersemester vereint gewesenen 21 Dozenten und weit über 3000 Hörer der Arbeiterstadt Hindenburg. Die Orgelvorträge des Seminaroberlehrers Pg. Voelkel und die Gesangsvorträge des Männergesangvereins „Sängerlust" unter Chorrektor Glumb leiteten die Abschlußfeier ein. Der Vertreter des Oberbürgermeisters, Bürgermeister Franke, spach dem Leiter der Volkshochschule den wärmsten Dank der Stadtverwaltung und der gesamten Bürgerschaft aus. Der umfangreiche Geschäftsbericht, den Dr. Pier vortrug, gab auch Aufschlüsse über die Maßnahmen, die während der Sommermonate geplant sind. Die geschlossene Einheit des Lehrplanes verband aufs innigste alle Fächer des Unterrichts, der Weltanschauung, der Wirklichkeitslehre, der Geistes- und Naturwissenschaften, der Kunst und der Philosophie zu einer schönen Harmonie. In dieser Weise dargeboten, ist der Versuch als durchaus geglückt zu bezeichnen, die Kunst dem Volke wirklich nahe zu bringen. Während technischen Dingen auffallend wenig Verständnis entgegengebracht wurde, fanden die Darbietungen von Tages- und Zeitproblemen, und hier insbesondere Rassenkunde, Gesundheits- und Vererbungslehre sowie Geistesgeschichte stärkstes Interesse, wobei auch die Musik nicht vergessen werden darf. Im Sommer sollen bestimmte Themen vertieft werden, wobei man auch dazu übergehen will, die Musikabende volkstümlich auszubauen. Auf alle Fälle wird die Volkshochschule im Sommer nicht ruhen. U. a. sind geologische und kulturhistorische Ausflüge geplant. Auch eine Reise nach Krakau ist vorgesehen, um die dortigen Kunstwerke und die Kunststätten des polnischen Nachbars zu studieren. —t.

*

* **Abschied von Regierungsrat Richter.** Am Mittwoch abend findet in Stadlers Marmorsaal eine Abschiedsfeier für den scheidenden langjährigen Leiter des Hindenburger Polizeiamts, Regierungsrats Richter, statt. —t.

* **25jährige treue Dienste.** In der Markscheiderei der Preußischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. kann Technischer Sekretär Paul Mainka aus Hindenburg sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. —t.

* **Osterverkehr etwas stärker als im Vorjahre.** Nach den Mitteilungen des Reichsbahnhofes Hindenburg wurden vom 28. März bis 3. April insgesamt 11 285 Personen befördert, wofür in der Hauptsache Sonntagskarten zur Ausgabe gelangten. Zum allergrößten Teil wurden Fahrten innerhalb Oberschlesiens angetreten, die etwa 20 000 Mark an Einnahmen brachten. Gegenüber dem Vorjahre ist der Verkehr um etwas gestiegen. —t.

* **Die Reichsfachschaft für Musik** hielt ihre erste außerordentlich stark besuchte Vollversammlung ab. Kapellmeister Pg. Humpert, dem seitens der Landesleitung Schlesien die Leitung der Hindenburger Ortsgruppe übertragen wurde, hieß insbesondere den Landesleiter Pg. Bollon, Breslau, Kreisbetriebszellenobmann Pg. Gregorczyk und Propagandawart Zeppner willkommen. Zu Leitern der Fachgruppen wurden ernannt: für die Fachgruppe 1 Orchester Kapellmeister Zok, für die Fachgruppe 2 Ensemble Pg. Ziehr, für die Fachgruppe 3 Musiklehrer Direktor Pionczyk, für die Fachgruppe 6 Kath. Kirchenmusik Chorrektor Max Glumb von St. Anna. Beyer wurde zum Kassierer und Weiß zum Schriftwart bestimmt. Der frühere Vorsitzende des Verbandes der deutschen Theater-Angestellten, Kapellmeister Zok, gab bekannt, daß der Verband aufgelöst wurde und seine Mitglieder innerhalb der Reichsfachschaft der Musiker aufgegangen seien. In Hindenburg sei der ehemalige Verband unter seiner Führung von 60 auf weit über 200 Mitglieder angewachsen. Er gab weiter bekannt, daß er strengstens nach den Richtlinien der Reichsfachschaft handeln werde. Ueber die Bedeutung der Reichsmusikkammer wußte der Landesleiter Pg. Bollon, Breslau, Wissenswertes zu sagen. Nach seinen Ausführungen unterliegt ein jeder Musiker dem reichsgesetzlichen Meldezwang und kann ohne einen Ausweis der Reichsmusikkammer an der Ausübung seines Berufes jederzeit polizeilich gehindert werden. —t.

* **„Haus Metropol".** Mit einem erlesenen Festtagsprogramm wartet bis zum 15. April wieder einmal das „Haus Metropol" allen Freunden der Kleinkunstbühne auf. Hier ist es vor allem der Ansager Spielmann, der nach mehrjähriger Pause im Rahmen dieses Programms voll Freuden wieder begrüßt wird und dessen heitere parodistische Begabung sofort den herzlichsten Kontakt zwischen Publikum und Bühne schafft. Tondo Binell, der rassige internationale Tanzstar, ferner Verdini und seine Bälle rissen die Zuschauer zu Beifallsstürmen hin. Bert Grise und seine Partnerin, das deutsche Meistertanzpaar, warten mit einem ungewöhnlichen technischen Können auf. Die zwei Deggendorffs vereinen in ihrem hervorragenden Rollschuhakt Kraftentfaltung und entzückende Grazie. Michael Dammann und seine Solisten vom Rundfunk-Orchester Berlin spielen in den Kaffeeräumen zum Tanz und zur Unterhaltung auf, während in den Festräumen die Darbietungen der Kapelle Kißlich erfreuen. —t.

Jagd und Hege im April

„Dem Jäger tönt's wie Festtagsglocken,
Wenn in der Balz die Hähne locken."

Die stille Zeit in Wald und Flur geht allmählich zu Ende. Mit schwellenden Knospen und erstem Grün bringt der Frühling die heimkehrenden Zugvögel und überall neues, erwachendes Leben. Das neue Jagdjahr hat mit den Schnepfen nun wieder seinen Einzug gehalten. Nachdem schon im März die „Ersten" geschossen wurden, ist der Schnepfenstrich jetzt in vollem Gange. An lauen Frühlingsabenden wartet der Jäger im waldigen Bruch der Langschnäbel, wenn der Schnepfenstern am dämmernden Abendhimmel blinkt. Echte Poesie des Weidwerks! Altes, ewig neues Erleben für das Jägerherz! Bis zum 15. April darf der „Vogel mit dem langen Gesicht" noch erlegt werden. Da die Schnepfe aber weit häufiger, als gewöhnlich angenommen wird, bei uns brütet, sollte man den Frühjahrsabschuß nicht zu lange ausdehnen. Man schadet sich dadurch nur selbst.

Der Schnepfenstrich wird durch eine nicht minder schöne und interessante Jagdzeit abgelöst: durch die Birkhahnbalz. Schon im März „kullern" und „zischen" die balzenden Birkhähne in Heide, Moor und Moos. Sie spielen sich aber erst ein. Darum ist es zu empfehlen, sie anfangs in Ruhe zu lassen, damit sie sich an die Balzplätze gewöhnen und vor allem auch ihre Pflichten in bezug auf die Nachkommenschaft erfüllen können. Inzwischen hat der Weidmann reichlich Gelegenheit zur Beobachtung und kann sich in Ruhe die abschußreifen Hähne aussuchen. Wer zu früh mit dem Abschuß des „kleinen Hahnes" beginnt, darf sich nicht über ein Veröden der Balzplätze oder gar über ein vollständiges Abwandern der „schwarz-weiß-roten Ritter" wundern. Darum Geduld — und keine Massenstrecken! Der echte Weidmann verzichtet bei der Hahnenjagd gern auf Massenstrecken und widmet sich um so eifriger der Beobachtung dieses schönen, interessanten Wildes. Nach dem neuen Preußischen Jagdgesetz vom 18. Januar 1934 dürfen Birkhähne nur noch in der Zeit vom 1. April bis 15. Mai erlegt werden.

Auch der „große Hahn", der Auerhahn, steht im April in voller Balz. Glücklich der, dem es heute noch vergönnt ist, diesen herrlichen, stolzen Vogel zur Strecke zu bringen. Heimisch ist er noch in einzelnen Gebirgs- und weiten Waldrevieren. Möge er dort noch lange mit seinem Balzgesang des Jägers und Hegers Ohr erfreuen! Auch der Auerhahn darf nach dem neuen Preußischen Jagdgesetz vom 18. Januar 1934 nur noch vom 1. April bis 15. Mai erlegt werden.

Jagdzeit hat auch der Großtrappenhahn. Leider ist auch dieser prächtige Großvogel in unserer Kultursteppe recht selten, so daß nur wenige Weidmänner Gelegenheit haben, auf ihn zu jagen. Auch der Großtrappenhahn darf nach dem neuen Preußischen Jagdgesetz vom 18. Januar 1934 nur in der Zeit vom 1. April bis 15. Mai erlegt werden.

Hohl- und Turteltauben sind nach dem neuen Preußischen Jagdgesetz vom 18. Januar 1934 dauernd unter Schutz gestellt. Dagegen dürfen Ringeltauben noch bis zum 15. April erlegt werden.

Im übrigen erfordert auch der April in erster Linie jagdliche Hege.

Nach dem neuen Preußischen Jagdgesetz vom 18. Januar 1934 genießen die beschlagenen oder schon führenden Bachen bereits ab 16. März bis zum 15. September strengste Schonung; über das Gesetz hinaus wird der weidgerechte Jäger nun allem Schwarzwild Schonzeit gewähren.

Auch das Haarraubwild — wie Fuchsfähe wölft im April — dessen Balg nun minderwertig geworden ist, wird nur noch in ausgesprochenen Niedrigjagdrevieren oder Fasanerien verfolgt werden, wobei jedoch zu beachten ist, daß nach dem neuen Preußischen Jagdgesetz vom 18. Januar 1934 Fuchs-, Steinmarder- und Iltisfähen bereits ab 16. März bis zum 15. September Schonzeit genießen, also nicht mehr erlegt oder gefangen werden dürfen.

Den gefiederten Räubern unserer Niederjagden, Hühnerhabicht, Sperber und Rohrweihe (alle anderen Tag- und Nachtraubvögel sind geschützt und dürfen nicht geschossen werden!) wird man nur mit Bedacht nachstellen: unsere gefiederten „Raubritter" wollen wir kurz halten, aber nicht ausrotten!

Dagegen gilt es, jetzt den Kampf gegen das Krähengesindel aufzunehmen. Raben- und Nebelkrähe (nicht die Saatkrähe) sowie auch die Elster sind arge Feinde der Junghäschen und der Gelege von Fasanen, Rebhühnern und anderen Vögeln. In Revieren mit vielen Krähen wird der Heger diesen schlimmen Feinden der Niederjagd mit vergifteten (Phosphorlatwerge) Eiern zu Leibe rücken, oder sie von der Krähenhütte mit Hilfe des lebenden oder mechanischen Uhus abschießen.

Nach dem neuen Preußischen Jagdgesetz vom 18. Januar 1934 darf die Vergiftung von Krähen nur durch mit Phosphorlatwerge vergifteten Eiern erfolgen.

Spätestens drei Tage nach dem Auslegen sind die nicht aufgenommenen Eier einzusammeln und zu vernichten, ebenso etwa vorgefundene Kadaver. Das Auslegen der Gifteier ist einheitlich an bestimmten Tagen und unter Aufsicht und Anleitung des Kreisjägermeisters in allen in Betracht kommenden Revieren durchzuführen. In Landschaften, in denen der unter Naturschutz stehende Kolkrabe vorkommt, kann der Landesjägermeister das Auslegen von Gifteiern verbieten.

Bei allen Pürsch- und Reviergängen richte man ferner sein Augenmerk auf wildernde Hunde und streunende Katzen, die gerade in der Setz- und Brutzeit ungeheuren Schaden anrichten können. In Revieren, in denen überdies noch Wilderer und Schlingensteller ihr schmutziges Handwerk treiben, nutze man jede Minute, um diese schlimmsten Feinde des Wildes und des Weidmanns zu überführen.

Salzlecken sind, sofern noch nötig, jetzt zu erneuern oder anzulegen. Kanzeln und Hochsitze müssen nachgesehen und ausgebessert, die Pürschsteige gereinigt werden. Vor allem ist jetzt auch die Bestellung der Wildäcker vorzunehmen. So bringt der April dem Heger ein weites Betätigungsfeld.

Stoertekork.

Ratibor

* **Vom Staatl. Gymnasium.** Bei der feierlichen Entlassung der Abiturienten verabschiedete Oberstudiendirektor Schustala den Studiendirektor Scherer, der nach 37jähriger Dienstzeit auf seinen Antrag nunmehr in den wohlverdienten Ruhestand tritt. Durch ein Anerkennungsschreiben der Behörde hat Studiendirektor Scherer einen besonderen Dank für sein segensreiches Wirken erfahren.

* **Endergebnis der SA.-Sammlung.** Die Sammlung der SA.-Führer erbrachte einen Betrag von 3243,30 Mark. Von diesem Betrage wurden 10 Prozent dem Winterhilfswerk überwiesen. Das höchste Ertrāgnis der Sammlung konnte Provinzial-Verwaltungsrat Ullrich mit 364 Mark abliefern. Brigadeführer Ramshorn sammelte innerhalb einer Stunde 209 Mk., fast denselben Betrag hatte Oberführer Stukken zu verzeichnen, dann folgten Sturmbannführer Zimmermann mit 208 Mark, Sturmführer Maiwald mit 169 Mark und Adjutant Schulczok mit 145 Mark.

* **NSDAP., Ortsgruppe Nord.** Die letzte im Herzoglichen Schloßsaal abgehaltene Ortsgruppenversammlung eröffnete Ortsgruppenleiter Pg. Viereck mit dem Gedenken der Toten des Weltkrieges und der nationalen Erhebung. Ortsgruppenwalter Pg. Göbel von der NS. Volkswohlfahrt legte in anschaulicher Weise den Zweck der Volkswohlfahrt dar, während Pg. Lissau über die letzten Ereignisse auf politischem Gebiete sprach. Anschließend erfolgte die Vereidigung einer großen Zahl von Parteigenossen. In einem längeren Vortrage verbreitete sich Pg. Rektor Kunert von der Schlageterschule über das Landjahr.

* **Schwurgericht.** In der am 9. April unter Vorsitz von Landgerichtsrat Hermann beginnenden 2. Schwurgerichtsperiode am Landgericht wird in folgenden Strafsachen verhandelt werden: am 9. April gegen den Landwirtsohn Krummschmidt aus Kittelwitz, Kreis Leobschütz, wegen Brandstiftung; am 10. April gegen das Dienstmädchen Trompeta aus Ratibor, wegen Kindesmordes; am 11. April gegen die Ehefrau Burczyk und den Arbeiter Max Kawalla, beide aus Ratibor, wegen gewerbsmäßiger Abtreibung.

Rosenberg

Rosenberg beginnt mit der Teilkanalisation

Auch die zweite Gemeinderatssitzung war nicht öffentlich. Es war eine außerordentliche, in der sich die Gemeinderäte mit der Teilkanalisation zu beschäftigen hatten. Zunächst war die Kanalisation der ganzen Stadt geplant. Da aber die Kosten gar zu groß gewesen wären, mußte leider dieser Plan fallen gelassen werden. Dieser Bauplan erforderte mit der Anlegung von Rieselfeldern 450 000 RM. Für die Teilkanalisation sind dagegen nur etwa 165 000 RM. aufzubringen. Diese Teilkanalisation erstreckt sich auf die gesamte Innenstadt mit Ausnahme der Adolf-Hitler-Straße, der Großen Vorstadt, der Mlynek, der Seminarstraße und der Ausläufer der Schönwälder Straße. Um keine weitere Zeit zu verlieren, wird umgehend mit dem Bau der Teilkanalisation begonnen. Es erhalten daher in Kürze die Kleine Vorstadt, die Bahnhofstraße bis zum Ring, die Ringseite vom Kaufmann Czellnik bis zum Gasthaus Peheide, die Schönwälder Straße, die Rosenstraße und ein Teil der Mehlgasse und der Torgasse die langersehnte Kanalisation. Mit der Kanalisation der Kleinen Vorstadt geht die Erneuerung dieses Stadtteiles Hand in Hand. Eine große Menge von Arbeitslosen wird für eine lange Zeit Beschäftigung finden. Ende Juni soll bereits der erste Abschnitt der Teilkanalisation beendet sein. In Kürze sollen alle schadhaften Straßen der Stadt mit hartgebrannten städtischen Ziegeln ausgelegt werden. Die Stadtverwaltung will einen größeren Betrag für Urlaubszwecke für ihre Arbeiter in den Etat einsetzen. Ferner soll der Etat auch Spendenbeträge für kulturelle und erzieherische Bestrebungen der Verbände erhalten.

*

* **Bestandenes Examen.** Gerichtsassessor Hawlitzek, Sohn des hiesigen Postmeisters, bestand sein Assessorexamen.

* **Die Höhere Knaben- und Mädchenschule schließt ihre Pforten.** Mit Ostern schloß die Höhere Knaben- und Mädchenschule für immer ihre Pforten. Der Lehrbetrieb war in der letzten Zeit nur in einem sehr beschränkten Umfang aufrecht erhalten worden. Die Lehrkräfte erhielten in den anderen Rosenberger Schulen eine neue Lehrbetätigung. Das Gebäude wird umgebaut und erneuert. In den neuen Räumen werden dann Klassen der katholischen Volksschule untergebracht.

Beschwerde des Rabbinerverbandes vor der Gemischten Kommission

Kattowitz, 3. April.

Vor der Gemischten Kommission für Oberschlesien kam die Beschwerde des Rabbinerverbandes aus West-Oberschlesien zur Verhandlung. Die Beschwerde richtet sich gegen das von der deutschen Regierung erlassene Verbot des rituellen Schächtens. Die Beschwerdeführer waren durch Rabbiner Dr. Golinski aus Beuthen und durch zwei Rechtsanwälte aus West-Oberschlesien vertreten. Die Entscheidung der Gemischten Kommission wird, wie üblich, den Parteien auf schriftlichem Wege zugestellt.

Ordensschwindler in Lublinitz verhaftet

Lublinitz, 3. April.

Die Polizei verhaftete einen gewissen Konrad Strzelczyk, der in seiner Wohnung eine richtige Ordensfabrik eingerichtet hatte. Drucksachen, Stempel und eine ausgedehnte Korrespondenz verrieten, daß sich etwa 150 Personen gegen Entgelt einen „Freiheitsstern" oder ein „Freiheitskreuz" von dem Schwindler verleihen ließen. §

Oppeln

Osterfeuer in Bolko

Entsprechend einer Anordnung des Landesbauernführers fanden im Kreise Oppeln am ersten Osterfeiertag in zahlreichen Gemeinden Osterfeiern statt. Auch in Bolko als der größten Landgemeinde des Kreises wurde bei zahlreicher Beteiligung der Ortseinwohner eine solche Feier abgehalten. Die Vereine und die Organisationen der NSDAP. versammelten sich auf dem Sportplatz des Turnvereins „Eiche", und ein Fackelzug bewegte sich nach dem Kuhschellenberg, wo sich auf den Hängen eine vieltausendköpfige Menge versammelt hatte. Die Feier wurde mit den Chören „Ich hab' mich ergeben" und „Flamme empor" eingeleitet, worauf ein riesiger Holzstoß entfacht wurde. Auch auf der anderen Oderseite konnte man diese Osterfeuer auflodern sehen. Die Feuerrede hielt Amts- und Gemeindevorsteher Riedel, der von der uralten deutschen Sitte der Osterfeuer sprach, die nunmehr wieder aufleben sollen. Hoffnungsvoll begrüßt das neue Deutschland den Sommer. Der Redner gedachte auch der gefallenen Helden und würdigte die Bedeutung des Bauernstandes. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied wurde die Feier beschlossen.

*

* **25 Jahre Jugenderzieher.** Rektor Talar von der Adolf-Hitler-Schule konnte am 1. April sein 25jähriges Jubiläum als Jugenderzieher begehen. Aus diesem Anlaß veranstaltete die Schule eine schlichte Feier, die durch Chöre der Schülerinnen unter Leitung der Lehrerin Scholz sowie Gedichtvorträge eingeleitet wurde, worauf Schülerinnen die Glückwünsche übermittelten. Konrektor Woesler würdigte in der Festansprache die Verdienste des Jubilars. Rektor Talar, der sich auch als Heimat- und Geschichtsforscher verdient gemacht, wurden im Verlaufe des Tages zahlreiche Ehrungen zu teil, zumal er sich auch im Oppelner Vereinsleben Verdienste erworben hat, insbesondere als Liedermeister des kath. Gesellenvereins, als früherer Vorsitzender des Oppelner Lehrervereins sowie als Rendant und Geschäftsführer der Freiwilligen Feuerwehr sowie des Kreisfeuerwehrverbandes Oppeln.

* **Bestandenes Examen.** An der sozialen Frauenschule in Berlin-Charlottenburg bestand Hildegard Dyga aus Oppeln das staatliche Examen mit „Gut".

* **Unentgeltliche Rechtsberatung.** Im Zusammenwirken der Stadtgemeinde Oppeln mit dem Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, Bezirksgruppe Oppeln, ist für die Minderbemittelten unserer Stadt eine neue Rechtsauskunftsstelle eingerichtet worden. Die Sprechstunden finden in einem Raume des städtischen Wohlfahrtsamtes im Stadtheim am Getreidemarkt am Montag und Freitag jeder Woche von 16—18 Uhr statt.

* **Grund- und Hausbesitzerverein.** Umfangreiche Arbeit hat der Verein im vergangenen Geschäftsjahr für seine Mitglieder geleistet. Hierüber berichtete der Vereinsführer, Bürodirektor a. D. Schejok, in der Generalversammlung. Der Verein konnte im vergangenen November auf sein 40jähriges Bestehen zurückblicken und zählt gegenwärtig 424 Mitglieder. Durch Vermittelung des Vereins konnten 52 Althäuser instand gesetzt werden. Hierfür wurden Darlehen von 80 000 Mark gewährt. Bis März 1934 wurden insgesamt 1 172 Anträge auf Reichszuschüsse gestellt. Der Betrag der bisher ausgezahlten Reichszuschüsse stellt sich auf rund 230 000 Mark, der Zinszuschuß auf 33 800 Mark. Von dem Hausbesitz selbst aufgebracht wurden 920 000 Mark. In der Winterarbeitsschlacht wurden daher für Arbeit durch den Hausbesitz insgesamt 1 150 000 Mark aufgebracht. Die Stadtsparkasse hat sich bei der Aufbringung der Gelder ganz besondere Verdienste erworben. Dem Verein sind auch 58 Neuhausbesitzer beigetreten. Besonders ist der Vorstand auch dafür eingetreten, kinderreichen Familien angemessene Wohnungen zuzuweisen.

Parteinachrichten

NSDAP. Ortsgruppe Ratibor Süd. Heute um 20 Uhr findet im Saale der Schloßwirtschaft die General-Mitgliederversammlung der Ortgruppe Süd statt. Erscheinen sämtlicher Pg. ist Pflicht und im eigenen Interesse sehr notwendig.

Illegale KPD.-Apparat Sachsen zerschlagen

Vergebliche Bemühung um die Auszahlung der Unterstützungen

Dresden, 3. April. Das Pressеamt des Polizeipräsidiums Dresden teilt folgendes mit:

Nachdem es im Herbst vergangenen Jahres gelungen war, die illegale Fortführung der SPD. in Dresden aufzudecken und die Schuldigen der Bestrafung durch das Sondergericht Freiberg zuzuführen, ist es im letzten Vierteljahr der politischen Polizei möglich gewesen, **auch den illegalen Apparat der KPD. in Dresden zu zerschlagen und hierbei über dreihundert Personen zu verhaften.** Die Aufdeckung des gesamten Parteiapparates im im Bezirk Dresden war dadurch möglich, daß ein bekannter Funktionär und früherer Stadtverordneter aus reiner Feigheit den Verräter spielte.

Im Laufe der Untersuchung ergaben die Ermittlungen, daß die KPD. auch nach dem Verbot von ihren Parteiangehörigen Beiträge erhob. Zahlreichen Genossen wurde hierbei zugesichert, daß die Beiträge zur Unterstützung von Angehörigen der Schutzgefangenen Verwendung finden sollten. Tatsächlich sind aber alle in Dresden aufgebrachten Beiträge von den Hauptfunktionären für sich selbst verwendet worden.

Im Laufe der Untersuchung stellte sich außerdem heraus, daß der Bezirk Dresden selbständig eine Zeitung „Arbeiterstimme" herausgab, die hektographisch vervielfältigt und für zehn Pfennig verkauft wurde.

Die Zeitung erschien monatlich einmal und tischte im wesentlichen den gläubigen Genossen die Greuellügen des Auslandes auf. Als Material hierfür diente vor allem das berüchtigte Braunbuch. Daneben wurde auch noch eine ähnliche Zeitung „Der Bolschewik" und die in der Tschechoslowakei erscheinende „AJZ." verkauft. Außerdem hatte der Bezirk Dresden sogar damit begonnen, die Zeitung „Der Kämpfer" für den Bezirk Chemnitz herzustellen, nachdem die Chemnitzer Polizei die dortige Druckerei ausgehoben hatte. Die Schreibmaschinen und die Vervielfältigungsapparate, mit denen diese Zeitungen hergestellt worden waren, konnten beschlagnahmt werden. Außer dem Stadtgebiet Dresden unterstanden dem Bezirk Dresden noch andere Ortsgruppen, die ebenfalls restlos zerschlagen werden konnten.

Unabhängig von dieser erwähnten Untersuchung hatte sich bei den Erörterungen gegen Personen, die Ende 1933 illegale Druckschriften aus der Tschechoslowakei eingeführt hatten, der Verdacht verstärkt, daß durch Verteilung und Bezug solcher Druckschriften in einigen Orten in der Nähe Dresdens der **Zusammenhalt der illegalen Arbeiterwehr gewahrt wurde.** Die Ermittlungen in dieser Angelegenheit haben zur Festnahme von mehr als hundert Personen und zur Auffindung einer erheblichen Menge Munition und einer russischen Sturmfahne geführt. Außerdem wurde auch festgestellt, daß in einer Ortschaft in der auf die Wahl vom 5. März 1933 folgenden Nacht diese Arbeiterwehr in Alarmbereitschaft gehalten wurde, weil man erwartete, daß am 6. März 1933 der kommunistische Aufstand losbrechen würde.

In Gegenwart des deutschen Gesandten Eisenlohr, des Stellvertreters des Reichsbischofs, Bischof Heckel, des griechischen Außenministers Maximos sowie zahlreicher Persönlichkeiten des griechischen Klerus und des Finanz- und Kultusministeriums fand die Einweihung der Athener deutschen evangelischen Kirche statt.

Wieder Renten nach polnischem Grenzgebiet

Berlin, 3. April. Im Reichsgesetzblatt wird folgende Verordnung vom 29. März veröffentlicht: Auf Grund des § 1314a der Reichsversicherungsordnung wird hiermit verordnet:

§ 1. Die Vorschrift des § 1314 Nr. 1 der Reichsversicherungsordnung über das Ruhen der Renten aus der Invalidenversicherung wird für die nachstehenden polnischen Grenzgebiete außer Kraft gesetzt: Die Woiwodschaften Posen, Pommerellen und Schlesien mit Ausnahme des Kreises Teschen.

§ 2. Diese Verordnung tritt am 1. 4. 1934 in Kraft.

Aus der „Stiftung für Opfer der Arbeit" ist unter Einrechnung der bereits erfolgten Bewilligungen bisher ein Betrag von weit über eine Million Mark an die Hinterbliebenen tödlich verunglückter Arbeiter verteilt worden.

Verbände und militärische Reserven

Der französische Außenminister betonte in dem Schreiben, das er am 10. Februar an den Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz richtete, vor allem die Notwendigkeit der Einbeziehung der „militärischen Verbände" in die militärische Personalstärke, d. h. also Anrechnung von SA. und SS. auf die deutsche Heeresstärke. Zur richtigen Würdigung dieses alten französischen Verlangens muß daran erinnert werden, daß Frankreich seinerseits die ca. fünf Millionen ausgebildeter Reserven der Anrechnung auf seine Streitkräfte entziehen will, obwohl die militärischen Fachleute Frankreichs immer wieder betont haben, daß diese Reserven die eigentliche Kriegsarmee Frankreichs darstellen. Diesen Reserven hat Deutschland nichts gegenüberzustellen. Die deutschen Soldaten des Weltkrieges sind heute alle mindestens 35 Jahre alt und seit der Demobilmachung nie wieder zu militärischen Uebungen eingezogen worden. Die letzten 16 Jahrgänge sind in Deutschland ohne jede militärische Ausbildung geblieben. In Frankreich ist jedoch jeder wehrfähige Mann ausgebildet, wird regelmäßig zu militärischen Uebungen eingezogen, ist in die Mobilmachungsmaßnahmen einbegriffen und die Bewaffnung und Ausrüstung für ihn liegt bereit.

Das Rekrutenkontingent Frankreichs betrug in den Jahren 1932 bis 1940 folgende Mannschaften:

1932	250 000
1933	240 000
1934	225 000
1935	150 000
1936	110 000
1937	122 000
1938	140 000
1939	160 000
1940	240 000

Ferner darf nicht übersehen werden, daß Frankreich seine Uebersee-Streitkräfte nicht angerechnet wissen will. Es handelt sich hier um ganz erhebliche Ziffern. Im Jahre 1933 betrug die Stärke dieser Truppen 303 000 Mann, also mehr als Deutschland überhaupt für sich fordern muß. Diese Kolonialtruppen liegen durchaus nicht nur in den Kolonien, sondern teilweise auch in den Garnisonen Frankreichs. 1933 waren 60 000 Mann im Heimatgebiet. Der Entwurf des französischen Budgets für 1934 sieht die Verlegung von 5 000 Farbigen nach Frankreich vor. Gegenwärtig befindet sich General Weygand in Marokko, um festzustellen, ob nach dem erfolgreichen Feldzug im südlichen Mauretanien weitere Streitkräfte nach Europa gebracht werden können. Schon im Weltkriege haben die Franzosen ihre afrikanischen Regimenter sehr bald zur Verstärkung der heimatlichen Truppen herangezogen. Jetzt soll die Verstärkung der Zahl der farbigen Soldaten in Frankreich den Rückgang der zur Verfügung stehenden jährlichen Rekrutenzahlen ausgleichen. Wenn Frankreich die Abrüstungsfrage fördern will, so wird es nicht immer von den „militärischen Verbänden" auf deutscher Seite reden dürfen, sondern auch von der Tatsache seiner ausgebildeten Reserven und der kolonialen Streitkräfte.

Will man die deutschen Zahlen künstlich vergrößern, muß man damit einverstanden sein, die französischen Gesamtstreitkräfte damit in Vergleich zu stellen. Dazu tritt die qualitative Gleichberechtigung, die in dem erwähnten Briefe von Barthou verweigert wird, obwohl sie von den anderen Großmächten Deutschland längst zuerkannt ist. Wenn Paris auf diesem unmöglichen Standpunkt beharren will, so bedeutet das, daß Frankreich auch weiterhin tausende von Bomben- und Kampfflugzeugen besitzen und Deutschland gleichzeitig jede militärische Luftrüstung versagen will, daß es weiter schwere Geschütze bis zu 52 Zentimeter behalten, Deutschland aber weiterhin nur bis 10,5 Zentimeter gestatten will, daß es tausende von Tanks bis zu 100 Tonnen Gewicht besitzen und Deutschland die Anschaffung selbst der von ihm geforderten kleinen Tanks von 6 Tonnen verweigern will.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Mittwoch, 4. April

6,25: **Morgenkonzert der Amtswalter-Kapelle der NSDAP. des Stadtkreises Königsberg.**
8,00: Was koche ich heute?
8,10: Frauengymnastik.
11,45: Für die Bauern: „Welche Maßnahmen hat der Bauer auf Grund der neuen Eierverordnung zu treffen?".
12,00: **Volksmusik aus aller Welt.** Schallplattenkonzert.
13,40: **Volksmusik aus den Alpen.** Schallplattenkonzert.
15,10: Stille Erzählerkunst.
15,30: **Kinderfunk.**
16,00: **Musik am Nachmittag des Grenzlandorchesters,** Flensburg.
17,30: Für die Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht; anschließend: Elternstunde. Eine Mutter spricht über den Heimweg unserer Schulkinder.
18,00: **Deutsche Führer im amerikanischen Freiheitskriege.**
18,25: **Der Zeitdienst berichtet.**
18,50: Programm des nächsten Tages: anschl. Für die Bauern: Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht.
19,00: **Militärkonzert** des Gau-Musikzuges Nordmark.
20,00: Kurzbericht vom Tage.
20,10: **Unsere Saar.**
20,30: **Iz muß der Tuud zum Durfe naus!** Kantate in schlesischer Mundart.
21,30: **Aus eines Schlesiers Jugendtagen.** Georg Langer liest aus seinem Buch „Auf östlicher Erde".
22,15: Zehn Minuten Funktechnik.
22,20: Zwischenprogramm.
23,00: **Tanzmusik.**

Donnerstag, 5. April

6,25: **Morgenkonzert** des Musikzuges der Standarte 1.
8,00: Was koche ich heute?
8,10: Für die Frau. Als deutsche Frau durch die Hochalpen von Nordamerika.
11,45: Für die Bauern: Das Umpfropfen der Obstbäume eine wichtige Maßnahme.
12,00: **Mittagskonzert** auf Schallplatten.
13,40: **Meister ihrer Instrumente.** Schallplattenkonzert.
15,10: **Kleine Cellomusik.**
15,40: **Kriegsbeschädigte unterhalten sich.**
16,00: **Musik am Nachmittag.**
17,40: **Vom Kinderreichtum berühmter Familien.**
18,00: **Ludwig Richters böhmische Reise.**
18,25: **Die Rassengegensätze in den Vereinigten Staaten.**
18,45: **Der Zeitdienst berichtet.**
19,00: **Winke, bunter Wimpel.** Eine Fischerballade von der Kurischen Nehrung.
20,10: Stunde der Nation: **Schwanengesang.** Letzte Werke großer Meister der Musik vor ihrem Tode.
21,05: **Tanzabend** der Funkkapelle.
22,30: **Oesterreich.**
23,00: Querschnitt durch die Volksoper **„Die gepanzerte Braut.**

Kattowitz

Mittwoch, 4. April

12,05: Schallplattenkonzert; 12,30: Wetterberichte; 12,35: Schallplattenkonzert; 12,55: Mittagsberichte; 15,20: Getreidebörse, polnischer Export, Wirtschaftsberichte; 15,40: Klavierkonzert; 16,10: Kinderstunde; 16,40: Briefkasten; 16,55: Leichte Musik; 18,00: Auf einer polnischen Farm in Nordamerika; 18,20: Symphoniekonzert; 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes; 19,10: Vortrag über Nordamerika; 19,25: Literarisches Feuilleton; 19,40: Sport- und Abendberichte; 20,00: Ausgewählte Gedanken; 20,02: Die Herzogin von Chicago, Operette von Kalman. In der Pause: Feuilleton; 22,30: Vortrag; 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 5. April

12,05: Leichte Musik; 12,30: Wetterberichte; 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie; 14,00: Mittagsberichte; 15,20: Getreidebörse, polnischer Export, Wirtschaftsberichte; 15,40: J. S. Bach: Oster-Kantate; 16,10: Die Kultur des täglichen Lebens; 16,25: Solistenkonzert; 17,20: Schallplattenkonzert; 17,50: Der Kaufmann von Venedig; 19,05: Programmdurchsage, Verschiedenes; 19,15: Sportfeuilleton; 19,30: Vortrag; 19,45: Schnee- und Sportberichte; 20,00: Ausgewählte Gedanken; 20,02: Kurzes Symphoniekonzert; 20,45: Abendberichte; 20,57: Uebertragung aus dem Theater „La Scala" in Mailand, „Romeo und Julia", Oper von Gounod. In der 1. Pause: Feuilleton. In der 2. Pause: Prof. Ligon antwortet auf Briefe.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER 29

NACHDRUCK VERBOTEN!

Pedrito da Gayaz merkte an der Deutlichkeit der Bezeichnungen, mit denen ihn die Caboclos belegten, wie dick die Luft auf einmal in der Bar geworden war. Die vier waren noch nicht fertig mit ihrer Schimpferei, da hatte Pedrito da Gayaz das bessere Teil der Tapferkeit erwählt. Er verzichtete auf die fünfhundert Milreis und verschwand so schnell, daß die Caboclos, als sie ihm nacheilten, von ihm nicht einmal mehr den Schatten sahen.

In seiner Wohnung — wie in Sao Joao hatte er auch in Manaos Wohnung und Lagerraum für seine Waren — raste Pedrito da Gayaz schäumend vor Wut hin und her. Der mißglückte Anschlag auf den Feind peitschte das Blut durch seine Adern.

Weit davon entfernt seinen Plan aufzugeben, verbiß er sich nun erst recht in die Vorstellung, den Widersacher aus dem Wege zu räumen. Nur mußte man es anders anfangen, als diesmal. Außergewöhnliche Gegner ließen sich nur mit außergewöhnlichen Mitteln erledigen!

Der Feind verließ ja mit Inge Jensen Manaos auch einmal wieder. In aller Kürze wahrscheinlich schon. Und im Amazonenstrom gibt es viele Stellen, an denen ein Sturz über Bord unweigerlichen Tod bedeutet. Gegen Kaimans nützten auch die besten Boxerfäuste nichts!

Pedrito da Gayaz fieberte der Stunde entgegen, in der er die blonde Deutsche in seine Arme reißen konnte, ohne daß sie sich dagegen zu wehren vermochte, ohne daß ein Beschützer ihn daran hinderte!

*

„Die Wunde ist ja nicht weiter gefährlich", sagte Dr. Cashton, „aber Sie haben ziemlich viel Blut verloren, Mister Dittmar! Ein paar Tage Bettruhe werden nicht zu umgehen sein!"

Günter Dittmar, der in seinem Bett lag, mit verbundener Schulter, den linken Arm in einer Binde, um ihn vor ungewollten Bewegungen zu behüten, die der Wunde nicht zuträglich gewesen wären, lachte.

„Bettruhe! Doktor, das glauben Sie doch selbst nicht, daß ich mich deswegen ein paar Tage lang im Bett aufhalte. Ich hasse nämlich nichts mehr als das Bett, es nimmt uns soviel von unserm Leben weg . . . und ich möchte von diesem Leben haben, soviel nur irgend möglich ist! Und außerdem, was soll Inge Jensen denken, wenn ich auf einmal wegbleibe!"

„Wenn Sie weiß . . ."

„Sie darf auf keinen Fall etwas davon erfahren!"

„Sie wird den Arm in der Binde sehen und . . ."

„Man kann sich ja auch einmal den Arm verstauchen!"

„Uebrigens . . . Miß Jensen. Weil wir gerade davon reden: die junge Dame gefällt mir nicht . . ."

Günter Dittmar vergaß seine Verletzung und fuhr hoch.

„Was ist mit ihr? Besteht noch eine Gefahr für Sie?" fragte er erschrocken.

„Körperlich nicht, absolut nicht. Sie wird morgen oder übermorgen wieder aufstehen können. Aber . .. hm! . . . psychisch ist da irgend etwas noch nicht in Ordnung. Ich habe sie die ganze Zeit über aufmerksam beobachtet und fürchte, das Erlebnis mit Wendt hat ihr Gefühlsleben nach einer Seite hin beeinflußt, auf der sie früher oder später Schiffbruch erleiden muß. Die Geschichte läßt sich schwer definieren. Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen. Sie hat sich in Grübeleien verloren, die ihr ein ganz schiefes Weltbild geben."

„Sie hat etwas erlebt, das Stärkere umgeworfen hätte. Es läßt sich also denken, daß sie nicht so schnell darüber hinwegkommt. Aber die Zeit wird da sicher das ihre tun, um die Wunde vernarben zu lassen."

„Gewiß, gewiß. Aber Sie haben doch schon von Wunden gehört, die zwar vernarben, innen jedoch ein wildes Gewächs zurücklassen. So ist es hier. Aus dem Erlebnis ist eine neue Inge Jensen herausgewachsen, mit der wir noch unsere Schwierigkeiten haben werden. Ich habe für das alles keine richtigen Beweise, erkenne es nur rein gefühlsmäßig . . . aber ich täusche mich da nicht."

Günter Dittmar sah an dem Arzt vorbei.

„Hoffen wir, daß aus der grenzenlosen Enttäuschung etwas Neues entsteht, das doch noch Glück bedeutet für sie!"

Dr. Cashton streifte ihn mit einem prüfenden Blick.

„Ich wünsche es Ihnen, Mister Dittmar!" sagte er, aufstehend. „Sie werden nur sehr lange warten müssen, bis . . . bis es soweit ist!"

Ein Lächeln lag um seinem Mund. Günter Dittmar wandte jetzt das Gesicht dem Arzt zu.

„Ich habe Zeit!" erwiderte er ruhig und wunderte sich, woher Dr. Cashton etwas von dem wußte, was er tief in sich verschlossen trug.

*

Günter Dittmar erhob sich am nächsten Morgen, wie immer. Der Arzt hatte ihm am Abend zum Schluß zwar noch den Rat gegeben, wenigstens einen Tag lang liegen zu bleiben . . . aber er hatte keine Ruhe im Bett. Es zog ihn zu Inge Jensen. Er hatte das Gefühl, gebraucht zu werden. Er wollte das gestern abgebrochene Gespräch mit ihr wieder aufnehmen, wollte ihr offen und ehrlich enthüllen, was rätselhaft war an seiner Person . . . vielleicht half das etwas, der Gefahr zu steuern, von der Dr. Cashton gesprochen hatte.

Das Ankleiden dauerte unendlich lange. Alles mußte er mit einer Hand machen, die mit nichts fertig wurde. Das Hemd konnte er nur mit Anstrengung zuknöpfen, die Krawatte überhaupt nicht binden, und auch den Schuhbändern stand er ratlos gegenüber.

Er rief die Bedienung des Hotels herbei und ließ sich von ihr fertig ankleiden.

Ging. Eine leichte Schlappheit lag in den Gliedern, der Kopf war etwas benommen . . . aber sonst gehorchte der Körper dem Willen.

Als Günter Dittmar die Klinik betrat und über den Korridor schritt, der zum Zimmer Dr. Cashtons führte, wurde gerade die Tür aufgerissen . . . der Arzt kam heraus, aufgeregt, sah Dittmar und atmete erleichtert auf.

„Ah, Mister Dittmar . . . ich habe eben in Ihrem Hotel angerufen und hörte, daß Sie schon ausgegangen seien! Kommen Sie schnell herein."

Günter Dittmar folgte Dr. Cashton erwartungsvoll.

„Miß Jensen ist fort!" stieß der Arzt hervor.

Günter Dittmar sah den Arzt an, als mache der einen üblen Scherz.

„Was heißt das . . . fort?"

„Sie hat heute morgen die Klinik verlassen und . . ."

Jetzt erst schien Dittmar zu begreifen, was geschehen war.

„Inge Jensen hat die Klinik verlassen? Das ist doch nicht gut möglich, Doktor! Sie konnte doch kaum auf den Beinen stehen . . . sie brauchte doch noch Tage, um überhaupt gehen zu können."

Dr. Cashton öffnete die Tür zum Nebenzimmer

„Schwester Carry, kommen Sie herein!"

Schwester Carry, die Inge Jensens Pflege übernommen hatte, trat ein. Das Gesicht der nicht mehr ganz jungen, etwas hageren und dadurch ein wenig altjüngferlich wirkenden Schwester zeigte deutliche Spuren von Tränen, die das gelbliche, magere, an sich schon nicht besonders anziehende Antlitz noch unansehnlicher machten.

„Erzählen Sie Mister Dittmar, wie das war!" forderte Dr. Cashton die auf einmal sehr unsicher, zögernd auftretende Schwester auf, und der Ton, der dabei von ihm gebraucht wurde, war ganz verschieden von dem liebenswürdigen, verbindlichen, den er sonst anzuschlagen pflegte.

Schwester Carry schluckte.

„Schwester Carry!" fuhr Dr. Cashton sie an. „Unterlassen Sie jetzt alle Gefühlsduseleien! Sie haben sich einer schweren Pflichtverletzung schuldig gemacht, deren Folgen sich noch nicht übersehen lassen. Jetzt berichten Sie kurz und bündig, wie sich die Sache abgespielt hat."

Die Schwester krampfte die hageren Hände ineinander.

„Sie . . . sie hat mir so leid getan", begann sie, „nur darum habe ich mich dazu verleiten lassen. Seit Tagen bemerkte ich schon ihr gedrücktes Wesen . . . und gestern nachmittag wagte ich es, sie zu bitten, mir ihr Herz auszuschütten. Es war furchtbar, was ich da zu hören bekam."

Sie stockte. Es bedurfte eines ungeduldigen Winkes Dr. Cashtons, um sie fortfahren zu lassen.

(Fortsetzung folgt).



Mehr Training!

Erfahrungen bei der Fußballmeisterschaft

Die Kämpfe um die Schlesische Fußballmeisterschaft fanden am 1. Osterfeiertage ihren endgültigen Abschluß. Restlos ist nun auch — noch vor Beginn der deutschen Meisterschaftskämpfe — die Lage geklärt, und am kommenden Sonntag wird der alte, neue Meister Beuthen 09 den ersten Gruppenkampf bestreiten. Die Beuthener sind fünfmal hintereinander Schlesische Meister geworden und streben damit der Rekordleistung der Vereinigten Breslauer Sportfreunde zu, die sich siebenmal mit dem Titel schmücken konnten.

Zum ersten Male wurde die Schlesische Fußballmeisterschaft unter neuen Gesichtspunkten nach der Neuordnung im deutschen Sportleben ausgetragen. Wenn man nach Beendigung der Kämpfe nun einen kritischen Rückblick hält, so muß man zunächst feststellen, daß sich

die neue Art der Austragung der Titelkämpfe sportlich sehr bewährt

hat. Die Vereine wurden nicht mehr Sonntag für Sonntag in atemlosem Tempo durch die verschiedenen Punktekämpfe gehetzt, sondern die Spitzenvereine konnten die Serie in Ruhe und mit einigen Zwischenpausen, die den Mannschaften Gelegenheit gaben, sich auch anderweitig sportlich auszubilden, beenden. Daß damit auf die Dauer auch eine Hebung der Spielstärke verbunden sein dürfte, werden hoffentlich die nächsten Jahre zeigen. Diesmal waren die schlesischen Spitzenmannschaften noch recht unbeständig, und man kann nicht behaupten, daß wir eine wirklich überragende Elf haben, die etwa mit guten Aussichten in die Kämpfe um den deutschen Titel gehen wird. **Es fehlt gerade den jungen Spielern noch sehr viel Härte und vor allem jener Mannschafts- und SA.-Geist, der zu vollstem Einsatz für die Gemeinschaft, die Mannschaft, den Verein anhält.** Daß die maßgebenden Vereine bei wichtigen Entscheidungen oft wieder ältere, längst abgetane Spieler hervorholten, um große Nervenproben zu bestehen, besagt genug. Bis zum Beginn der neuen Serie werden die Spitzenvereine Schlesiens nun ein hartes Training ihrer Aktiven durchführen müssen, um wohlgerüstet in die neuen Kämpfe gehen zu können. Zum Ausscheiden aus der Gauklasse sind die beiden Vertreter der Lausitz, der SV. Hoyerswerda und der STC. Görlitz endgültig verurteilt. Die drei Bezirksbesten aus Ober-, Mittel- und Niederschlesien werden dann die beiden Besten feststellen, die ohne weiteres in die Gauklasse aufrücken. Durch das Ausscheiden der Lausitzer werden die Gauspiele in der nächsten Saison auch finanziell tragbarer werden. Die weiten Reisen der Vereine nach der Lausitz und das durch das schlechte Abschneiden der Lausitzer Vertreter bedingte, geringe Publikumsinteresse hatten z. T. dazu geführt, daß diese Treffen stets mit einer Unterbilanz endeten. Wenn sich in der neuen Serie der Kampf um den schlesischen Meistertitel nur auf einen Zweikampf Ober- gegen Mittelschlesien beschränken sollte, so werden die Kämpfe sicher stark an Interesse gewinnen.

Schmeling—Paolino erst Ende Mai

Vor einem langwierigen Heilungsprozeß

Ein dummer Zufall hat den Veranstaltern des Boxkampfes Schmeling—Paolino, der am 8. April in Barcelona in Szene gesetzt werden sollte, vorläufig einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Die Trainingsverletzung, die sich Schmeling zuzog, stellte sich als recht kompliziert heraus und wird lange Zeit zur Heilung benötigen. Als Schmeling sein Training auf Anordnung seines Beraters Machon gerade beenden wollte, **rutschte er so unglücklich aus, daß er auf die linke Hand fiel und eine schon vor Jahren ausgeheilte Daumenverletzung wieder aufriß.** Es war eine alte Narbe, die dabei in Mitleidenschaft gezogen wurde. Schmeling hatte sich in seinem 1928 im Berliner Sportpalast ausgetragenen Meisterschaftskampf mit Franz Diener eine Verletzung des linken Daumens zugezogen. Nach ungenügender Ausheilung stellte sich in Amerika heraus, daß noch ein Knochensplitter vorhanden war, der dann auf operativem Wege entfernt wurde. Die dabei zurückgebliebene Narbe riß nun bei dem Sturz in Barcelona wieder auf. Da die Wunde stark blutete, suchte der Meisterboxer zunächst eine Klinik in Barcelona auf, und dort wurde ihm die Eröffnung gemacht, daß **einige Wochen ins Land gehen würden,** ehe er an die Aufnahme eines regelrechten Trainings denken könne. So lange Zeit will sich Schmeling aber an dem Ort seines Mißgeschickes nicht aufhalten, vielmehr schon in den nächsten Tagen in die Heimat zurückkehren, um in Berlin einem deutschen Spezialisten die weitere Behandlung anzuvertrauen.

Soviel steht jedoch fest, daß im günstigsten Falle erst Ende Mai mit der Austragung des Kampfes gegen Paolino zu rechnen ist. Denn selbst nach der Ausheilung muß die linke Hand noch etwas geschont werden, so daß ein regelrechtes Training erst in vier bis fünf Wochen möglich sein wird. Unvorsichtige Behandlung könnte leicht dazu führen, daß der verletzte Daumen abermals in Mitleidenschaft gezogen wird und schließlich **volle Kampfkraft überhaupt nicht mehr gestattet.** Man wird also in Barcelona wohl oder übel in den sauren Apfel beißen müssen und sich in Geduld bescheiden. Für den Veranstalter keine gerade sehr angenehme Lage, denn der Reklamefeldzug hat schon ein gehöriges Stück Geld gekostet, und auch das umfangreiche, für den 8. April vorbereitete Rahmenprogramm wird sich nicht so ohne weiteres umstoßen lassen.

Tilden soll helfen

Amerikas Davispokal-Vorbereitungen

Als René Lacoste im September 1927 in Philadelphia nach mörderischem Kampf den großen Tilden geschlagen hatte, war ein unvergleichlicher Siegeszug des amerikanischen Tennissports beendet. Siebenmal hintereinander hatte sich Amerika bis dahin in den Kämpfen um den Davis-Pokal siegreich behauptet. Und Tilden war es, mit dessen Namen diese Erfolge unauslöschlich verbunden sind. Heute ist „Big Bill" Berufsspieler, seine Kampfkraft hat sich mit den Jahren zum größten Teil verloren, aber noch immer ist Tilden der große Praktiker, vollendeter Beherrscher der Taktik und Technik des weißen Sports. **Und so soll Tilden noch einmal helfen, Amerika den Davispokal zurückzugewinnen.** Nicht als aktiver Spieler natürlich, wohl aber als Leiter des Trainings der in Frage kommenden amerikanischen Tennistalente. Mit ihm wird Ellsworth Vines, der ebenfalls zum Berufsspielertum übergetretene einstige Wimbledon-Sieger, sich in die Lehrarbeit teilen. Wenn am 10. Mai die endgültige Davispokal-Mannschaft von USA. aufgestellt wird, so hofft man mit Hilfe Tildens eine Mannschaft nahmhaft machen zu können, die den Ruhm früherer Jahre zu neuem Glanz verhilft.

Deutscher Fußballsieg in Lausanne

Beim Osterturnier in Lausanne kam der VfB. Stuttgart zu einem glücklichen Turniererfolg. Im Endspiel gegen den FC. Lugano trennten sich beide Parteien torlos, doch fiel den Süddeutschen durch das Los der Turniersieg zu. Den Kampf um den dritten Platz entschied der Teplitzer FK. mit 3:2 gegen Lausanne Sports zu seinen Gunsten.

Germania Sosnitza — Preußen Zaborze 4:1

Die Preußen fanden sich mit den Platzverhältnissen absolut nicht ab. Die Germanen hatten in der 1. Halbzeit den Wind zum Bundesgenossen und nützten dies geschickt aus. Durch Ulitzka, Raschczyk, Wieczorek holen sie eine klare 4:0-Halbzeitführung heraus. Nach der Pause drehen die Preußen auf, aber vor dem Tor ist ihre Kunst zu Ende. Erst in der 30. Minute gelingt ihnen durch den Halblinken der Ehrentreffer. Die Germanen verteidigten geschickt ihren Vorsprung. Schiedsrichter Kotyrba bot eine ausgezeichnete Leistung.

Breslauer Hockey zu Ostern

Reichsbahn Oppeln spielte unentschieden und verlor

Auf dem Sportplatz an der Kürassierstraße fanden an den Osterfeiertagen interessante Hockey-Freundschaftskämpfe statt. Die Hockeymannschaft der Reichsbahn Oppeln trat am ersten Osterfeiertag gegen die zweite Mannschaft des VfR.-Schlesien Breslau an. Die Oberschlesier holten ein 1:1 (1:0)-Ergebnis heraus. Am zweiten Feiertag unterlagen die Oppelner gegen die erste Mannschaft des Breslauer Hockeyklubs mit 3:0 (2:0).

Wassersport-Olympia-Nachwuchslehrgang

Die Olympiavorbereitungsarbeit in Schlesien wird mit dem Beginn der wärmeren Jahreszeit wieder in stärkstem Maße fortgesetzt werden. Gausportführer Renneker wird in der Zeit vom 4. bis 15. April einen Wassersport-Olympia-Nachwuchslehrgang im Breslauer Stadion durchführen. Die technische Durchführung liegt in den Händen des Gauführers Roehricht vom Gau Schlesien des Deutschen Wassersport-Verbandes. Gegen 100 Wassersportler, Ruderer und Kanufahrer, werden unter Leitung der bekanntesten Breslauer Lehrer und Aktiven hier in Tätigkeit treten. Bei den Ruderern werden die Aktiven in einem offiziellen Trainingslager zusammengezogen werden, während in einer zweiten Gruppe Ausbilder und Jugendliche vertreten sein werden. Bei den Aktiven werden fünf vollständige Trainingsachter in Tätigkeit sein Der RV. Wratislavia ist mit dem Seniorenachter, der I. Breslauer RV. mit dem Jungmannachter und einigen Jugendlichen, die Rudergesellschaft Breslau mit fünf Senioren, acht Jungmannen und einigen Jugendlichen und der Akademische Ruderklub mit dem Senioren- und Jungmannachter vertreten. Aus der Provinz sind Oppeln, Brieg, Ohlau, Cosel, Ratibor und Neusalz — besonders mit Ausbildern — anwesend. Bei den Kanufahrern werden die Rennmannschaften aus Breslau, Görlitz und Gleiwitz an diesem Lehrgang teilnehmen.

Die feierliche Eröffnung des Olympia-Lehrganges erfolgt am Mittwoch, 16 Uhr, im Breslauer Stadion durch den Beauftragten des Reichssportführers Renneker, Breslau, und Gauführer Roehricht.

Englischer Hockey-Lehrmeister überflügelt

Deutsches Hockey in England gerühmt

Die Gastspielreise des Berliner Hockeymeisters Berliner Sportverein von 1892 zum Hockeyturnier nach dem englischen Badeort Folkestone war ein schöner Erfolg. Trotz schwerer englischer Gegnerschaft vermochten die Deutschen mit dem außerordentlich guten Ergebnis von 16:1 Toren das Turnier zu ihren Gunsten entscheiden, denn auch am Ostermontag herrschten die Berliner. Sie gewannen gegen die Elf von Manhattan mit nicht weniger als 6:0 (3:0) Toren. Mehlitz schoß 3, Messer 2 und Scherbarth 1 Tor. In der englischen Fachpresse ist **die Spielstärke der Deutschen rühmend hervorgehoben und rückhaltlos anerkannt.** Es heißt, daß sie ihre englischen Lehrmeister überflügelt haben.

Deutsche Meisterschaft im Gepäckmarsch

Der am 9. September zum zweiten Male stattfindende Ritter-von-Epp-Gepäckmarsch, den wiederum der Polizei-SV. München zur Durchführung bringt, wird gleichzeitig die erste Deutsche Meisterschaft im Gepäckmarsch sein. Fraglos dürfen die Veranstalter mit einer Riesenbeteiligung rechnen.

Beuthens Box-Vorherrschaft gebrochen

12:4 für Gleiwitz

Heros Favorit für die Mannschafts-Meisterschaft

Am ersten Osterfeiertag standen sich im Schützenhaus Gleiwitz vor zahlreichen Zuschauern um die oberschlesische Boxmeisterschaft KSV. 06 Beuthen und Heros Gleiwitz gegenüber. Beide Mannschaften traten mit Ersatz an. Bei Beuthen fehlten die Gebr. Krautwurst und bei Heros Metzner und Urbanke. Trotzdem sah man gute Kämpfe. Die Gleiwitzer gewannen mit 12:4 Punkten und haben **die langjährige Vorherrschaft der Beuthener damit endgültig gebrochen.** Die Sieg war in dieser Höhe verdient. Die Mannschaftsmeisterschaft dürfte dem Heros kaum noch zu nehmen sein.

Im **Fliegengewicht** standen sich Dziubinski (Beuthen 06) und Sobotzik (Heros) gegenüber. Der Beuthener gewann nach Punkten. Im **Bantamgewicht** siegte Proquitte, Heros, in der letzten Runde durch k. o. Trotzdem hielt sich Zurek sehr tapfer. **Federgewicht:** Bogattka (Beuthen) gegen Hartmann (Heros). Durch taktisch besseres Können kam Hartmann zu einem knappen Punktsiege. Im **Leichtgewicht** kam es zwischen Drenda (Beuthen 06) und Gorzolla (Heros) nur zu einem unentschieden, da der Gleiwitzer nicht nachsetzte. **Weltergewicht:** Kucharski (Beuthen 06) — Broja (Heros). Der Oberschlesische Meister Kucharski verlor knapp nach Punkten. Nur die letzte Runde konnte der Meister für sich buchen. **Mittelgewicht:** Loch (Beuthen 06) — Woitke (Heros). Woitke war sich überlegen und gewann bereits in der 2. Runde durch technischen k. o. **Halbschwergewicht:** Wochnik (Beuthen 06) — Kuhnert (Heros). Kuhnert hat sich stark verbessert und erzielte ein unentschieden. **Schwergewicht:** Müller (Beuthen 06) — Krömer (Heros). Ersterer war durch Gewichtsnachteil seinem Gegner nicht gewachsen. Der Gleiwitzer siegte nach Punkten.

Heros Gleiwitz behauptet sich in der Gauklasse

KSV. Adler Schomberg verliert 25:12

Es hat sich in letzter Zeit deutlich gezeigt, daß die Schwerathletik in Oberschlesien einen großen Aufschwung erfahren hat, besonders erfreulich aber ist die Feststellung, daß eine neue Ringermannschaft im Kommen ist. Der Meister der oberschlesischen Klasse, Adler Schomberg, kämpfte am 2. Osterfeiertag gegen die alt erprobte Mannschaft von Heros 03 Gleiwitz um den Aufstieg in die Gauklasse. Wie erwartet, schlugen sich die Schomberger ausgezeichnet und leisteten energischen Widerstand. Im Vorkampf behielten die Gleiwitzer nur mit 11:8 Punkten die Oberhand. Beim Rückkampf lautete es dann 14:4 für Heros. Nach diesem Ergebnis **bleibt die Gleiwitzer Mannschaft weiter in der Gauklasse.** Zu den Kämpfen hatte sich am zweiten Osterfeiertag im Schützenhaus Gleiwitz eine ansehnliche Zuschauermenge eingefunden.

Im **Bantamgewicht** traf Malischek (Heros) auf Hampel (Adler). Den ersten Kampf gewann Hampel nach 9½ Minuten durch Kopfzug aus der Hocke. Der Rückkampf ging über die Zeit und endete unentschieden.

Im **Federgewicht** war Stachulla (Adler) für den Gleiwitzer Gansera kein Gegner. Den Vorkampf gewann der Einheimische nach 2½ Minuten durch Eindrücken der Brücke. Die zweite Begegnung sah Gansera bei einem Schleudergriff nach 3 Minuten als Sieger.

Im **Leichtgewicht** betraten Glowka (Heros) und Wrzollek (Adler) die Matte. Zunächst behielt Glowka nach Punkten die Oberhand. Im zweiten Treffen legte ein Ausheber in der 11. Minute Wrzollek auf die Schultern.

Eine Punkteteilung gab es im **Weltergewicht.** Die Gegner waren Okon (Heros) und Kommander (Adler). Jeder blieb einmal Punktsieger.

Im **Mittelgewicht** hatte Schulz (Heros) in Broll (Adler) einen guten Mann vorgesetzt bekommen. Der gute Techniker Schulz siegte nach 12 Minuten durch Ueberstürzer und im Rückkampf nach Punkten.

Ganz klar beherrschte Schomberg die **Halbschwergewichtsklasse.** Przybilka (Heros) mußte Merker (Adler) durch Selbstfaller und einen Ueberstürzer zwei Schultersiege überlassen.

Im **Schwergewicht** machte Kabisch (Heros) mit seinem Gegner Rothkegel (Adler) nicht viel her. Der erste Sieg war nach 3½ Minuten durch Schleuder errungen, und die Revanche entschied der Gleiwitzer nach 9 Punkten durch Selbstfaller aus der Hocke für sich.

Jeder Olympiakämpfer wird gebraucht

Die Olympischen Spiele 1936 in Berlin verlangen von der deutschen Turn- und Sportbewegung eine eingehende Vorbereitung, damit das heutige Deutschland im harten Sportkampf der Völker ehrenvoll und siegreich bestehen kann.

Jeder Deutsche, der die für die Olympia-Vorbereitung notwendigen Fähigkeiten besitzt, hat seinem Volke gegenüber die Pflicht, sich mit seiner ganzen Kraft für die olympische Idee einzusetzen.

Um bisher unbekannte Sporttalente zu entdecken und fördern zu können, hat der Reichssportführer an bestimmten Tagen des Jahres 1934 sportliche Wettkämpfe angeordnet, die die Bezeichnung „Tag des unbekannten Sportsmannes" führen.

Besonders in den Reihen der SA., SS. und HJ. sollten noch Kräfte stecken, die für die olympische Vertretung Deutschlands gebraucht werden. Die erste Veranstaltung in diesem Rahmen bildet der „Tag des Langstrecklers" am Sonntag, dem 15. April, in allen Teilen des Reiches.

Der Führer hat in seinem Olympia-Erlaß alle Deutschen zur Mitarbeit aufgerufen.

„Und nun an die Arbeit."

Heil Hitler!

gez. **Renneker,**
Gausportführer Schlesien.

Wir fangen Mister Insull!

(Von unserem Bukarester Vertreter Dr. Hans E. Meißel).

Seitdem der rumänische Generalkonsul im Piräus seinem Bukarester Außenministerium kabelte, daß ein Mister Thomsen auf Grund einwandfreier Empfehlungen und Unterlagen ein Einreisevisum nach Rumänien erhalten habe, dieser ehrenwerte Gentlemen jedoch — wie erst später festgestellt werden konnte — eine verdammte Aehnlichkeit mit Mister Insull, dem fliegenden Holländer des südöstlichen Mittelmeeres besitze, ist im rumänischen Schwarzmeersektor der Teufel los. Eine Horde wildgewordener Journalisten aus aller Herren Länder sitzt in der sommerlich scheinenden Märzensonne auf den Molen von Konstantza und sucht in emsigen Wettbewerb mit Sehrohren und Feldstechern den Horizont nach Beute ab. Verdächtig aussehende Zivilisten, die verdammt nach Kriminalpolizei riechen, umstehen lässig die Landungsbrücken und den Zollhafen der Segler und Frachtdampfer, ein Sekretär der Bukarester amerikanischen Gesandtschaft huldigt in der Hafenbar, das schmale langgestreckte Hafenbecken im Auge, einem Whisky und einem zweiten, und motorradfahrende Grenzgendarme rasen stündlich vom Dnjester gen Bulgarien, um zu verhindern, daß an einsamen Uferstellen Motorboot oder Pinasse die kostbare Ladung an Land setzt: **Mister Samuel Insull aus Chikago.**

Drei Tage schon dauert der Spektakel! Zuerst mußte die „Polonia" daran glauben, die mit direktem Kurs von Griechenland Konstantza anlief.

Ein jeder etwas besser aussehende Reisende wurde prompt beim Betreten rumänischen Bodens verhaftet und bezichtigt, der gesuchte Mister zu sein.

Kein Mauseloch der ansehnlichen Tonnage blieb den Blicken der Polizei verborgen, die Mannschaft wurde daran gehindert, an Land die gesuchte Freiheit zu finden. Kapitän und Offiziere kamen aus den Verhören nicht heraus, und als nach vierundzwanzigstündigem Aufenthalt die Sirene den Abschiedsgruß hauchte und die Ankerketten stöhnten, mag gar mancher derbe Seemannsfluch die letzten von Bord gehenden Hafenbeamten begleitet haben. Der „Polonia" folgte die „Romania", der „Romania" die „Stella", der „Stella" die „Varna". Doch die Antennen der „Polonia" waren unterdessen nicht faul gewesen, und die grinsenden Blicke von Mannschaft und Passagieren an der Reeling empfingen ganze Wespenschwärme, die sich in Gestalt uniformierter und geheimer Polizei mit dem Lotsen noch auf hoher See an Bord begaben.

Unterdessen sitzen wir bei Ali Ben, dem wackeren Türken und Besitzer der Hafenkaschemme „Zur Jungfrau von Orleans". Fettes Hammelfleisch schmort auf dem Rost, ein Türkischer wird kredenzt und ein Liter Pflaumenschnaps dazu.

Wir sind mit einem höheren Polizeibeamten, dem das Exil schon zu langweilig wird und der sich in bewegten Worten zum Osterfest nach Bukarest zurücksehnt, warm geworden und hören hier „amtlich-authentisches" von unserem Ahasver, dem weißhaarigen Samuel. Aus einer ansehnlichen Brusttasche kommen noch ansehnlichere Akten zum Vorschein, die zahlreiche ellenlange Telegramme, ein Auslieferungsbegehren der Bukarester amerikanischen Gesandtschaft und einen Haftbefehl des Parketts umfassen. Tatsächlich ist der Paß Insulls, der unter dem Namen Thomsen reist, seitens der amtlich-rumänischen Stelle im Piräus visiert worden. Um die Behörden irrezuführen, hatte der Gesuchte mit dem griechischen Dampfer „Miotis" den Piräus verlassen und Kurs auf Port Said genommen; von Port Said aus sollte Smyrna angelaufen und hier die „Polonia" oder aber die 48 Stunden später auslaufende „Istanbul" mit Fahrziel Konstantza oder Galatz bestiegen werden. Da jedoch **die griechischen Behörden rechtzeitig von der Flucht des Amerikaners Kenntnis erlangten, erhielt der Kapitän der „Miotis" auf hoher See kurz hinter Kreta seitens der Kapitänerie Piräus die funkentelegraphische Weisung, sofort nach dem Auslaufhafen zurückzukehren.** Da es in Athen bekannt wurde, daß der Dampfer gegen Abend im Piräus eintreffen werde, waren derartig viel Neugierige zum Hafen gepilgert, das Eintreffen der „Miotis" abzuwarten, daß die Polizei umfassende Vorkehrungen treffen mußte, um Zwischenfälle zu verhindern. Als das Schiff anlegte, begaben sich die beiden Rechtsanwälte Insulls, Pop und Xiros, an Bord. Ihnen schloß sich Frau Kujumzoglu an, in deren Haus Insull während seines Aufenthaltes in Athen gewohnt hatte. Der erste Offizier des Dampfers, Kapitän Musuris, wurde unterdessen im Hafenkapitanat über die näheren Umstände der Flucht des Amerikaners vernommen. Musuris erklärte zu Protokoll, Insull sei zwei Tage zuvor unmittelbar vor der Ausfahrt an Bord gekommen und habe sich erst während der Fahrt zu erkennen gegeben. Als dann die funkentelegraphische Weisung zur Rückkehr aufgefangen und der Dampfer Kurs auf den Piräus genommen habe, habe Insull große Unruhe gezeigt.

Insull selbst erklärte, er habe sich bei seiner Flucht aus dem Hause durch einen falschen Bart und eine Perücke unkenntlich gemacht.

Den Entschluß, Griechenland heimlich zu verlassen, habe er gefaßt, da er erfahren hätte, es seien mehrere amerikanische Geheimpolizisten in Athen eingetroffen, die ihn entführen sollten. Nach der vorschriftsmäßigen Visierung der Reisedokumente wurde es dann Insull freigestellt, mit demselben Dampfer Griechenland zu verlassen. Insull entschied sich denn auch dafür, und kurz nach Mitternacht lichtete die „Miotis" die Anker und lief mit Insull an Bord zum zweiten Male nach Port Said aus. Der Kapitän erhielt die Weisung, alle fünf Stunden die griechischen Behörden von dem jeweiligen Standort des Dampfers in Kenntnis zu setzen. Infolgedessen **ist nun endlich für Griechenland die Insull-Affäre, die den griechischen Behörden so viel Kopfzerbrechen bereitet hat, bereinigt.** Besonderes Interesse wird seitens der Athener Zentralbehörden jetzt der obengenannten Frau Kujumzoglu zugewendet, die den amerikanischen Bankier in ihrem Hause in Athen beherbergt hatte. Frau Kujumzoglu ist nach den Feststellungen der Athener Polizei eine Schwester der deutschen Spionin Despina Davidovitsch, die während des Weltkrieges eine große Rolle spielte und kurz vor Kriegsende in einem amerikanischen Gefängnis starb.

Despina Davidovitsch soll eine hervorragende Spionin und Genossin Mata Haris und der Meisteragentin „Fräulein Doktor" gewesen sein;

da sie sich 1916 mit einem französischen Offizier verheiratete, konnte sie lange ungestört für Deutschland arbeiten. Frau Kujumzoglu selbst wurde in Konstantinopel geboren, und zwar war ihr Vater Serbe, ihre Mutter Griechin. Sie verheiratete sich mit dem reichen Konstantinopler Griechen Kujumzoglu und übersiedelte später nach Athen, wo sie durch ihre blendende Schönheit viel Aufsehen erregte. Sie gilt auch heute noch als schöne Frau, obwohl sie bereits über vierzig Jahre alt ist. In welchen Beziehungen sie zu Insull steht, konnten die griechischen Behörden bisher noch nicht einwandfrei aufklären; vermutet wird jedoch, **Frau Kujumzoglu sei die Geliebte des amerikanischen Millionärs gewesen.** Jedenfalls wurden die beiden während des ganzen Aufenthalts Insulls in Griechenland stets beisammen gesehen, obwohl Frau Insull ihrem Manne nach Hellas gefolgt war. Da Frau Kujumzoglu Insull bei der Flucht behilflich gewesen war, wird sie sich vor Gericht zu verantworten haben. Hiermit dürfte der „Fall Insull" dann gänzlich für Griechenland bereinigt sein, da auch Frau Insull Griechenland verlassen hat, angeblich in Richtung London, wo sie ihren Mann erwarten will.

Nun hat den Großbetrüger alias Stavisky und Kreuger das Schicksal doch ereilt. Die türkische Regierung, deren Hoheitsgewässer die „Miotis" durchquerte, hat beschlossen, Insull nicht weiterfahren zu lassen, sondern ihn der amerikanischen Regierung auszuliefern.

Granate mit starker Durchschlagskraft

Sheffield. Die englische Rüstungsfirma Hadfields in Sheffield hat eine neue Granate herausgebracht, die eine außerordentliche Durchschlagskraft besitzen soll. Sir Robert Hadfields teilte auf der Jahressitzung der Firma mit, daß die neue Granate nach 13,5 Kilometer noch die gleiche Durchschlagskraft besitzt wie eine gewöhnliche Granate nach rund elf Kilometer Flugstrecke. Ein Kriegsschiff, das die neue Granate verwendet, könne daher ein feindliches Schiff, das nur mit gewöhnlichen Granaten ausgerüstet ist, zerstören, ohne selbst nennenswert gefährdet zu werden. Die „Hadfields"-panzerdurchschlagende Granate von 37,5 Zentimeter Kaliber und 1000 Kilogramm Gewicht wurde bei Versuchen gegen eine moderne Panzerplatte von rund 38 Zentimeter Dicke abgeschossen. Die Granate durchschlug die Platte und legte dann noch die Flugstrecke einer gewöhnlichen Granate zurück. Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph" meldet, daß außerdem in der Fabrik Withehaed bei Weymouth zur Zeit ein neues, verbessertes und verstärktes Torpedo für die englischen Torpedoflugzeuge im Bau ist.

Regenschirme aus Glas

London. Eine interessante Neuheit für das Frühjahr ist in England herausgekommen. Gerade in England, dem Lande der zahlreichen Niederschläge, hat der Regenschirm seit je eine große Rolle gespielt, und seine Undurchsichtigkeit wurde von vielen Schirmträgern als störend empfunden. Diesem Mangel hat ein Erfinder abgeholfen, der durchsichtige Regenschirme auf den Markt bringt, die er „Glas-Regenschirme" nennt. Es findet aber kein Glas Verwendung, sondern eine durchsichtige und dennoch biegsame Zelluloidmasse, wie man sie von Windschutzscheiben usw. her kennt, und unter deren Dach der Schirmträger nicht im „Schirmschatten" steht.

Bibliotheksbesuch — nur im Badeanzug

San Francisco. Die Bibliotheksverwaltung der Stadt- und Universitätsbücherein in Manila (Philippinen) hat kürzlich bekannt gegeben, daß das Betreten der Lesesäle hinfort nur noch im Badeanzug gestattet ist. „Aus hygienischen Gründen", wie es in dem Erlaß heißt.

Nun sind die Philippinen in der Tat der heißeste Flecken Erde, der im ganzen Pazifik anzutreffen ist. Dennoch sind die Besucher bisher mit aufgekrempelten Aermeln und abgeknöpften Kragen sehr wohl imstande gewesen, die nötigen Energien für die Gehirnarbeit zu sammeln.

Nachdem die Bewohner jetzt einen Monat lang in ihren balneologischen Anzügen an den Tischen sitzen und in Strandschuhen an den Regalen entlangschleichen, auf denen die Bücher sozusagen wie Sand am Meer herumstehen, hat der Direktor einen Bericht über die neue Einrichtung ausgegeben, der des Lobes voll ist. Er stellt nämlich fest, daß — **in dieser Zeit nicht ein einziges Buch mehr gestohlen worden ist.** Und er sagt es offen heraus, daß dies der Zweck der Uebung war. Denn alle Vorsichtsmaßregeln, die man früher gegen die gefürchteten Bibliotheksmarder ergriffen hatte, erwiesen sich als nutzlos. Abgabe von Handtaschen und Paketen ließ zu viele Möglichkeiten offen. Körpervisitation erwies sich als unbequem, unsicher und beleidigend für die Betroffenen. So entschloß sich die Verwaltung zu dem radikalen Mittel, das Betreten der Bibliotheksräume in Kleidungsstücken zu verbieten.

Tödlicher Absturz im Ortlergebiet

Mailand. Der deutsche Ingenieur Johann Lüttgens aus Freiburg, mit Wohnsitz in Berlin, der mit seiner Frau und einem Kinde in Sulden im Ortlergebiet sich aufhielt, ist das Opfer eines schweren Unfalls geworden. Lüttgens hatte sich einer unter Führung des Bergführers Reinstader stehenden Skigesellschaft angeschlossen, als er in der Nähe der Schutzhütte „Stadt Mailand" an einer sehr gefährlichen Stelle des Weges die Herrschaft über seine Skier verlor, vom Wege abglitt und in die Tiefe stürzte. Die sofort ausgezogene Hilfskolonne fand den Abgestürzten erst nach langen Nachforschungen. Der Unglückliche gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich und verstarb nach kurzer Zeit.

Ein deutsches Siedlerdorf hungert

Pinsk. Nahe am Ufer des Horyn (Wolhynien) liegt ein deutsches Kolonistendorf, das sich am Rande eines sumpfigen Erlenwaldes hinzieht und gegen 45 Familien mit rund 150 Köpfen zählt. Unter den schwersten Entbehrungen haben die Dorfbewohner dem Boden Acker- und Wiesenland abgerungen, der ihnen vom Fürsten Radziwill in ungerodetem Zustand überlassen worden war. Während die Männer dem kärglichen Verdienst der Holzfällerei nachgehen, besorgen die Frauen und Kinder die Haus-, Feld- und Gartenarbeit. Oft bleiben die Männer wochenlang von Hause fort und kehren erst nach beendeter Arbeit zu ihren Angehörigen zurück. Auch die Kinder werden frühzeitig zur Arbeit herangezogen, um zu dem kärglichen Verdienst noch etwas beizusteuern. Infolge der mangelhaften Unterkunftsräume — die Häuser bestehen zumeist nur aus einem Zimmer, das zugleich als Wohnraum und Küche dient — ist der Gesundheitszustand der Bewohner und besonders der Kinder an und für sich schon trostlos. In diesem Jahr nun hat sich die Not der Ladaer Deutschen derart gesteigert, daß nur schnellste Hilfe das Schlimmste abwenden kann. Infolge Hochwassers ist im vergangenen Jahr die gesamte Ernte fast restlos vernichtet worden. Verschiedentlich mußten auch die Häuser, in die die Fluten eindrangen, von den Siedlern geräumt werden. Es fehlt fast an allem Notwendigen, damit Menschen und Vieh nicht verhungern sollen. Die „Freie Presse" hat sich angesichts des furchtbaren Elends, das sich in dem deutschen Kolonistendorf abspielt, mit einem Appell an die deutsche Bevölkerung von Lodz und Umgebung gewandt, um durch freiwillige Spenden das schwere Los unserer deutschen Volksgenossen jenseits der Grenzen wenigstens etwas zu mildern.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 3. April 1934

Diskontsätze

New York . 2 1/2% — Prag 5%
Zürich . . . . . 2% — London 2%
Brüssel . . 3 1/2% — Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw.	70	69 7/8
Allg. Lok. u. Strb.	107 1/4	105
Hapag	29	29 1/4
Hamb. Hochbahn	84 1/2	83 3/4
Nordd. Lloyd	33 3/8	33 3/8

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	46 1/4	46 1/4
Bank f. Br. Ind.	101 1/2	100
Bank elekt. W.	70	70 3/4
Berl. Handelsges.	86 3/4	86 3/4
Com. u. Priv. B.	49 1/2	49
Dt. Bank u. Disc.	63 1/4	63
Dt. Centralboden	77 3/4	77
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	76 1/2	76 1/2
Dresdner Bank	64 1/2	64 1/2
Reichsbank	153	152 3/4

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.		173 3/4
A. E. G.	30 3/4	30 7/8
Alg. Kunstzijde	62 1/4	61 3/4
Anhalter Kohlen	89	88 3/4
Aschaff. Zellst.	44 1/4	44 1/2
Bayr. Elektr. W.	112	111 1/2
do. Motoren	129 7/8	130
Bemberg	68 1/4	68
Berger J. Tiefb.	187	187 3/4
Berliner Kindl		256
Berl. Guben. Hutf.	122 1/4	123
do. Karlsruh. Ind.	103 3/4	101 1/4
do. Kraft u. Licht	129 1/8	128 3/8
Beton u. Mon.	91	91 1/2
Braunk. u. Brik.		176 1/2
Brem. Allg. G.	98	98
Buderus Eisen	73 3/4	74 1/4
Charl. Wasser	87 7/8	87 1/8
Chem. v. Heyden	83 3/8	82
I. G. Chemie 50%	138	139 3/4
Compania Hisp.		153
Conti Gummi	145 1/2	145 1/2
Daimler Benz	50 3/4	51 1/8
Dt. Atlanten Tel.	117	115
do. Baumwolle		106
do. Conti Gas Dess.	120	117 1/8
do. Erdöl	116	115 3/4
do. Kabel	74 3/8	72
do. Linoleum	59 7/8	58
do. Telephon	71 3/4	68 1/4
do. Ton u. Stein	60 3/4	60 3/4
do. Eisenhandel	61 3/4	61 5/8
Dynamit Nobel	72 7/8	72 1/4
Dortmunder Akt.		150
do. Union	189 3/4	197 1/4
do. Ritter	77 1/4	76 1/2
Eintracht Braun.	177 1/2	177 1/2
Eisenb. Verkehr.	98	98
Elektra	98 1/2	98 1/4
Elektr. Lieferung	101 3/8	101
do. Wk. Liegnitz		140 1/4
do. do. Schlesien	93	93 3/4
do. Licht u. Kraft	106 3/4	106
Engelhardt	85	82 1/2
I. G. Farben	142 1/4	141 5/8
Feldmühle Pap.	105 7/8	105
Felten & Guill.	61 5/8	61 1/4
Ford Motor	64 3/8	64 7/8
Fraust. Zucker	94	93 3/4
Froebeln. Zucker	114	111 1/4
Gelsenkirchen	67 1/2	67 3/8
Germania Cem.	79	77 3/4
Gesfürel	101 1/2	100 3/4
Goldschmidt Th.	63 1/2	62
Görlitz. Waggon	21 3/4	23
Gruschwitz T.		95
Hackethal Draht	82 1/4	81
Hageda	80 1/2	81
Halle Maschinen	63 1/8	62 3/4
Hamb. Elekt. W.	115	114 1/4
Harpener Bergb.	93 1/2	93
Hoesch Eisen	78 1/2	77 1/2
Hoffmann Stärke	94	96
Hohenlohe		35
Holzmann Ph.	76 7/8	76
Hotelbetr.-G.	49	47 1/2
Huta, Breslau	56 1/2	55
Ilse Bergbau	138 1/4	140 1/4
do. Genußschein.	118 1/2	118
Jungh. Gebr.	43 1/2	43 1/4
Kali Aschersl.	115 1/2	114 5/8
Klöckner	66 7/8	66 7/8
Koksw. & Chem. F.	99 1/4	98 1/8
Kronprinz Metall	89	87
Lahmeyer & Co	118 1/8	118 1/4
Laurahütte	19 3/8	21
Leopoldgrube	30 1/2	31
Lindes Eism.	91 3/4	89 1/2
Lingner Werke	111	110 1/2
Löwenbrauerei	91	88
Magdeb. Mühlen	127	127
Mannesmann	68 1/8	69
Mansfeld. Bergb.	74 7/8	74 7/8
Maximilianhütte	147 1/2	147
Maschinenb.-Unt.	52 3/8	52
do. Buckau	88	88
Merkurwolle		87 1/2
Metallgesellsch.	81	80
Meyer Kauffm.	62	60 1/2
Miag	74	73 7/8
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		43 1/4
Mühlh. Bergw.	101	100
Neckarwerke	92	94 3/4
Niederlausitz. K.	178 1/2	178 1/2
Oberschl. Kokb. B.	16 1/4	15 7/8
Orenst. & Kopp.	69	70
Phönix Bergb.	54	53
do. Braunkohle	89 1/2	87 1/2
Polyphon	19 1/2	19 3/8
Preußengrube		94
Reichelbräu		113 1/8
Rhein. Braunk.	203 1/2	203 1/2
do. Elektrizität	95	94 1/2
do. Stahlwerk	96	95 1/2
do. Westf. Elek.	98 1/2	98 1/4
Rheinfelden	96 7/8	94 1/2
Riebeck Montan	90	88 3/8
J. D. Riedel	41 1/2	40
Rosenthal Porz.	50 1/4	51
Rositzer Zucker	72 1/4	71
Rückforth Ferd.	75 1/2	79
Rütgerswerke	61 1/2	61 3/8
Salzdetfurth Kali	145 1/4	147 1/2
Sarotti	81	79
Schiess Defries	51 1/8	50
Schles. Bergb. Z.	37 1/2	38
do. Bergw. Beuth.	91	91
do. u. elekt. GasB.	120 3/4	121
do. Portland-Z.	83	83 3/4
Schulth. Patzenh.	107	106 1/4
Schubert & Salz.	164	164
Schuckert & Co.	104 7/8	104 1/4
Siemens Halske	143 1/2	143
Siemens Glas	70 1/2	67 3/4
Siegersd. Wke.	59 1/4	59
Stöhr & Co.		118 3/4
Stolberger Zink.	50	49
Stollwerck Gebr.	82 5/8	82
Südd. Zucker		167
Thörls V. Oelf.		92
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	115 3/4	114
Trachenb. Zucker	122	122
Tuchf. Aachen	102	100 1/2
Tucher	92	90
Union F. chem.		85
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		97
Ver. Berl. Mört.	54	56 1/4
do. Dtsch. Nickel	93	92 3/4
do. Glanzstoff		102
do. Schmiesch. Z.	91	91
do. Stahlwerke	45 1/4	44 7/8
Victoriawerke	64 1/2	63
Vogel Tel. Draht	79	77 1/2
Wanderer	106	106 1/2
Westd. Kaufhof	32 1/2	
Westeregeln	115	114 5/8
Wunderlich & C.	36 3/8	36
Zeiß-Ikon	69 3/4	69 7/8
Zellstoff-Waldh.	54	53 7/8
Zuckrf. Kl. Wanzl.	87	85
do. Rastenburg	92 1/2	92
Otavi	15	15
Schantung		41 1/2

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	81	83
Linke Hofmann	31	31 1/2
Oehringen Bgb.		117
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	25	25 3/4
Wintershall	101 1/4	100 1/4
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	93 3/8	92 3/4

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl.	23 3/4	22,85
do. m. Auslosch.	97	96,90
6% Reichsschatz Anw. 1923	79 1/2	79 1/2
5 1/2% Dt. Int. Anl.	93 3/4	94 3/4
6% Dt. Reichsanl. 1927	95 7/8	96
7% do. 1929	100,20	100,10
5% Pr. Schatz. 33	102,30	102 1/8
Dt. Kom. Abl. Anl.	95,60	95 1/2
do. m. Ausl. Sch. I	114 3/4	115 1/8
4% Berl. Stadt-Anl. 1928	87	86 3/4
do. 1928	84 7/8	82 1/4
5% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	84 7/8	84 1/4
7% do. Stadt. 26	87	86 3/4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	89	89 3/8
do. 1928		89 3/8
8% Ldsch. C. GPf.	89 7/8	89 5/8
8% Schl. L.G.Pf. I	90 3/8	90 3/8
5% do. Liq. G.Pf.	91,5	91 1/2
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88 3/4	88 1/2
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92 1/4	92 1/4
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	91	91
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89 3/4	90
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,40	9,40

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92	92 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	94	93 3/4
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92 1/2	92 1/2
7% „ G. Obl. 3	89 1/4	89
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92	92
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	91 3/4	91 3/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95 1/4	95
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	96 3/4	96 3/4
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91 1/2	91 1/2
4 1/2% do. Li. G.Pf.	91 1/2	91 1/4
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	89	89

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farb. Bds.	117 1/2	118
8% Hoesch Stahl	95 3/8	95
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	91 1/4	91 3/4
7% Mitteld. St. W.	90 3/8	90 1/4
7% Ver. Stahlw.	73 1/2	74 1/2

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	103	102 7/8
1935	100 3/8	100 3/8
1936	97 1/2	97 1/2
1937	93 3/4	93 3/4
1938	92 1/8	92 1/8

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.	8 1/4	8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14		26 5/8
4% Ung. Goldr.	8,15	8,05
4 1/2% do. St. R. 13	7 5/8	8
4 1/2% do. 14	7,85	8,10
4% Ung. Ver. Rte.	0,5	0,5
4% Türk. Admin. do. Bagdad	6,65	
4% do. Zoll. 1911		6,70
4% Kasch. O. Eb.		9,65
Lissab. Stadt Anl.		43 1/2

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100 1/4
do. 1936	100
do. 1937	97 7/8
do. 1938	97 1/8—98
do. 1939	96 1/2—97 1/4
do. 1940	96 1/4—97 1/8
do. 1941	95 7/8—96 3/4
do. 1942	94 7/8—95 5/8
do. 1943	94 5/8—95 1/2
do. 1944	
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

	heute	vor
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 7/8	112 7/8

Banknotenkurse

Berlin, 3. April

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,463	2,483
do. 2 u. 1 Doll.	2,463	2,483
Argentinische	0,606	0,626
Englische, große	12,86	12,92
do. 1 Pfd. u. dar.	12,86	12,92
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,31	58,55
Bulgarische	—	—
Dänische	57,39	57,61
Danziger	81,42	81,74
Estnische	—	—
Finnische	5,635	5,675
Französische	16,48	16,52
Holländische	168,81	169,49
Italien. große	21,53	21,61
do. 100 Lire und darunter	21,78	21,86
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,77	41,93
Norwegische	64,67	64,93
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	66,37	66,63
Schweizer gr.	80,74	81,06
do. 100 Francs u. darunter	80,74	81,06
Spanische	34,08	34,22
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,37	10,41
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,16	47,34



Handel — Gewerbe — Industrie



Geschlossener Angriff auf den Kapitalzins

Unser hfg.-Finanzkorrespondent schreibt uns aus Berlin:

Die Vergänge am Devisenmarkt, die auch in der letzten Woche im Reichsbankausweis ihren Ausdruck gefunden haben, konnten den Kurs der Reichsmark im Ausland immer nur für ganz kurze Zeit etwas beeinflussen. Der technische Grund dafür ist, daß an den ausländischen Plätzen so gut wie keine freien Markguthaben vorhanden sind, da die entstehenden Guthaben zur Bezahlung deutscher Ausfuhren sofort wieder gebraucht werden. Diese Tatsache beleuchtet die innere Stärke der deutschen Währungslage. Ebenso erfreulich ist die Kräftigung bei den deutschen öffentlichen und privaten Kreditbanken. Bei der Reichsbank zeigt sich das darin, daß ihre Bestände an Arbeitsbeschaffungswechseln in der letzten Zeit abgenommen haben, weil der größere Teil des Neuanfalls an solchen Wechseln von den Banken selbst infolge ihrer größeren Flüssigkeit behalten werden konnten.

Auch sonst liegen im Bezirk der Kreditmärkte Anzeichen für eine Aufwärtsbewegung vor. Die Reichsregierung kämpft ja seit Monaten zusammen mit der Reichsbank um den Ausgleich zwischen kurzfristigem und langfristigem Kreditmarkt.

Das Ziel ist dabei die allgemeine Senkung des Zinsfußes für langfristige Kredite.

Gegenwärtig wird diese zentrale Frage der deutschen Wirtschaft von zahlreichen Seiten her energisch angepackt. Eingeleitet wurde dieser Endkampf um den Kapitalzins durch das im letzten September erlassene Gesetz über die Umschuldung der kurzfristigen Schulden der Gemeinden. Durch die Umschuldungsanleihe, die man den kurzfristigen Gläubigern der Gemeinden als Ausgleich für ihre Forderungen gab, sind **gewaltige eingefrorene Kreditmassen wieder zur Auftauung gekommen.** Die Lombardierbarkeit der Umschuldungsanleihe wird die Flüssigkeit bei den öffentlichen und privaten Kreditgebern der Gemeinden auch in nächster Zukunft noch weiter steigern.

Eine Reihe von Maßnahmen sorgt sodann von der Seite der Nachfrage her für eine zukünftige Kursbefestigung und Kurspflege der festverzinslichen Werte. Dazu gehört in erster Linie die offene Markt-Politik der Reichsbank, die sich vorerst allerdings darauf beschränkt hat, die im Markt anfallenden Steuergutscheine anzukaufen. Auch das neue Kapitalanlagegesetz, durch das die Aktiengesellschaften und die übrigen Kapitalgesellschaften gezwungen werden, einen dem Mehrgewinn gegenüber dem Vorjahr entsprechenden Teil ihres Vermögens in Reichs-, Länder- oder Gemeindeanleihen anzulegen, wird sich erst allmählich in größerem Umfang auswirken können. Aber zweifellos bildet es für die nächste Zeit eine starke Stütze für den deutschen Rentenmarkt.

Eine besonders wichtige Rolle werden in diesem Kampf um die Senkung des Kapitalzinses die Sparkassen spielen. Die Wirtschaftsminister der Länder haben soeben

für die Sparkassen neue Kreditbestimmungen

erlassen, wonach diejenigen Sparkassen, die keine Schulden mehr an die Akzeptbank haben, von jetzt ab die Hälfte der monatlichen Einlagenüberschüsse für neue Kreditgewährung benützen dürfen. Auch die Sparkassen mit Akzeptschulden dürfen wenigstens 20 Prozent für den gleichen Zweck verwenden. Diese neuen Mittel, die sehr erheblich sind, weil nur noch ganz wenige Sparkassen Akzeptschulden haben, werden nicht nur zur Gewährung von Personalkredit an die mittelständische Wirtschaft, sondern auch zu neuen Käufen festverzinslicher Wertpapiere und vor allem zur Gewährung von ersten und zweiten Hypotheken verwendet werden. Die Sparkassenorganisation hat der Reichsregierung einen Plan unterbreitet, durch den es möglich sein wird, **für etwa 1500 Mill. RM. Sparkassenmittel für diese Zwecke erweiterter Kreditgewährung im laufenden Jahr bereit zu stellen.** Die Finanzierung wird etwa zur Hälfte durch die im laufenden Jahr zu erwartenden Einlagenüberschüsse der Sparkassen erfolgen. Weitere erhebliche Mittel sollen durch die Aenderung der Anlagebestimmungen freigemacht werden, die die Sparkassenorganisation gleichzeitig in Vorschlag bringt. Ein Betrag von einer halben Milliarde soll dabei für zweistellige Hypotheken Verwendung finden, wodurch diesem schwierigen Gebiet des Kreditmarktes eine außerordentlich wertvolle Hilfe zuteil wird. Es hängt von der Aufsichtsbehörde ab, ob dieser Plan in nächster Zeit in vollem Umfange oder nur zu einem Teil verwirktlicht werden kann. Die Aufsichtsbehörde muß nämlich die gewünschte Aenderung der Anlagevorschriften für die flüssigen Mittel der Sparkassen genehmigen. Die Wünsche der Sparkassenorganisation gehen dahin, daß es den Kassen erlaubt sein soll, einen **größeren Teil ihrer flüssigen Mittel selbst am Kapitalmarkt zu verwenden.** Gegenwärtig müssen sie nämlich noch bestimmte Prozentsätze an die regionalen Girozentralen und auf diesem Wege an das Spitzeninstitut, die Deutsche Girozentrale, zur flüssigen Anlage abführen. Diese Institute aber müssen die Mittel der Sparkassen naturgemäß zu kurzfristigen Anlagen am Geldmarkt verwenden, so daß sie dem Kapitalmarkt verloren gehen.

Alle diese Maßnahmen werden sich im Sommer oder Herbst auswirken müssen. Von ihrem Erfolg hängt es ab, wann die ersehnte große Konversion der Reichs- und Länderanleihen in Angriff genommen werden kann. Erst dann wird auch wieder nach vieljähriger Pause für unsere Pfandbriefinstitute die Möglichkeit gekommen sein, Pfandbriefe zu einem tragbaren Zinssatz (höchstens 4 Prozent) auf den Markt zu bringen.

Dr. Gr.

Gdingen an der Spitze der Ostseehäfen

Der Warenumschlag im Hafen von Danzig betrug i. J. 1932 5 476 051 t, im Hafen von Gdingen 5 194 284 t, im Hafen von Kopenhagen 5 036 388 t. Im Jahre 1933 waren die Warenumschläge dieser Häfen Danzig 5 152 894 t, Gdingen 6 105 866 t und Kopenhagen 5 374 000 t. Es ist demnach Gdingen im vergangenen Jahre mit seinem Warenumschlag an die Spitze der Ostseehäfen gerückt.

Berlin, 3. April. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 48.

Berlin, 3. April. Kupfer 41¾ B., 41⅛ G., Blei 15¾ B., 15 G., Zink 20 B., 19½ G.

Weniger Wechselproteste im Januar

Nach Angabe von „Wirtschaft und Statistik" gingen im Januar 1934 in Schlesien 2094 Wechsel über 286 000 RM. zu Protest gegen 2210 Wechsel über 295 000 RM. im Dezember. Entsprechend der allgemeinen Entwicklung ist also auch in Schlesien ein Rückgang der Zahl der protestierten Wechsel und des Betrages eingetreten. Da die Zahl der Protestwechsel stärker gesunken ist als die Summe, ging der Durchschnittsbetrag je protestierten Wechsel nicht zurück, sondern stieg in Schlesien von 133,4 RM. im Dezember auf 136,6 RM. im Januar und im Reichsdurchschnitt von 135,8 auf 140 RM.

Weitere Kürzung des Margarine-Produktions-Kontingents

Für das erste Quartal des Jahres 1934 hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft das Produktions-Kontingent für die Margarine- und Kunstspeisefettfabriken, wie im Vorquartal, auf 60 Prozent der in den Monaten Oktober bis Dezember des Jahres 1932 hergestellten Mengen festgesetzt. Nunmehr ist die Produktionsquote für den Monat April bekanntgegeben worden, die gegenüber der bisherigen 60prozentigen Quotisierung eine zehnprozentige Kürzung vorsieht, so daß die Margarine- und Kunstspeisefettfabriken im Monat April d. J. 54 Prozent der im Quartal Oktober-Dezember 1932 hergestellten Mengen erzeugen können. Es besteht die Möglichkeit, daß im Rahmen einer eventuellen späteren Einräumung eines Zusatzkontingents, das sich wie bei den bisherigen Zusatzkontingenten ausschließlich auf die Herstellung von Haushaltsmargarine erstrecken dürfte, gegebenenfalls nachträglich für den Monat April eine Produktionserhöhung genehmigt werden wird. Die Kürzung des April-Kontingents ist darauf zurückzuführen, daß die inländische Butterproduktion weiter gestiegen ist, und daß erweiterte Absatzmöglichkeiten für Inlandsbutter geschaffen worden sollen.

Neue Russen-Aufträge für die polnischen Eisenhütten

(k) Im Dezember v. J. hat die Russische Handelsvertretung in Warschau bei den polnischen Eisenhütten 36 000 t Walzeisen bestellt, deren Ablieferung inzwischen zum größten Teil durchgeführt worden ist. Zur Zeit finden Verhandlungen über einen weiteren Auftrag von 10 000 bis 15 000 t statt, die vor allem an die Bismarckhütte, Friedenshütte und an Modrzejow-Hantke vergeben werden sollen. Weiterhin verhandelt die Bismarckhütte wegen der Bestellung von etwa 7000 t Röhren zur Lieferung nach Rußland; die Vergebung der Aufträge wird von russischer Seite vorläufig von der Bezahlung der russischen Erzlieferungen an die unter Geschäftsaufsicht stehende IG. Kattowitzer-Laurahütte abhängig gemacht.

Polnische Kohlenkonvention verlängert

Englisch-polnische Kohlenverhandlungen

Die polnische Kohlenkonvention, die in der alten Form bis zum 1. April galt, ist kurz vor Ostern, also in letzter Stunde, weiter verlängert worden. Bei der Verlängerung waren außergewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden, die mit dem einen Satz „Eingliederung in die polnische Allgemeinwirtschaft" zu charakterisieren sind.

Der über die Verlängerung der Konvention ausgegebene Bericht der halbamtlichen Polnischen Telegraphenagentur (PAT.) macht über den Inhalt eines Schiedsspruchs, der neben der freiwilligen Verständigung der Konventionsmitglieder notwendig geworden war, keine näheren Mitteilungen. Der zusätzliche Schiedsspruch soll spätestens am 31. August veröffentlicht werden.

In einer Konferenz, die im Ministerium für Handel und Industrie unter Teilnahme der Konventionsmitglieder stattfand, gab der Direktor des Berg- und Hüttendepartements, Czeslaw Peche in seiner Eigenschaft als Regierungsschiedsrichter die Grundsätze der Konventionserneuerung bekannt, wobei er feststellte, daß die Erneuerung durch freiwillige Verständigung der Mitglieder erfolgt sei und alle Fragen, die nicht durch Verständigung gelöst werden konnten, dem Schiedsrichter zur Entscheidung vorgelegt wurden. So wurden insbesondere entschieden die Frage des Verhältnisses der kleineren Gruben, die der Kontingente zur Unterstützung der Ausfuhrindustrie, die der Strafen bei Verstößen gegen die Preisregelung u. a. m.

*

In dieser Woche findet in London eine englisch-polnische Kohlenkonferenz statt, auf der die alte Frage der Verteilung der Absatzmärkte und der Preisfestsetzung für die Auslandsmärkte behandelt werden soll. Wie der Englische Bergwerksminister Brown im Unterhaus mitteilte, werden bei der Konferenz keine Vertreter der beiderseitigen Regierungen, sondern nur Abgeordnete der beiderseitigen Wirtschaftsorganisationen vertreten sein. Die englische Regierung werde den Verlauf der Beratungen mit Interesse verfolgen.

Berliner Börse

Befestigt

Berlin, 3. April. Das Geschäft kam nur zögernd in Gang. In Nachwirkung der Börsenunterbrechung war der Ordereingang gering, doch überwogen eher Kaufaufträge, so daß die ersten Kurse zum größten Teil erhöht zur Notiz kamen. Die zum 7. d. M. einberufene Aufsichtsratssitzung bei IG. Farben ließ das Interesse für dieses Papier stärker aufleben. Der Kurs kam um ⅜ Prozent höher zur Notiz. Sonst eröffneten von Spezialwerten fester Akkumulatoren plus 2, Berlin-Karlsruher plus 2¾, Dessauer Gas plus 2⅜, Engelhardt plus 2, Harburg-Gummi plus 2, Metallgesellschaft plus 1½, Schles. Elektrische plus 1½ und Kokswerke und Chem. plus 1. Deutsche Telephon und Kabel erschienen mit Plus-Plus-Zeichen. Bei Dortmunder Union, die 189½ notierten, ist der Dividendenabschlag zu berücksichtigen. Laurahütte verloren 2¼ Prozent und erschienen mit Minus-Minus-Zeichen. Auch Daimler eröffneten mit minus 1, Elektrische Werke Schlesien mit minus 1½ und Siemens mit minus 1¼ leicht gedrückt. Am Rentenmarkte bestand lebhaftes Interesse für Neubesitz, die mit 23⅞ einen neuen Höchstkurs erreichten. Altbesitz unverändert, Reichsschuldbuchforderungen etwas schwächer, späte minus ⅛. Industrieobligationen und Umtauschdollarbonds uneinheitlich, bei Abweichungen bis zu ½ Prozent nach beiden Seiten. Geld nach dem Ultimo wieder etwas leichter, Blankogeld für erste Adressen 4½ bis 4⅜. Bei sehr stillem Geschäft konnten die anfangs stärker gedrückten Papiere leichte Kursgewinne verzeichnen. Siemens plus ½, Elektrisch Licht und Kraft plus 1, Daimler plus ¼. Kunstseidewerte weiter befestigt, Bemberg plus ½, Aku plus ¼. Farben ziehen auf 143 an. Neubesitz nach der vorübergehenden Befestigung etwas schwächer, Altbesitz plus ⅛. Von Ausländern 4½prozentige Rumänen plus 65 Pfg., 4prozentige minus 20 Pfg. Verkehrswerte beachtet, Allgem. Lokal und Kraft plus 2¼.

Am Kassamarkt gab es überwiegend Kursbefestigungen bis zu 3 Prozent, Berliner Holzkontor plus 5, Hoch- und Tiefbau minus 4. In der zweiten Börsenstunde schrumpfendes Geschäft. Vereinzelte Abschlüsse bei behauptetem Kursstand. Schwächer in der Schlußnotiz Harpener minus 1⅛, Klöckner minus 1, Metallgesellschaft minus 1½. Rhein. Braunkohle minus 2½ und Buderus minus 1 gegenüber Anfang. Dagegen gewinnen Bank für Brauindustrie 1 Prozent. Verspätet kommen Bremer Wolle minus 4 Prozent gegenüber letztem Schlußkurs zur Notiz. Nachbörslich Deutsche Anleihen Schlußkurse Geld, Neubesitz 23¾.

Frankfurter Spätbörse

Knapp behauptet

Frankfurt a. M., 3. April. Aku 62½, AEG. 30¾, IG. Farben 142⅜, Lahmeyer 118, Rütgerswerke 61, Schuckert 105½, Siemens und Halske 143½, Reichsbahn-Vorzug 113⅞, Hapag 29, Nordd. Lloyd 33½, Ablösungsanleihe Neubesitz 23,85, Altbesitz 96⅞, Reichsbank 153, Buderus 73, Klöckner 66¼, Stahlverein 45.

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 3. April. Am ersten Geschäftstage im April traf das heutige Inkrafttreten der Mühlen-Einkaufs-Festpreise mit der automatischen Erhöhung der Brotgetreide-Mindestpreise zusammen. Die Geschäftstätigkeit blieb bei vorsichtigen Dispositionen der Interessenten kaum entwickelt. Die amtlichen Preisnotierungen für Weizen wie Roggen wurden heraufgesetzt. Hafer hat kleines Bedarfsgeschäft. Von Gersten findet Industrieware freundliche Beachtung. Am Mehlmarkt halten die Mühlen auf höhere Preise. Das Geschäft ist weiter freundlich. Futtermittel haben kleines Geschäft und verkehrten in Lokoware ansprechender. Rauhfutter liegt sehr ruhig. Hülsenfrüchte finden nur begrenzte Beachtung.

Berliner Produktenbörse

3. April 1934.

(1000 kg)	
Weizen 76/77 kg (Märk.)	—
80 kg	—
Tendenz:	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	176—183
4-zeil.	—
Sommergerste	164—171
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	148—155
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	—
Tendenz: geschäftslos	
Roggenmehl	—
Tendenz: geschäftslos	

Weizenkleie	11,30—11,50
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,50—10,80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Wicken	14,75—15,75
Leinkuchen	12,10
Trockenschnitzel	9,90
Kartoffelflocken	14,10
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

3. April 1934.

Getreide	1000 kg	
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	—
	77 kg	136
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	154
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	133
	48—49 kg	135
Braugerste, feinste		170
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156

Wintergerste	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: still		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		11,40—11,90
Roggenkleie		10,20—10,70
Gerstenkleie		—
Tendenz: freundlicher		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		25½—26½
Roggenmehl		21¾—22¾
Auszugmehl		30½—31½
Tendenz: freundlicher		

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	3. 4.
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	32⅜—32 7/16
3 Monate	32⅝—32 11/16
Settl. Preis	32⅜
Elektrolyt	35½—36
Best selected	35—36¼
Elektrowirebars	36
Zinn: unregelmäßig	
Stand. p. Kasse	237¼—237½
3 Monate	236⅝—236¾
Settl. Preis	237½
Banka	242¼
Straits	240½
Blei: kaum stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11½
inoffiziell. Preis	11 7/16—11 9/16

	3. 4.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11 15/16
inoffiziell. Preis	11 13/16—11⅞
ausl. Settl. Preis	11½
Zink kaum stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14⅞
inoffiziell. Preis	14 13/16 14⅞
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15 3/16
inoffiziell. Preis	15 3/16—15¼
gew., Settl. Preis	14⅞
Gold	135/2
Silber (Barren)	20—21 9/16
Silber-Lief. (Barren)	20 1/16—21⅝
Zinn-Ostenpreis	238

Posener Produktenbörse

Posen, 3. April. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 650 To. 14,75, 15 To. 14,70, Weizen 17,25—17,50, Hafer 11,50—11,75, Saathafer 11,75—12,25, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25—16,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 31,75—33,50, B 45% 28,75—31,00, C 60% 27,25—29,50, D 65% 25,75—28, 2. Gat. 45—65% 23,75—26, Roggenkleie 10,25—11,00, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 46,50—47,50, Viktoriaerbsen 25—30, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 17—19, Senfkraut 35—37, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 13,50—14,00, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19,50—20, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 14—15, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 90—120, weißer Klee 60—90, Serradelle 12—13, blaue Lupinen 7,50—8,25, gelbe Lupinen 9,75—10,75, Speisekartoffeln 3,00—3,50. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	3. 4.		29. 3.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,631	0,635	0,631	0,635
Canada 1 Can. Doll.	2,507	2,513	2,507	2,513
Japan 1 Yen	0,763	0,765	0,759	0,761
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	12,905	12,935	12,845	12,875
New York 1 Doll.	2,510	2,516	2,510	2,516
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,211	0,213	0,211	0,213
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,23	169,57	169,08	169,42
Athen 100 Drachm.	2,378	2,382	2,378	2,382
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,47	58,59	58,51	58,63
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,60	81,76	81,57	81,73
Italien 100 Lire	21,60	21,64	21,60	21,64
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,91	41,99	41,91	41,99
Kopenhagen 100 Kr.	57,64	57,76	57,34	57,46
Lissabon 100 Escudo	11,74	11,76	11,70	11,72
Oslo 100 Kr.	64,84	64,96	64,54	64,66
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,22	34,28	34,23	34,29
Stockholm 100 Kr.	66,53	66,67	66,23	66,37
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,30	47,40	47,20	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 3. April. Polnische Noten: Warschau 47,30 — 47,40, Kattowitz 47,30 — 47,40, Posen 47,30 — 47,40, gr. Zloty 47,16 — 47,54

Warschauer Börse

Lilpop	11,65
Starachowice	10,75—10,60

Dollar privat 5,28, New York 5,31, New York Kabel 5,31¼, Belgien 123,80, Danzig 172,75, Holland 358,10, London 27,88, Paris 34,95—34,93, Prag 22,02, Schweiz 171,65, Italien 45,71, Berlin 210,75, Stockholm 141,00, Kopenhagen 122,10, Bauanleihe 3% 43,35, Pos. Konversionsanleihe 5% 62,50—64,00, Dollaranleihe 4% 59,00, Bodenkredite 4½% 48,75—48,50. Tendenz in Aktien und Devisen stärker.